

Wortprotokoll

55. Sitzung

**des Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung**

51. Sitzung

des Ausschusses für Tourismus

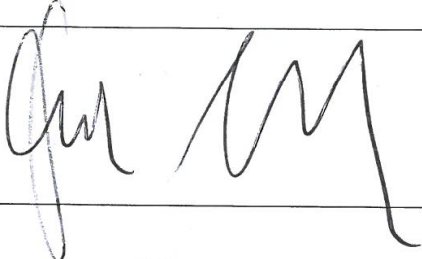





Berlin, den 29.02.2012, 14.00 Uhr
Sitzungsort: Marie-Elisabeth-Lüders-Haus
Sitzungssaal: Saal 3.101

Vorsitz: Dagmar G. Wöhrl, MdB
Klaus Brähmig, MdB

Öffentliche Anhörung zum Thema:

**"Tourismus und partnerschaftliche
Entwicklungszusammenarbeit"**

Sachverständige
zur gemeinsamen öffentlichen Anhörung
des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung und des Ausschusses für Tourismus
am 29. Februar 2012 von 14.00 bis 17.00 Uhr
zum Thema "**Tourismus und partnerschaftliche EZ**"

Jürgen Büchy Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)	
Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg FH Worms	
Peter-Mario Kubsch Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH	
Klaus Lengefeld Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH	
Birgit Steck Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.	
Bruno Wenn Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)	
Prof. Dr. Harald Zeiss Geschäftsführer Institut für nachhaltigen Tourismus GmbH	

Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

Sitzung des Ausschusses Nr. 19 (Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
 Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<u>CDU/CSU</u>		<u>CDU/CSU</u>	
Fischer (Göttingen), Hartwig .....	.....	Flosbach, Klaus-Peter .....	.....
Heiderich, Helmut .....	.....	Götz, Peter .....	.....
Hübinger, Anette	<i>[Handwritten Signature]</i>	Grund, Manfred .....	.....
Klimke, Jürgen .....	.....	Hahn, Florian .....	.....
Pfeiffer, Sibylle .....	.....	Hörster, Joachim .....	.....
Riegert, Klaus	<i>[Handwritten Signature]</i>	Jüttner Dr., Egon .....	.....
Selle, Johannes	<i>[Handwritten Signature]</i>	Klein, Volkmar .....	.....
Weiss (Wesel I), Sabine .....	.....	Lämmel, Andreas G. ....	.....
Wöhrl, Dagmar G. ....	.....	Ruck Dr., Christian .....	.....
<u>SPD</u>		<u>SPD</u>	
Hendricks Dr., Barbara	<i>[Handwritten Signature]</i>	Binding (Heidelberg), Lothar .....	.....
Kofler Dr., Bärbel	<i>[Handwritten Signature]</i>	Erler Dr. h.c., Cernot .....	.....
Raabe Dr., Sascha .....	.....	Schwabe, Frank .....	.....
Rebmann, Stefan .....	.....	Tiefensee, Wolfgang .....	.....
Roth (Esslingen), Karin .....	.....	Zöllmer, Manfred .....	.....
<u>FDP</u>		<u>FDP</u>	
Daub, Helga .....	.....	Koppelin Dr. h.c., Jürgen .....	.....
Günther (Plauen), Joachim	<i>[Handwritten Signature]</i>	Meinhardt, Patrick .....	.....
Leibrecht, Harald .....	.....	Müller-Sönksen, Burkhardt .....	.....
Ratjen-Damerau Dr., Christiane .....	.....	Schuster, Marina .....	.....

Stand: 21. Februar 2012
 Tagungsbüro / Referat ZT 4 - Logistik - Luisenstr. 32-34 Telefon 227-32659

Tagungsbüro

Seite 2

Sitzung des Ausschusses Nr. 19 (Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

Anwesenheitsliste

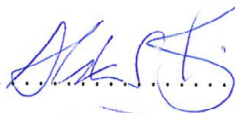
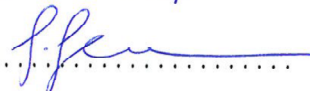
gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<u>DIE LINKE.</u>		<u>DIE LINKE.</u>	
Groth, Annette	Bluhm, Heidrun	.....
Hänsel, Heike	Hunko, Andrej	.....
Movassat, Niema	Wawzyniak, Halina	.....
<u>BÜ90/GR</u>		<u>BÜ90/GR</u>	
Hoppe, Thilo	Andreae, Kerstin	.....
Kekeritz, Uwe	Brugger, Agnes	.....
Koczy, Ute	Terpe Dr., Harald	.....

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (19)

Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

	<u>Fraktionsvorsitzende:</u>	<u>Vertreter:</u>
CDU/ CSU
SPD
FDP
DIE LINKE.
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

<u>Fraktionsmitarbeiter:</u>	<u>Fraktion:</u>	<u>Unterschrift:</u>
(Name bitte in Druckschrift)		
KING	DIE LINKE	
Motzer	SPP	Motzer
Piechke	CDU/CSU	Piechke
Glimmer	B90/Grüne	
.....
.....
.....

Tagungsbüro



Deutscher Bundestag

Sitzung des Ausschusses Nr. 20 (Ausschuss für Tourismus)
 Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
CDU/CSU		CDU/CSU	
Brähmig, Klaus		Brandt, Helmut	.....
Brehmer, Heike		Gädechens, Ingo	.....
Hirte, Christian		Hinsken, Ernst	.....
Liebing, Ingbert		Klimke, Jürgen	.....
Mortler, Marlene		Marwitz, Hans-Georg von der	.....
Pawelski, Rita		Poland, Christoph	.....
Schäfer (Saalstadt), Anita		Stauche, Carola	.....
SPD		SPD	
Drobinski-Weiß, Elvira		Hagedorn, Bettina	.....
Hacker, Hans-Joachim		Heil (Peine), Hubertus	.....
Hiller-Ohm, Gabriele		Körper, Fritz Rudolf	.....
Paula, Heinz		Nahles, Andrea	.....
FDP		FDP	
Ackermann, Jens		Bögel, Claudia	.....
Daub, Helga		Bracht-Bendt, Nicole	.....
Meierhofer, Horst		Geisen Dr., Edmund Peter	.....
DIE LINKE.		DIE LINKE.	
Möller, Kornelia		Lutze, Thomas	.....
Seifert Dr., Ilja		Wunderlich, Jörn	.....

Stand: 21. Februar 2012
 Tagungsbüro / Referat ZT 4 - Logistik - Luisenstr. 32-34 Telefon 227-32659

Sitzung des Ausschusses Nr. 20 (Ausschuss für Tourismus)
Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

Anwesenheitsliste

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
BÜ90/GR		BÜ90/GR	
Herlitzius, Bettina	Kurth (Quedlinburg), Undine	.....
Tressel, Markus	Wilms Dr., Valerie	.....

Ausschuss für Tourismus (20)

Mittwoch, 29. Februar 2012, 14:00 Uhr

Fraktionsvorsitzende:

Vertreter:

CDU/ CSU

SPD

FDP

Die LINKE.

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Fraktionsmitarbeiter:

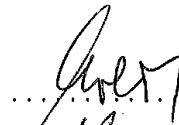
Fraktion:

Unterschrift:

(Name bitte in Druckschrift)

EVERS

FDP



Haese

CDU/CSU



Rehder

SPD



STURN

GRÜNE



Themenkatalog

der Öffentlichen Anhörung zum Thema

„Tourismus und partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit“

- Einschätzung der Bedeutung des Tourismus für die Entwicklungs- und Schwellenländer unter den besonderen Aspekten
 - Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen,
 - Armutsbekämpfung,
 - Umweltschutz und der Bewahrung des Kultur- und Naturerbes,
 - Soziale Entwicklung,
 - Wirtschaftliche Entwicklung des jeweiligen Landes.
 - Reale Einnahmen der Gastländer aus dem Tourismus
- Beispiele zur Förderung der Infrastruktur in den Gastländern, die überwiegend der einheimischen Bevölkerung zu Gute kamen
- Evaluation der Wirksamkeit von Tourismus-Projekten, Messbarkeit
- Nachhaltigkeit, Verwendung lokaler/ regionaler Produkte

Entwicklungszusammenarbeit

- Aspekte des Tourismus in Entwicklungsländern, die in der entwicklungspolitischen Diskussion eine Rolle spielen
- Beitrag der Tourismuswirtschaft zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Entwicklungsländern
- Faktoren und Voraussetzungen dafür, dass Tourismus in Entwicklungsländern eine positive soziale und wirtschaftliche Entwicklung nicht behindert
- Faktoren, die Tourismuswirtschaft bei ihrer Arbeit in Entwicklungsländern berücksichtigen sollte, um Ziele der Entwicklungspolitik zu unterstützen und sie nicht zu Konterkarieren
- Beispiele dafür, dass Tourismus nicht als Devisenbringer funktioniert, regionale Wirtschaftskreisläufe nicht geschlossen werden und damit auch kein positiver Entwicklungsbeitrag geleistet wird
- Maßnahmen der Bundesregierung zur Förderung nachhaltiger - also ökonomischer, sozialer und ökologischer - Entwicklung beim/ durch den Tourismus
- Sonstige Institutionen und Mechanismen zur Stärkung positiver Entwicklungswirkung von Tourismus in Entwicklungsländern

- Möglichkeiten zur Vorgabe von Compliance-Zielen gegenüber der Tourismuswirtschaft, damit Tourismus in Entwicklungsländern nachhaltigen Entwicklungskriterien gerecht wird

Beiträge zur Fortbildung und Qualifizierung Einheimischer

- Deutsche Beiträge zur Qualifizierung und Fortbildung Einheimischer, um deren Chance der Teilhabe am Tourismus zu erhöhen
- Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für die Qualifizierung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für eine faire Bezahlung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Mikrofinanzierung und Übernachtungsgewerbe – gibt es erfolgversprechende Konzepte für innovative Finanzinstrumente und zur Förderung von KleinunternehmerInnen
 - Wie hoch ist der Anteil der einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im mittleren und höheren Management in den Tourismusunternehmen/Hotelanlagen
 - Wie hoch ist das Einkommen von im Tourismus beschäftigten gegenüber dem inländischen Durchschnittseinkommen in der Regel ohne mögliche Trinkgelder
- Genderwirkung von Tourismus-Projekten

Nachhaltigkeit

- Vorstellung beispielhafter Projekte für nachhaltigen Tourismus in Entwicklungsländern (Hilfe zur Selbsthilfe)
- Wie hoch ist der Verbrauch von Trinkwasser, Strom und anderen natürlichen Ressourcen gegenüber einem Einheimischen
- Verantwortung der Reiseveranstalter, Transparenzkriterien, CSR
- Stimmt die Gleichung: Tourismus = Weltoffenheit = positiver Wandel
- Darstellung des Anteils am Angebot deutscher Reiseunternehmen und Übersicht über Angebote deutscher NGO im Tourismusbereich
- Zukunftsplanung der staatlichen und nicht-staatlichen Fördermaßnahmen

Dialog zwischen Reisenden und Einheimischen

- Beitrag des Tourismus zum interkulturellen und interreligiösen Dialog, zum Abbau von Vorurteilen und gegenseitigem Verständnis
- Auswirkung von All inclusive Angeboten auf die einheimische Wirtschaft (positiv – negativ)
- Nutzung der Chancen zum interkulturellen Dialog und der Begegnung mit Einheimischen, z.B. über „Land-und Leute- Programme“, Erfahrungen und positive Beispiele
- Bessere Information der Reisenden über die Zielländer, auch für mehr Rücksicht auf Gebräuche und landestypische Gegebenheiten der Gastländer

Ethik und Menschenrechte

- Globaler Ethikkodex der UNWTO, Bedeutung und Möglichkeiten zur stärkeren Beachtung
- Menschenrechte und Tourismus (OECD-Leitsätze)
- Welche positiven Auswirkungen sind bisher durch die Möglichkeit der deutschen Strafverfolgung bei Sextourismus im Ausland erkennbar
- „Sanktions“wirkung von Reisewarnungen

Beginn der Sitzung: 14.10 Uhr

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU): Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Sachverständige, liebe Frau Sachverständige in der Männerriege, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich begrüße Sie hier ganz herzlich, auch im Namen meines Kollegen Brähmig, zu unserer gemeinsamen Anhörung. Wir beide werden uns die Sitzungsleitung teilen. Nicht dass der eine zu schwach wäre, das durchzuhalten, aber ich glaube, das ziemt sich so, wenn zwei Ausschüsse gemeinsam eine Anhörung machen, dass die Vorsitzenden sich den Vorsitz teilen. Ich begrüße ganz herzlich unsere Sachverständigen und möchte sie kurz vorstellen, und zwar in alphabetischer Reihenfolge, dass sich niemand benachteiligt fühlt.

Herrn Jürgen Büchy, ehemals Vertriebschef der Deutschen Bahn und seit November 2010 Präsident des Deutschen Reiseverbandes (DRV). Herzlich willkommen. Herrn Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg von der Fachhochschule Worms. Er lehrt dort Allgemeine BWL und Touristik. Herrn Peter-Mario Kubsch, Geschäftsführer von Studiosus Reisen München GmbH. Jeder von uns ist sicher schon einmal mit Studiosus mitgefahren, als er jünger war. Er leitet seit 1992 dieses Familienunternehmen in zweiter Generation. Herrn Klaus Lengefeld. Sie sind Seniorberater für Tourismus und nachhaltige Entwicklung bei der GIZ. Frau Birgit Steck. Sie ist Geschäftsführerin des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e. V. Uns bekannt natürlich, Herrn Bruno Wenn, ehemals Bereichsleiter bei der KfW-Bankengruppe und seit 2009 Sprecher der Geschäftsführung der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft. Last, but not least, Herrn Prof. Dr. Harald Zeiss. Sie sind Geschäftsführer des Instituts für nachhaltigen Tourismus GmbH, Leiter des Qualitäts- und Umweltmanagement bei der TUI und seit 2011 Professor für Tourismus und Umweltmanagement an der Hochschule Harz. Bei allen Sachverständigen, die ihre schriftlichen Stellungnahmen schon abgegeben haben, bedanke ich mich. Die Ausschussmitglieder haben die Stellungnahmen von Ihnen vorab auch schon zur Kenntnis bekommen. Ich möchte auch die Damen und Herren auf der Tribüne ganz herzlich begrüßen und ich hoffe, dass die Anhörung auch Ihren Erwartungen entspricht.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren, ich glaube, die Anhörung zeigt auch, wie wichtig es ist, die ökonomische Bedeutung des Tourismus für die Entwicklungsländer zu sehen. Wir gehen alle davon aus, dass diese Bedeutung in der Zukunft noch zunehmen wird. Wenn man heute in die Entwicklungsländer reist oder wenn man sich mit Entwicklungsländern beschäftigt, merkt man, dass jedes dritte Entwicklungsland inzwischen schon vom Tourismus abhängig ist, hinsichtlich der Devisen, hinsichtlich der Arbeitsplätze und vor allem auch hinsichtlich des Aufbaus einer Infrastruktur. Das ist die positive Seite. Auf der anderen Seite werden wir natürlich oft auch auf viele negativen Seiten angesprochen, auf Ressourcenverschwendung, oder es heißt, es wird in die kulturelle Umwelt, es wird in die soziale Umwelt eingegriffen. Aber auf der anderen Seite sieht man, es sind 240 Millionen Menschen weltweit, die in der so genannten weißen Industrie arbeiten. Es ist interessant, wir haben heute früh bei uns im Ausschuss die Gender-Problematik intensiv diskutiert, gerade auch in Entwicklungsländern. Und der Großteil, der in der Tourismusbranche arbeitet, sind Frauen. Es gibt große Unterschiede in den Entwicklungsländern und ich bin froh, dass die GIZ, unsere Durchführungsorganisation, sehr intensiv in diesem Bereich aktiv ist. Wir wollen heute die Chancen und Risiken diskutieren, wie wir das sehen, um auch für uns selbst die politischen Leitplanken zu entwickeln, wie wir mit dem Thema weiter umgehen wollen. Was können wir von der politischen Seite zukünftig aktiv oder gesetzgeberisch unterstützen?

Ich will nur noch einige Hinweise zum Verfahren geben. Wir haben eine dreistündige Anhörung. Deswegen müssen wir ein bisschen strukturiert vorgehen, sonst läuft das alles schnell aus dem Ruder. Wir haben die Gliederung des Themenkataloges. 60 Minuten haben wir Zeit für die Eingangsstatements. Sie sehen da oben eine Uhr. Wir sind immer sehr strikt damit im AwZ. Also bitte ich darum, sich an die drei Minuten pro Sachverständiger zu halten, weil wir sonst zeitmäßig

nicht hinkommen. Wir gehen zunächst in den allgemeinen Themenblock „Entwicklungszusammenarbeit“. Danach hätten wir 40 Minuten für die Themenblöcke „Fortbildung und Qualifizierung“ sowie „Nachhaltigkeit“ und in den verbleibenden 40 Minuten sollen die beiden Themenblöcke „Dialog, Ethik, Menschenrechte“ verbunden beraten werden. Normalerweise ist es üblich, dass man eine Fragerunde macht, pro Fraktion eine Frage. Jetzt haben wir zwei Ausschüsse, die eine gemeinsame Anhörung durchführen. Deswegen haben wir uns darauf verständigt, dass je Fraktion zwei Fragesteller pro Runde fragen dürfen. So ist sichergestellt, dass jeder Ausschuss in jeder Fragerunde die Möglichkeit zu einer Frage hat. Das kann sich aber jede Fraktion selber aussuchen, wie sie damit umgehen will. Normalerweise sagen wir drei Minuten pro Fragesteller. Da wir zwei Fragesteller zulassen, bitte ich darum, sich auf eineinhalb Minuten zu beschränken. Ich weiß, es ist kurz, aber ich glaube, wenn man etwas Wichtiges zu sagen hat, kann man das auch in eineinhalb Minuten sagen, vor allem seine Frage formulieren. Ich bitte dann auch immer zu sagen, von welchem Sachverständigen man die Antwort haben möchte, weil wir sonst gezwungen werden, jedes Mal die ganzen Sachverständigen zu einer Frage antworten zu lassen, und das wäre dann etwas viel. Das wäre es jetzt von meiner Seite aus. Dann gebe ich erst einmal das Wort an den Kollegen Klaus Brähmig und dann an die Sachverständigen.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Sehr geehrte, liebe Kollegin Wöhrl, ich darf natürlich auch unsere hochgeschätzten Staatssekretäre Frau Gudrun Kopp und Ernst Burgbacher hier herzlich in unserer Runde begrüßen. Es zeigt doch, dass sich die Bundesregierung gemeinsam mit dem Parlament diesem Thema in außerordentlicher Weise widmet. Wir wissen auch, dass gerade Außenminister Westerwelle sowie Entwicklungsminister Niebel verstärkt das Thema deutsches Geld in den Zielländern auf den Schirm nehmen, und dass auch Aspekte wie Menschenrechte, gesunde Natur, Nachhaltigkeit, eine größere Rolle spielen als vielleicht noch in der Vergangenheit. Ich würde vielleicht noch zum Schluss darauf hinweisen, dass wir zum ersten Mal so eine gemeinsame Sitzung durchführen. Das ist heute also ein Premiere. Das hat es nach meinem Kenntnisstand noch nicht gegeben in der Geschichte des Parlamentes, und daran sieht man auch, wie die Politikfelder verstärkt vernetzt sind. Vielleicht auch noch einen Hinweis, der mich immer in meiner Argumentation trägt. Als vor vielleicht über 30 Jahren Herr Ihlau von TUI sich einmal in einem kleinen Werbeblock für das Thema Umwelt eingesetzt hat, ist er ausgelacht worden. Das war Anfang der 80er Jahre. Heute ist das Standard im Programmangebot und in der Denkweise. Auch ich bin übrigens von wichtigen deutschen Persönlichkeiten beschimpft worden, nachdem ich einfach dieses Thema verstärkt im touristischen Bereich angeregt habe. So erleben wir dieses Jahr zur ITB, die nächste Woche beginnt, dass das Thema Menschenrechte, Nachhaltigkeit, Religions- und Pressefreiheit und all diese Punkt, ich sage einmal, die grundsätzliche Diskussion, die auch die Welttourismusorganisation mit dem Global Act of Ethics führt, ganz stark verankert ist. So wird es in vier, fünf oder zehn Jahren zum Standard gehören, dass wir gemeinsam überlegen müssen, wie wir das am besten hinbekommen, niemanden überfordern oder unterfordern, damit niemand gewissermaßen die ganze Last tragen muss. Da bin ich mir völlig mit Ihnen einig. Da will ich auch nicht mit dem Finger auf irgendeinen zeigen. Da ist es die Politik, die Verwaltung, die Regierung, die Zielländer, die Branche, die Verantwortung tragen und natürlich letztendlich der Kunde, der mündig ist und der entscheiden muss, wo er hinreist. Da weiß ich, wo ich aus einer Diktatur komme, ich habe 32 Jahre in Ostdeutschland gelebt, dass gerade auch der Helsinkiprozess - Wandel durch Annäherung - dazu beigetragen hat, dass die Hoffnung nach einem freien Europa, wenn ich das einmal so sagen darf, eigentlich auch in der ostdeutschen Bevölkerung und in Osteuropa insgesamt nie verloren gegangen ist. Ich denke, da sind wir durchaus gut aufgestellt. Deswegen freue ich mich natürlich genauso wie meine Kollegin Dagmar Wöhrl und mit den Kollegen der beiden Ausschüsse auf diese Diskussion und auf die Anhörung.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Kollege Brähmig. Dann gehen wir auch schon in medias res, und ich möchte dann gleich Herrn Büchy das Wort geben.

Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)): Herzlichen Dank Frau Wöhl, lieber Herr Brähmig. Meine sehr verehrten Damen und Herren. Zunächst einmal herzlichen Dank für die Einladung und für die Gelegenheit, über dieses spannende Thema, den Zusammenhang zwischen Tourismuspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, heute mit Ihnen zu diskutieren. Wir als deutsche Tourismusbranche und der Deutsche ReiseVerband als deren Repräsentant, messen der Rolle des Tourismus in der partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit eine hohe Bedeutung zu. Wir sind uns als Branche dieser Verantwortung gegenüber Menschen und deren Lebensumfeld Natur und Umwelt in der Welt bewusst und bekennen uns ausdrücklich zum Gebot der Nachhaltigkeit. Diese Nachhaltigkeit erhält in der Reisebranche ein immer größeres Gewicht, denn gerade der Tourismus ist in hohem Maße von intakter Umwelt und Natur abhängig. Zugleich ist es im ureigenen Interesse unserer Industrie, das soziale Gleichgewicht in Reiseländern zu erhalten. Unternehmen übernehmen auf unterschiedlichste Art und Weise Verantwortung, z. B. durch lokale Bildungsprojekte wie Schulung und Ausbildung von einheimischen Mitarbeitern im Kinderschutz, aber auch im Umwelt-, Ressourcen- und Artenschutz vor Ort, in den Destinationen. Dies ist nach unserer Einschätzung besonders wichtig in Entwicklungs- und Schwellenländern. Hier bieten sich durch den Tourismus viele Möglichkeiten, die Länder in ihrer wirtschaftlichen, aber auch in der sozialen und ökologischen Entwicklung zu unterstützen.

Als wichtiger Wirtschaftsfaktor, Sie haben es erwähnt Frau Wöhl, kann der Tourismus vielen Menschen in den Zielgebieten Beschäftigung und Einkommen bieten. Die Schaffung von Infrastruktur kommt auch der lokalen Bevölkerung zugute und gleichzeitig schafft Tourismus Anreize, das Kultur- und Naturerbe eines Landes zu schützen und zu bewahren. Tourismus bietet darüber hinaus auch Frauen in vielen Ländern verschiedene Möglichkeiten einer Emanzipation durch Erwerbstätigkeit im Tourismus und die Möglichkeit, ein eigenes Einkommen zu erzielen. Tourismus bietet hervorragende Möglichkeiten für einen interkulturellen Austausch und trägt in hohem Maße zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses bei. Allerdings, das darf man nicht verschweigen, der Tourismus birgt auch Gefahren. So kann hoher Ressourcenverbrauch an Wasser, Energie, Land und auch nicht zuletzt eine hohe Müllproduktion Entwicklungsländer vor erhebliche Schwierigkeiten stellen. Der DRV setzt sich für einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus in den Zielgebieten ein und gibt seinen Mitgliedsunternehmen Unterstützung bei Reiseveranstaltungen in Reisebüros, um auf einen schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen und ein umweltfreundliches Wirtschaften hinzuwirken.

Durch Tourismusunternehmen kann ein Wissenstransfer in die Reiseländer erfolgen, über Ressourcenschonung oder nachhaltige Anbaumethoden von Obst und Gemüse beispielsweise. Die Ausbildung einheimischer Mitarbeiter spielt eine erhebliche Rolle. Das Engagement der Akteure in Projekten, auch im ländlichen Raum, trägt zur Stärkung bei, und last but not least werden auch Traditionen und Brauchtum bewahrt und die Identifizierung der Bevölkerung mit der eigenen Heimat gestärkt. Um meine Zeit nicht zu überziehen und ein gutes Vorbild zu sein, komme ich dann erst einmal zum Schluss.

Wir arbeiten im DRV gemeinschaftlich zusammen. Sehr viele Branchenvertreter in verschiedenen Gremien und Ausschüssen arbeiten gemeinsam daran, die Prinzipien der Nachhaltigkeit in den Unternehmensphilosophien der Mitgliedsunternehmen stärker zu integrieren und auch in unsere tägliche Arbeit einfließen zu lassen. Wie gesagt, eine intakte Umwelt und intakte Lebensverhältnisse in den Reiseländern sind die Grundlage für unser Geschäft. Daher ist es unser zentrales Anliegen, das Thema Nachhaltigkeit noch stärker sowohl in der deutschen Tourismusbranche voranzubringen, als auch unsere Kunden stärker für dieses Thema zu sensibilisieren, denn wir benötigen die Unterstützung aller Beteiligten, sowohl der Politik, der Unternehmen, als auch der Kunden. Das ist im Interesse der Tourismusbranche, gemeinsam im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung weiterhin in den Reiseländern gemeinsam mit der dortigen Bevölkerung und Administration ökologische, ökonomische und soziale Ziele im Gleichgewicht zu halten. Vielen Dank zunächst.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhl (CDU/CSU) : Vielen Dank. Noch einmal zur Klarstellung: Die Stellungnahmen werden ins Protokoll mit aufgenommen. Bitte sehr.

Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms): Frau Wöhl, Herr Brähmig, meine Damen und Herren Abgeordneten, meine Damen und Herren. Ich bedanke mich auch ganz herzlich bei Ihnen für die Möglichkeit, heute hier Stellung zu nehmen. Ich stelle ein bestimmtes Thema in den Vordergrund meiner Betrachtungen. Erst einmal möchte ich mit einem kleinen Mythos aufräumen. Wenn man über Tourismus redet, redet man meist über grenzüberschreitenden Verkehr. Der Hauptteil der Touristik findet allerdings „domestic“ statt, weltweit, ob das Indien ist, China ist, Deutschland ist usw. Also auch das ist sicherlich ein Thema, was man mit einbeziehen muss. Wie wird das eigentlich gestaltet? Meine Damen und Herren, der Preis ist das Entscheidungskriterium in der Reiseindustrie, das entscheidende Entscheidungskriterium seit Jahren. Das hat sich auch nicht gewandelt. Nun stellt sich die Frage, kann man eigentlich CSR-Kriterien in den Preis der Leistung einbeziehen, sozusagen einpreisen? Dazu muss man die Preisbereitschaft des Kunden kennen. Die Industrie ringt darum. Wenn man das tut, also den Preis einbezieht, bedeutet das letzten Endes, dass man Kosten internalisiert, also in seine Aufwandsrechnung mit einbezieht. Damit macht man die eigene Produktion teurer und muss diese Produkte dann zu höheren Preisen absetzen. Wir haben in der Industrie Preisvergleichssysteme, die das in der Regel nicht zulassen. Herr Kubsch steht dafür. Er sagt, da preise ich mich mit meinen Leistungen einfach aus, wenn ich also umweltgerechte Produkte an den Kunden bringen will. Das ist sehr unglücklich. Unsere Industrie steht da fast alleine da. Das hat auch eine weitere Ursache: Unsere Produkte machen sozusagen immer nur ein Zeitfenster im menschlichen Leben aus, nämlich zwei Wochen, drei Wochen im Jahr. Anders als bei biologischen Produkten, bei biologischem Essen, was der Mensch täglich zu sich nimmt, und wo er bereit ist, mehr Geld dafür auszugeben. Das gilt auch für „Fair Trade“-Produkte, was z.B. Bekleidung angeht. Das liegt vielleicht daran, weil das tagtäglich genutzt wird.

Eine Reise wird nicht tagtäglich genutzt, es ist also nur ein begrenztes Zeitfenster. Hier haben wir es also mit der Internalisierung oder Externalisierung von Kosten zu tun, betriebswirtschaftlich. Das ist ein großes Thema, eine große Herausforderung für die Industrie, hier den Wert der Reise in den Vordergrund zu stellen. Es gibt Instrumente, die die Industrie inzwischen überall verankert hat, z. B. CO₂-Rechner. Diese CO₂-Rechner sind zwar überall verankert und der Kunde kann kompensieren, z.B. eine bestimmte CO₂-Produktion, die er durch seine Reise veranlasst. Aber er tut das nicht. Fakt ist, er tut es einfach nicht. Es ist nur ein Bruchteil der Kunden, die das bisher tun. Hier liegt also eine ganz erhebliche Aufklärungsarbeit noch vor uns. Hier liegt auch eine ganz erhebliche Aufklärungsarbeit bei den Expedienten, bei den Reiseverkäufern, ob online oder offline, das spielt gar keine Rolle. Häufig wird der CSR-Gedanke, ich habe das auch so formuliert in der Stellungnahme, sozusagen auf dem Altar des „Yield-Managements“ geopfert. Ich gebe Ihnen ein Beispiel dazu. Die Lufthansa, von der ich auch letzten Endes komme, veröffentlicht einen solchen Bericht, den Balance-Report, und zwar jedes Jahr. Der wird immer dicker. Das heißt, hier wird mit Aufwandkategorien gearbeitet, um Flugzeuge sparsamer zu machen, um Müll zu sortieren, zurück zu transportieren und so etwas. So ein Balance-Report gibt es noch von keiner Kreuzfahrtreederei, und die Berichte von Veranstaltern sind sehr rudimentär.

Das beste Beispiel, was wir über Studien festgestellt haben, ich lobe das nicht hier am Tisch nur, weil Herr Kubsch neben mir sitzt, sind die Studiosus-Reisen. Die erfüllen komplett die CSR-Kriterien für eine CSR-Berichterstattung. Das ist aber der einzige Veranstalter, der das tut. Tut mir leid, Herr Zeiss, Sie werden vielleicht darauf antworten und die Sache vielleicht etwas anders darstellen. Ich weiß, aber wir haben Bachelorthesen, Masterthesen darüber, die genau diese Vergleiche anstellen, eben ganz aktuell, und zeigen, dass Studiosus da wirklich herausragend in der Berichterstattung ist. Wir haben auch das Phänomen, dass bestimmte Destinationen beispielhaft sein können, wie die so genannten „Peace Parks“. Ich kann das leider nicht ausführen, denn ich sehe schon, ich bin in Zeitverzug. Die werden von der Industrie nämlich überhaupt nicht berücksichtigt in ihren Katalogangeboten. Das ist ganz eigenartig für uns. Auch

darüber haben wir Studien erstellt. Diese ökologisch interessanten Gebiete, die auch dazu beitragen, dass die Menschen überhaupt zu Einkommen kommen. Ich kann das „Bismarck-Konzept“ leider jetzt aus Zeitgründen nicht erläutern. Auch hier muss sicherlich eine Bewusstseinsmachung erfolgen, damit die gesamte Industrie ökologischer wird. Letztendlich aber ist das, was Frau Wöhl am Anfang gesagt hat, richtig. Der Kunde bestimmt natürlich letzten Endes, wie die Industrie sich ausrichtet und wie sie reagiert, und ich glaube, damit sollte ich mein Statement jetzt erst einmal beenden. Vielen Dank.

Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH): Herzlichen Dank für das Lob an den Reiseveranstalter. Ich habe mich bei den aufgeworfenen Fragestellungen natürlich vor allen Dingen bei dem Thema angesprochen gefühlt, welche Verantwortung wir als Reiseveranstalter tragen. In dem Kontext möchte ich aber ausdrücklich auch noch einmal auf die vorliegenden Anträge verweisen, sowohl den von der SPD-Fraktion vom Juli letzten Jahres als auch den von der CDU/CSU und FDP im Januar diesen Jahres. Viele der hier heute zur Diskussion stehenden Themen sind dort angesprochen und sind unsererseits wirklich voll inhaltlich zu unterschreiben, und deshalb unterstützen wir sie.

Aber jetzt zur Verantwortung. Die Frage der Menschenrechte im Tourismus als Basis für die entwicklungspolitische Zusammenarbeit steht derzeit stark in der Diskussion. Dies ist zwar kein neues Thema, aber ein Thema, bei dem die Branche gefordert ist, neue Wege zu beschreiten. Die traditionelle Debatte, ob man in autokratische bzw. undemokratische Länder reisen darf oder nicht, hat damit nur noch wenig zu tun. Vielmehr geht es nun insbesondere um die Arbeitsbedingungen, den Schutz vor Diskriminierung und die Rechte von Kindern, von Frauen und von indigenen Völkern. Es geht um die gestiegene Verantwortung von Unternehmen und deren besondere Sorgfaltspflicht, wie sie jetzt auch neu definiert sind in dem Ruggie-Report, der im Mai letzten Jahres erschienen ist. Er gibt uns als Reiseveranstalter einen durchaus verbindlichen Rahmen. Wir haben das in der Vergangenheit eher als gesellschaftliche Aufgabe gesehen, hier unserer sozialen Verantwortung in den von uns bereisten Ländern gerecht zu werden, im Sinne von nicht nur nehmen, also Urlaubseindrücke aus den Ländern mitzunehmen, sondern auch zurückzugeben, sich dieser Verantwortung als gesellschaftlicher Verantwortung zu stellen. Ich glaube, wir haben jetzt mit den Forderungen im Rahmen des Ruggie-Reports, nämlich die Teilung der Verantwortung der Aufgaben für die staatlichen Stellen, die Reiseveranstalter und Unternehmen, einen verbindlicheren Handlungsrahmen als er in der Vergangenheit bestanden hat. Das Recht auf saubere Luft, sauberes Wasser, Natur, Naturschutz, Ökologie, sozial gerechte Verhältnisse ist nichts, mit dem wir uns nur freiwillig beschäftigen können. Im Kontext der Menschenrechte erhalten solche Forderungen aus meiner Sicht eine ganz andere Verbindlichkeit.

Die letzten zwei Gedanken, die ich noch hier einbringen möchte: Das ist zum einen die Projektförderung im Rahmen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Wir betreiben das in kleinem Rahmen seit vielen Jahren. Wir haben insgesamt über 120 Projekte weltweit gefördert, um dort Hilfe zu geben, unmittelbar mit Verantwortlichen vor Ort, die die Projekte betreuen, um dort tatsächlich auch tätig zu werden und unterstützen zu können. Unser Eindruck und die Rückmeldung unserer Reisegäste ist der, dass es sehr wertgeschätzt wird, dass es wirklich Möglichkeiten sind, solche Projekte auch in Wert zu setzen, auch ein Gedanke, den Herr Dr. Ivant vor vielen Jahren verfolgt hat, ob das im sozialen Bereich oder im ökologischen Bereich ist. Also unsere Erfahrungen dazu sind sehr positiv. Da ist zum anderen ein weiterer konkreter Aspekt an uns als Reiseveranstalter, der ein ganz anderes Thema betrifft: Wie sind eigentlich die Sanktionswirkungen von Reisewarnungen des Auswärtigen Amtes zu bewerten? Regelrechte Reisewarnungen werden zu 100 Prozent bei uns im Hause auch so behandelt, also wenn das Auswärtige Amt von Reisen in bestimmte Regionen oder Länder abrät, sagen wir die Reisen aufgrund der Sicherheitsüberlegungen ab. So führt das Abraten zu einer 100-prozentigen Sanktionswirkung. Damit möchte ich es bewenden lassen. Danke.

Klaus Lengfeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH): Sehr geehrte Frau Wöhrl, sehr geehrter Herr Brähmig, herzlichen Dank für diese Einladung. Ich werde jetzt nicht aus meinem Papier zitieren, sondern daran anknüpfen, weil ich einen Punkt in diesem Papier habe, nämlich beispielhafte Projekte, die wir als GIZ mit der Privatwirtschaft in Gang setzen können, um Tourismus nachhaltiger zu machen, den ich noch nicht konkretisiert habe.

Dazu hätte ich jetzt möglicherweise ein Stück Fleisch mitgebracht, was ich nicht getan habe. Ich habe aber hier ein Shampoo aus einem Hotel und eine Seife aus dem Hotel, wo ich hier in Berlin bin, mitgebracht, um das zu erläutern. Denn ein Punkt, der immer wieder gefragt wird, auch bei den Nachhaltigkeitskriterien, ist die lokale Beschaffung. Wir hatten eine Anfrage einer Hotelgruppe aus Mauritius, uns das einmal dort anzuschauen. Da haben wir gesagt, Mauritius ist kein GIZ-Land, was sollen wir dort. Dann sagte mir die Vertreterin des Hotels: „Unser Fleisch und unsere Milchprodukte kommen aus Australien.“ Dann sagte ich: „Aber Afrika ist doch viel näher.“ Daraufhin haben wir uns das angeschaut. Die importieren für eine dreiviertel Million Euro Fleisch- und Milchprodukte und wir haben überlegt, wie können wir da eine Brücke schlagen. Wir haben also ein Projekt gesucht und in Kenia gefunden, ein Agrarprojekt, was mit Viehwirtschaft arbeitet, und haben versucht, eine Zulieferbeziehung zu etablieren. Das ist uns leider nach drei Jahren immer noch nicht gelungen. Was zeigt dieses Beispiel? Es fehlt oft am Engagement. Wir haben in den Länderschwerpunkten nicht wirklich Ressourcen und genügend Interesse, solche Ansätze umzusetzen, und es gab dort in Kenia, das muss man dazu sagen, politische Probleme und Unruhen nach den Wahlen, aber auch die Wirtschaftskrise. Das gleiche gilt für andere Produkte. Deswegen habe ich dieses Shampoo hier. Das ist aus Indien, kommt aber aus der Tschechischen Republik, und landet über London in einem Indischen Hotel. Diese Seife hier, die ich am Hackeschen Markt in meinem Appartement fand, ist aus England. Sie haben Milliarden Hotelübernachtungen, das sind Milliarden solcher Produkte, und wenn Sie einmal, das ist eine Aufforderung, in ein Hotel gehen, schauen Sie einmal nach, egal wo Sie sind, wo das herkommt. Es gibt keinen Ansatz auf der Welt, der eine lokale Frauenkooperative organisiert, damit die mit lokalen „herbs and spices“ solche Produkte herstellen und in die Hotels liefern. Das wäre ein idealer Ansatz, Millionen Euro aus dem Tourismus ins Land zu leiten und damit solche Kriterien der Nachhaltigkeit zu erfüllen. Das zeigt ein bisschen auch unsere Rolle in diesem Bereich des bestehenden Tourismus.

Die zweite große Herausforderung bezieht sich auf leere Strände in Mozambique oder Nicaragua. Dort hat auch durch den Tourismus ein Landgrabbing eingesetzt. Es gibt Immobilienspekulanten. Wenn Sie dort in Costa Rica oder Nicaragua stehen, steht überall Snider Realty oder Real Estate Century 21. Der Wertzuwachs von 100 Kilometer Küste in Mozambique oder in Nicaragua geht auf 50 Dollar pro Quadratmeter bis zu 4 Milliarden Dollar. Das ist das Doppelte des Bruttosozialprodukts von Nicaragua. Es gibt keinen, der sich darum kümmert, dass dieser Wertzuwachs möglichst im Land bleibt, dass man mit Leasingarrangements Hotels hinholt. Da werden stattdessen immer mehr Appartements gebaut. In Nicaragua sind es 2.000 Privatvillen und Appartements, und nur 500 Hotelzimmer. Hotelzimmer sind armutsmindernd, Privatvillen kaum. Das ist eine große Herausforderung, wo wir gerne eine Rolle spielen möchten, weil wir solche Prozesse moderieren könnten, damit wir die Privatinvestoren, die lokalen Gemeinden, den Staat und die Regierungen zusammenbringen, um so etwas rauszuholen für das Land. Damit ende ich erst einmal. Vielen Dank.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen herzlichen Dank, auch für die Zeiteinhaltung. Frau Birgit Steck bitte. Ich bitte auch noch einmal, die drei Minuten einzuhalten.

Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.): Ich werde auch nur einen Teil dessen vortragen, was ich mir vorgenommen hatte. Aber ich danke zuerst einmal für die Einladung zu dieser wirklich fast historischen gemeinsamen öffentlichen Anhörung der Ausschüsse für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des Tourismusausschusses und möchte nochmals betonen, dass die Stellungnahme des Studienkreises

auf der Basis der seit fast 20 Jahren fortgeschriebenen Grundlagenstudie „Tourismus und Entwicklungsländer“ erfolgte. Sie wurde den Ausschussmitgliedern zugesandt und wurde auch seit vielen Jahren durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Unternehmen der deutschen Tourismuswirtschaft aktualisiert, und das findet auch in diesem Jahr wieder statt. Wenn ich in dieser heutigen Anhörung als Geschäftsführerin des Studienkreises sitze, bin ich relativ neu im Amt und möchte um Verzeihung bitten, wenn ich auch andere Erfahrungen hier einbringe aus meiner zehnjährigen Tätigkeit als freie Gutachterin im Bereich Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit und auch das, was ich als „lessons learned“ in Tansania subsumiere, als ich als „Tourism Advisor“ für die niederländische Organisation SNW gearbeitet habe. Ich gehe jetzt nicht auf die Merkmale und die Wirkung des Tourismus in Entwicklungsländern ein. Das wurde eingangs schon mehrfach zitiert.

Ich will noch einmal die Bedeutung des Studienkreises darlegen, wenn es darum geht, Bildungsarbeit und Forschung in diesem Bereich voranzutreiben. Zentrales Anliegen des seit 1995 jährlich vom Studienkreis weltweit ausgeschriebenen To-Do-Wettbewerbs „Sozialverantwortlicher Tourismus“ ist die Partizipation der einheimischen Bevölkerung im Zusammenhang mit Tourismusentwicklung. Auch die interkulturellen Motivationsseminare oder „Tour-Guide“-Qualifikationen befähigen Reiseleiterinnen und Reiseleiter in Entwicklungs- und Schwellenländern, kulturelle Brücken zu bauen und damit dazu beizutragen, dass die Urlauber im jeweiligen Gastland dessen Kultur besser verstehen. Für ein breites Publikum am deutlichsten sichtbar wird es am Engagement des Studienkreises, nämlich in den herausgegebenen Sympthiemagazinen. Es sind kleine Magazine, die einen anderen Blick auf die Länder und Themen ermöglichen. Auch ist uns der Dialog mit der Tourismuswirtschaft sehr wichtig. Das tun wir in den „Ammerlander Gesprächen“ oder auch in den Zwischenrufen alljährlich auf der ITB. Wenn es um Ansatzpunkte für eine partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit geht, kann der Tourismus in Entwicklungsländern nur dann eine Schlüsselrolle in der nachhaltigen Entwicklung übernehmen, wenn er im Sinne eines „Destination-Management“ in die Gesamtplanung eingebunden ist, das einerseits die aktive Teilnahme der Bevölkerung ermöglicht und andererseits die natürlichen Grundlagen einbezieht, indem man diese nachhaltig nutzt. Der Entwicklungszusammenarbeit kommt meiner Meinung nach eine Beratungs- und Vermittlerrolle zu, die auch die Einbeziehung und Mitverantwortung der privaten Wirtschaft berücksichtigen muss. Dies bedeutet vor Ort eine enge Kooperation mit Ministerien und nachgeordneten Behörden, Organisationen des Privatsektors, lokalen Nichtregierungsorganisationen in Abstimmung mit diversen internationalen Entwicklungspartnern, um Voraussetzungen dafür zu schaffen, damit der Tourismus mittel- und langfristig zur Armutsminderung beitragen kann. Dazu muss auch die Arbeit in den Destinationen mit einer eingehenden Analyse der Wertschöpfungsketten im Tourismus beginnen. Das heißt, eine Bestandsaufnahme, wie es denn tatsächlich um die Teilhabe der Armen in den unterschiedlichen Sektoren steht, bevor wir über „Pro Poor Impact“ reden und versuchen, Armutsbekämpfung zu betreiben. Ziel des „Destination Managements“ ist es daher, Tourismus in die lokalen Wirtschaftsprozesse stärker einzubinden und dabei Anreize für den Verbrauch lokaler Produkte zu schaffen, was durchaus auch unter Berücksichtigung marktwirtschaftlicher Prinzipien gelingen kann. Traditionelle Kulturgüter wie das Kunsthandwerk werden im Souvenirmarkt oder als „cultural tourism products“ in Wert gesetzt. Die Modernisierung von Fertigungstechniken und die Entwicklung neuer Produkte sowie die Sicherung von Qualitätsstandards stehen dabei ständig auf dem Prüfstein. In der Diskussion um angemessene Arbeitsplätze und verbesserte Arbeitsbedingungen im Tourismus spielt der Dialog mit den Arbeitgebern ebenso eine Rolle wie die Verbesserung der Berufsbildungsstrukturen durch Standardisierung von Curricula und die Einrichtung von „Train the Trainer“-Programmen, damit Einheimische echte Chancen auf qualifizierte Arbeitsplätze bis in die Führungsetagen der Tourismusindustrie bekommen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)): Frau Wöhrli, ganz herzlichen Dank. Meine Damen und Herren, ich freue mich ganz besonders darauf, dass wir als DEG hier eingeladen worden sind. Die DEG steht für die unternehmerische Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen der deutschen EZ, und

wir haben uns im letzten Jahr sehr intensiv Gedanken darüber gemacht, was eigentlich unsere Rolle in der Tourismusentwicklung sein könnte, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Tourismusentwicklung auch in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit nicht den hohen Stellenwert in der Vergangenheit hatte, trotz der Tatsache, dass wir alle davon überzeugt sind, dass der Tourismussektor eine wesentliche Rolle in der Wirtschaft unserer Partnerländer spielt.

Gleichzeitig haben wir uns intensiv Gedanken darüber gemacht, dass es natürlich auch eine Schattenseite des Tourismussektors gibt. Raubbau ist schon angesprochen worden. Daraus haben wir letztendlich die Schlussfolgerung gezogen, dass wir uns der Verantwortung als Entwicklungsfinanzierer für die Privatwirtschaft stellen und sagen, wir ändern unsere Politik und gehen jetzt ganz massiv wieder in den Tourismussektor hinein und fördern das, aber ganz klar unter den Prinzipien Nachhaltigkeit, soziales Verantwortungsbewusstsein und letztendlich auch entwicklungsorientiert. Das, was heute schon angesprochen wurde, die Menschenrechtsproblematik ist in dem, was bei uns in der Industrie als Standard gilt, nämlich als IFC-Performance-Standards in der revidierten Fassung, auch eingeflossen, und das ist eine Grundlage für unser Tun. Alle privaten Unternehmen, die wir im Bereich Tourismus fördern, müssen sich diesen Prinzipien unterwerfen. In Zusammenarbeit mit den Kollegen der GIZ sind wir gerade dabei, auch bestehende Unternehmen in den Entwicklungsländern im Tourismussektor dabei zu fördern, völlig anders mit ihrer Ökologie umzugehen, mit Wasserversorgung, Abwasser, Müll, Energieversorgung. Damit, so glaube ich, können wir schon einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass das, was schon da ist, heutzutage auch anders gemacht wird.

Letzter Punkt von meiner Seite her. Wir sehen uns, also die DEG, in unserer neuen Ausrichtung im Tourismussektor auch voll unterstützt durch das neue Positionspapier des BMZ, das ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich loben möchte, weil es, so glaube ich, in die richtige Richtung zeigt. Es geht nicht darum, ob man den Tourismussektor fördert, sondern es geht darum, wie man es tut. Ganz herzlichen Dank.

Prof. Dr. Harald Zeiss (Geschäftsführer Institut für nachhaltigen Tourismus GmbH): Sehr verehrte Frau Wöhrl, sehr geehrter Herr Brähmig, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren. Ich sitze hier, das haben Sie schon erfahren, in drei Funktionen, als Professor einer Hochschule, als Leiter eines Instituts und als Leiter des Nachhaltigkeitsmanagements der TUI Deutschland. Ich will hier die Perspektive insbesondere der TUI Deutschland einbringen. Ich glaube, das ergänzt die Runde ganz gut als Reiseveranstalter, und die TUI ist der größte Reiseveranstalter in Europa, und wir möchten uns ganz herzlich bedanken für die Einladung hier im Ausschuss, denn das Thema ist uns sehr wichtig und die politische Diskussion dazu auch.

Die TUI ist sich ihrer Rolle und der besonderen Verantwortung sehr bewusst. Wir haben sechs Millionen Reisende, und wir sind in Deutschland am Markt als Qualitätsanbieter bekannt. Unsere Gäste haben natürlich eine sehr hohe Erwartung an uns und das betrifft nicht nur die Qualität der Reise. Seit mehr als 20 Jahren, das hatten Sie schon erwähnt, Herr Brähmig, haben wir ein Nachhaltigkeitsmanagement. Das hat damals Herr Dr. Ivant eingeführt. Wir kümmern uns seit dieser Zeit um Umwelt, Mitarbeiter, Hotelpartner und viele andere kleinere und größere Baustellen. Heute sind jetzt noch Klimaschutz, soziale Verantwortung und weitere Themen hinzugekommen, die wir auch diskutieren. Wir haben in dieser Zeit viele Erfahrungen gesammelt und vor allem festgestellt, dass wir alleine längst nicht so viel bewirken können, als wenn wir Teil eines Netzwerkes sind. Aus diesem Grund haben wir schon sehr früh Kontakt zu staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen gesucht und aufgenommen. Einige Partner sitzen heute mit hier am Tisch, beispielsweise der Studienkreis, in dem wir ein langjähriges Mitglied sind und wo wir uns beim „To-Do-Wettbewerb“ engagieren und auch Sympathiemagazine an unsere Gäste verteilen. Wir haben aber auch mit der damaligen GTZ viele Projekte gemacht und werden jetzt in naher Zukunft mit dem BMZ und der heutigen GIZ ein sehr großes Projekt anstoßen. Das soll verdeutlichen und zeigen, dass wir hier nicht kontrovers diskutieren, sondern in den vergangenen Jahren schon gemeinsam gearbeitet haben und in die gleiche Richtung gegangen sind. Wir

haben zudem, vor zwei Jahren, die Brancheninitiative „Future“ ins Leben gerufen, die heute unter der Schirmherrschaft des DRV steht und die einen nennenswerten Beitrag auf dem Feld der nachhaltigen Entwicklung leistet. Wir selbst machen darüber hinaus innerhalb der TUI auch noch viele Projekte. Ich war erst letzten Monat in Haiti, um ein Schulprojekt zu besuchen. Das allein ist eine halbe Million Euro wert, die gesponsert werden von der TUI. Wir waren zusammen mit Herrn Burgbacher in Tunesien. Auch dort möchten wir uns stark engagieren. Kurzum, es ist uns ein großes Anliegen und wir halten es eben auch für unsere unternehmerische und gesellschaftliche Verantwortung.

Da mir die Zeit hier davonläuft, möchte ich meine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass wir hier mit dieser Diskussion das Potenzial, das der Tourismus für die EZ hat, erkennen und weiter nach vorne bringen. Wir benötigen die politische Unterstützung an vielen Stellen. Vielleicht ein kleines Beispiel, das sehr transparent macht. Auf den Kapverden gibt es jetzt viele Hotels, die beziehen ihre Nahrungsmittel aus Spanien. Die werden mit dem Boot dorthin gefahren. Dabei handelt es sich um Zwiebeln, Tomaten und ähnliche Güter, alles Güter, die auch auf den Kap Verden angebaut werden können. Wenn wir es schaffen, dass sich dort eine Landwirtschaft etabliert, die in ausreichender Menge und Qualität die Produkte bereitstellen kann, dann können alle nur gewinnen. Die Hoteliers bekommen frischere, billigere Ware. Die Ware muss keine Klimabelastung mit sich ziehen. Die lokale Bevölkerung kann nicht nur finanziell davon profitieren, sondern findet vielleicht auch ein größeres Angebot an Waren auf dem Markt. Ich hoffe, dass wir hier Projekte auf den Weg bringen können, die nachhaltig sind im Sinne einer dauerhaften ökologischen, ökonomischen und sozialen Verbesserung. Vielen Dank.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) : Ich bedanke mich vielmals bei den Sachverständigen für ihre Eingangsstatements und bitte jetzt um Wortmeldungen für die einzelnen Fraktionen. Immer zwei bitte pro Fraktion. Ich würde sagen, dass wir erst einmal die Namen ganz kurz aufschreiben. Das wäre einmal Frau Pfeiffer für die CSU, Frau Daub für die FDP, Frau Mortler für die CDU/CSU. FDP noch jemand? Niemand mehr. Für die SPD? Frau Hendricks und Frau Hiller-Ohm. Dann für die Grünen. Herr Tressel, Frau Herlitzius. Für die Linke Frau Groth. Frau Pfeiffer, bitte.

Sibylle Pfeiffer (CDU/CSU): Gehen Sie mit mir eins, dass man unterscheiden muss zwischen dem so genannten sanften Tourismus, dem Massentourismus und dem Tourismus, den man auch in den höheren Klassen finden kann? Ich subsummiere unter den sanften Tourismus das, was sich mit der Kultur auseinandersetzt, aber auch die entsprechenden Unterbringungs- und Verpflegungsarten, die sich eventuell an das Land anpassen. Das andere ist eigentlich eine an unseren Ansprüchen orientierte Kundenbedienung, also was Essen, Trinken, Versorgung, Energie, Abwasser und Wasser betrifft. Das sind die, die sowohl in hochklassigen Bettenburgen als auch in Massentourismusbettenburgen die Umwelt zerstört haben. Und es sind diejenigen, die nichts mitbekommen von dem, was in dem Land eigentlich abgeht, wenn es um Frauenrechte, Menschenrechte, Müllentsorgung, Armut usw. geht. Sie sitzen in ihren Bettenburgen und schauen nicht rechts und nicht links.

Deshalb ist die Frage: Was kann man in dem Zusammenhang tatsächlich machen, auch marketingmäßig? Wie kann man das Interesse dieser großen Masse wecken, damit die sagen, ich bin jetzt in irgendeinem Land, aber es interessiert mich tatsächlich auch? Lassen Sie mich drei Sekunden noch folgendes zum Thema Mozambique sagen. In Mozambique, das weiß ich, ist die Küste verbaut mit Loggias, wo eine schöner ist als die andere, und alle sind in südafrikanischer Hand. Deshalb sage ich dazu nichts mehr, weil mich ziemlich geärgert hat, dass die Loggias schön sind, aber die Menschen von Mozambique nichts davon haben. Ich würde die Frage gerne an die GIZ stellen.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) : Danke. Frau Mortler bitte.

Marlene Mortler (CDU/CSU): Danke Frau Vorsitzende. Meine erste Frage geht an Herrn Büchy. Herr Büchy, Sie haben von so genannten lokalen Bildungsprojekten gesprochen, die Sie vor Ort umsetzen. Sind das Eintagsfliegen? Wird da mehr draus?
Zweitens: Herr Kubsch, Sie haben von Sanktionswirkungen des Auswärtigen Amtes gesprochen. Ich habe das akustisch nicht richtig verstanden, also den Zusammenhang. Können Sie darauf noch einmal näher eingehen?

Meine nächste Frage geht an Frau Steck. Sie haben von Ihren Sympthiemagazinen gesprochen, die ich persönlich ganz toll finde. Was kann man aus Ihrer Sicht tun, dass man die noch breiter streut, und vor allem, was ist das Ziel? Dass Sie uns das nochmal verdeutlichen.

An jemanden, der sich berufen fühlt, zum globalen Ethikkodex der Welttourismusorganisation: Dazu hätte ich gern noch einmal verbindliche Aussagen zu den Stichworten Umsetzung, Stand, Verbesserung, Verbreiterung, Bewertung.

Zum Thema Frauen: Frau Steck, gerade der Frauenanteil ist aus meiner Sicht in den Entwicklungsländern im Beschäftigungsanteil relativ hoch. Wie schaut es mit der Bezahlung aus bzw. wo gibt es hier aus Ihrer Sicht Nachholbedarf? Ein letztes, auch an Frau Steck: Der Tourismus ist ein wichtiger Devisenbringer, aber unterm Strich, das haben die Experten teilweise deutlich gemacht, ist entscheidend, wie am Ende die Nettodeviseneinnahmen ausschauen. Gibt es Statistiken, wo man genau erkennen kann, was bleibt wirklich unterm Strich für das jeweilige Land übrig? Danke.

Helga Daub (FDP): Eigentlich habe ich sechs Minuten, weil keiner von den Herren da möchte.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) : Drei. Ich habe gesagt, Sie dürfen für zwei sprechen.

Helga Daub (FDP): Genau. Das geht so ein wenig in die Richtung, was Frau Pfeiffer gesagt hat. Es gibt sicherlich unterschiedlichen Tourismus. Da sind einmal die Familien mit Schulkindern, die auf eine gewisse Zeit angewiesen sind, aber wo natürlich auch der Preis doch eine gewisse Rolle spielt. Aber selbst in diesen Bettenburgen, die nun leider Gottes inzwischen vorhanden sind, kann man doch feststellen, dass mehr und mehr Umweltstandards von den Staaten, ich denke da an Mallorca u. ä., durchgesetzt werden, weil man weiß, Abwasser kann man nicht mehr einfach ins Meer leiten. Selbst da hat ein Umdenken stattgefunden. Anders sieht es da natürlich schon im hochpreisigen Segment aus, was in Zukunft zunehmen wird. Das hat ganz einfach damit zu tun, dass ältere Leute auch eher die finanziellen Mittel haben, die Reisen zu buchen, wo die Preisgeschichte nicht mehr unbedingt die Rolle spielt, und da auch mehr Einfluss nehmen werden.

Natürlich wird man in vielen Entwicklungsländern erst einmal in die berufliche Bildung gehen muss, dass man überhaupt auch Menschen qualifiziert. Man hat es häufig auch mit Analphabeten zu tun. Oder man schult, wie gehe ich mit dem Gast um, den Kunden. Wie verstehe ich ihn überhaupt? Das ist natürlich durchaus eine Möglichkeit zur Armutsbekämpfung in diesen Ländern. Ich habe gerade mit Interesse von Haiti gehört. Wir waren im Dezember in Haiti und das war eigentlich desaströs, unterstes Level, was man dort erlebt hat, wobei gerade in Haiti der Tourismus ein ideales Mittel wäre, um dieses Land wieder nach vorne zu bringen. Aber auch da gehört unabdingbar die berufliche Bildung dazu. Aber wenn ich jetzt auf Haiti komme - es gibt noch viele andere Länder, die man genauso ansprechen kann – dann deshalb, weil jedes Unternehmen, jedes Tourismusunternehmen auch angewiesen ist auf eine gewisse Infrastruktur, wo ich auch die verkehrstechnischen Möglichkeiten meine, die man zweifellos braucht, um Tourismus in einer gewissen Region zu fördern. Da geht meine Frage bewusst an Herrn Kubsch. Ich habe von der Studiosus Foundation gelesen. Geht man damit vielleicht auch in Richtung Infrastruktur, wenn ein Land gerade im Aufbau begriffen ist, dass man dabei helfen kann? Denn das nutzt am Ende beiden. Danke.

Dr. Barbara Hendricks (SPD): Die Art und Weise der Tourismusfinanzierung, auch mit entwicklungspolitischer Zielrichtung, hat auch Einfluss auf die Wirkung der geförderten Projekte im Hinblick auf die von uns sicherlich gemeinsam angestrebten Ziele Partizipation, Stärkung der regionalen Anbieter, Aufbau einer gesunden Dienstleistungsbranche. In dem Zusammenhang möchte ich meine Fragen an Herrn Wenn von der DEG und an Herrn Lengefeld von der GIZ richten.

Wie groß ist die Akzeptanz für direkte Projektfinanzierung von regionalen Kleinanbietern seitens der Behörden in den Partnerländern? Ist der Aufbau einer regionalen Dienstleistungsstruktur ohne Beteiligung offizieller Strukturen im Partnerland überhaupt möglich und sind im Übrigen auch möglicherweise die dort getätigten Ausgaben durch ihre beiden Institutionen ODA-anrechnungsfähig? Eignet sich die Tourismuswirtschaft für ergebnisabhängige Finanzierung, das heißt, sind entsprechend quantifizierbare Etappenziele formulierbar und auch überprüfbar und wenn ja, wie könnten die aussehen? Gibt es bereits derartige Projekte?

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) : Frau Hiller-Ohm.

Gabriele Hiller-Ohm (SPD): Eine kurze Frage noch an Herrn Büchy. Welche Strategien verfolgen Sie, damit die sozialen Standards, die Sie vorhin beschrieben haben in Ihren Ausführungen, in den Unternehmen der Reiseländer dann auch umgesetzt bzw. auch eingehalten werden? Vielleicht könnten Sie das noch etwas ausführlicher darstellen.

Dann an Herrn Wenn: Sie haben ausgeführt, es ist nicht ausschlaggebend, ob man Tourismus fördert, sondern wie man Tourismus fördert. Da ist meine Frage an Sie: Welche Maßnahmen sind notwendig, um Unternehmen verbindlich dazu zu bringen, Menschenrechte einzuhalten, z. B. durch eine Unternehmensstrafbarkeit oder andere Sanktionsmöglichkeiten im Sinne des Konzepts von UN-Sonderberichterstatter John Ruggie?

An Herrn Kubsch: Wie kann man Reisende stärker für das Thema Menschenrechte in den jeweiligen Urlaubsländern sensibilisieren? Ist das überhaupt gewünscht? Möglicherweise würden sich bei detaillierten Infos Reisende gegen bestimmte Länder oder Urlaubsdomizile entscheiden. Wie sehen Sie da dieses Spannungsfeld? Ist das gewünscht, soll das mehr unterstützt werden oder wird das deswegen eher nicht gemacht?

Markus Tressel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank Frau Vorsitzende. Ich habe eine Frage an Prof. von Dörnberg. Sie haben sich auch zum Thema „all inclusive“ geäußert, auch dass sich das Thema zunehmend stabilisiert. Sie kritisieren diese Entwicklung in Ihrem Papier. Können Sie gerade im Bezug auf lokale Wertschöpfung und Nachhaltigkeit die Mängel ansprechen? Das würde mich interessieren.

Dann habe ich drei Fragen an Herrn Lengefeld. Sie haben vorhin das Thema regionale und lokale Produkte angesprochen. Sie sprechen da von einem großen und nicht genutzten Potenzial. Da würde mich interessieren, wie kann oder sollte der Wertschöpfungskettenansatz in der Entwicklungszusammenarbeit zukünftig stärker aufgegriffen werden? Dann haben Sie die mangelhafte Bedeutung des Tourismus in den Entwicklungspolitischen Strategien angesprochen. Da würde mich einmal interessieren, wie man das verbessern kann? Sie können das Forum heute benutzen und Ihre Forderungen adressieren. Dann noch eine letzte Frage an Sie, Herr Lengefeld. In welcher Form genügen die angesprochenen Infrastrukturprojekte aus der finanziellen Zusammenarbeit den Nachhaltigkeitskriterien?

Dann noch zwei Fragen an Frau Steck. Sie betonen, die Nettodeviseneinnahmen sind entscheidend. Können Sie etwas über die Verluste sagen? Das heißt, in Deutschland wissen wir, dass von 100 investierten Euro nur etwa 36 Euro in der Region verbleiben. Wie verhält sich die Relation in Entwicklungs- und Schwellenländern? Wie kann die Entwicklungszusammenarbeit

gerade für das Destinationsmanagement so wichtige Netzwerk- und Clusteranalysen vorantreiben? Wie funktioniert das bislang, um auch hier lange Wertschöpfungsketten zu implementieren, und wo sehen Sie noch Potenzial nach oben?

Bettina Herlitzius (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren. Wir haben nachträglich noch einmal eine Frage an Herrn Lengefeld von der GIZ. Sie brachten da einzelne Projekte, es geht quasi um regionale Produkte, wie man da eine Vermarktungskette herstellt. Das ist auch, wenn ich im europäischen Kontinent bleibe, äußerst schwierig, diese Zielsetzung umzusetzen. Wie sehen Ihre Konzepte konkret aus? Letztendlich entscheiden Hotelmanager einfach nur über das Geld. Es ist natürlich sehr schwer, eine Struktur aufzubauen, die dann auch wirklich interessant ist, dass eine Hotelkette darauf einsteigt. Da würde mich Ihr Konzept interessieren.

Annette Groth (DIE LINKE.): Ich rede für zwei, ich darf auch drei Minuten. Vorab, ich habe in den 90er Jahren zwei Jahre auf der schönen Insel Barbados gelebt, wo ich für eine kirchliche Organisation tätig war. Da habe ich mich mit den negativen Auswirkungen des Tourismus weltweit beschäftigt. Damals schon habe ich die desaströsen Auswirkungen des Golfs, des Kreuzfahrttourismus und der „All inclusive“-Hotels wirklich hautnah erlebt und halte das für absolut das Gegenteil von nachhaltig, nämlich schädlich. Herr von Dörnberg hat auch gesagt, der Preis ist das entscheidende Kriterium für Reiseziele. Ich weiß auch nicht, wie man das zum Verschwinden bringt, und ich frage mich, wenn ich jetzt lese, 199 Euro für eine Woche Djerba, alles inklusive, also auch inklusive Flug, wer verdient denn da noch etwas daran? Da werden ganze Regionen verramscht. Das vorab. Mein Frage jetzt: Wir reden über Arbeitsplätze. Das ist immer das angeblich armutsvermindernde Argument. Wir müssen aber erkennen, es sind hauptsächlich saisonale Beschäftigungen. In der Regenzeit gibt es in vielen Ländern keinen Tourismus. Auch das vorab.

Zum Thema Frauen. Wie sieht es aus mit Sextourismus? Frauen und Kinder. Studiosus hat dankenswerterweise ECPAT (Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung), eine Organisation, die ich sehr schätze, erwähnt. Wie geht die Reisebranche, Frage an Herrn Büchy, damit um? Denn es ist nicht vorbei. Es wird immer verlagert und hat eine absolute Hochkonjunktur. Das sind für mich richtige Menschenrechtsverletzungen.

Ich war gerade mit Herrn Niebel in Myanmar. Das ist jetzt eines der letzten Länder, was noch nicht abgegrast ist vom Massentourismus. Aber die Tourismuszahlen steigen. Es ist schon sehr schwierig für einige Organisationen. Die Welthungerhilfe will in einem halben Jahr einen Workshop machen, wurde mir erzählt. Die hatten große Schwierigkeiten, ein Hotel zu finden. Der Golf Tourismus lebt. In der Nähe von meinem Hotel in Rangun gab es fünf Golfplätze. Überall standen diese Golfdinger herum im Foyer. Ich sehe die absolute Notwendigkeit, dort sehr schnell Empowerment zu betreiben, die Regierung, die Privatwirtschaft und die lokale Bevölkerung, vor allen Dingen NGOs und Zivilgesellschaften usw. für die potenziell gefährlichen Auswirkungen des Tourismus zu sensibilisieren. Sonst fürchte ich, macht man da genau denselben Fehler wie in den anderen Entwicklungsländern auch, und dann ist dieses schöne Land zerstört. Da hätte ich dann doch von einigen von Ihnen einmal eine Einschätzung. Dankeschön. Und ich muss mich entschuldigen. Ich muss um kurz vor halb vier gehen, weil ich ein Obleutegespräch im Menschenrechtsausschuss habe, wo dieses Thema natürlich auch eine Rolle spielt.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) : Vielen Dank Frau Groth. Dann können wir auch schon in die Beantwortung der Fragen gehen. Herr Büchy.

Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)): Herzlichen Dank Frau Wöhrl. Zunächst zu Frau Mortler und den lokalen Bildungsprojekten. Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen, wie Bildung in den touristischen Anlagen eine Rolle spielt. Ich nenne einmal eins, was mir selber aufgefallen ist bei meinem Besuch in Tunesien letztes Jahr, dass dort tatsächlich ein duales Ausbildungssystem existiert, wo es eine staatliche theoretische Ausbildung gibt, eine

schulische Ausbildung und eine praktische Ausbildung in der Saison in den Hotelanlagen. In dem Fall war das eine Clubanlage, wo man wirklich diese Saisonalität, die Sie auch angesprochen haben, nutzt, um die beiden Teile zu verbinden. Das heißt theoretische Ausbildung im Winter, off season, und praktische Ausbildung in den Hotel- und Clubanlagen im Sommer. Ein System, so wie wir es da gelernt haben, an dem man noch viel arbeiten kann, weil es gerade in dem theoretischen Teil, dem staatlichen Teil noch nicht perfekt funktioniert, aber ich glaube das ist der richtige Ansatz, den wir auch fördern sollten in ähnlichen Dingen. Wir brauchen überall, wo wir in unseren Hotels, in unseren Destinationen Betreuungen unserer Touristen brauchen, ausgebildetes Personal. Wir brauchen Personal, das Sprachen entsprechend beherrscht. In unserem Falle Deutsch oder zumindest Englisch. Das heißt, wir brauchen ein bestimmtes Bildungsniveau von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit unseren Kunden in Berührung kommen. Deswegen erzeugt nach unserer festen Überzeugung Tourismus an dieser Stelle eben auch Bildung, und zwar zwangsläufig. Wir setzen Bildung bei vielen Menschen voraus, die dort arbeiten. Sicherlich gibt es auch Hilfsjobs im Hintergrund, und auch die werden bezahlt. Auch die ernähren einen Teil der Bevölkerung.

Da sind wir dann auch eigentlich schon bei Frau Hiller-Ohm und bei dem Thema soziale Standards, weil das zusammenhängt. Die Verbesserung der sozialen Lebensumstände kann nur einhergehen mit der Schaffung von Arbeitsplätzen, die dann angemessen bezahlt werden. Es tauchte irgendwo in den Papieren auch die Frage auf: Wie werden eigentlich touristische Arbeitsplätze im Durchschnitt bezahlt? Das kann man sicherlich nicht verallgemeinern bei allen Destinationen, aber ganz generell ist festzustellen, dass eben gerade wegen der besonderen Anforderungen üblicherweise die Tätigkeiten in touristischen Unternehmen vor Ort besser bezahlt werden als der Durchschnitt der Jobs, die es in den jeweiligen Ländern gibt. Insofern denken wir schon, dass wir da mit der Industrie einen sehr positiven Einfluss auch auf die Entwicklung ausüben werden. Darüber hinaus ist natürlich die Sicherstellung sozialer Standards im Umgang mit den Kunden auch eine Verantwortung, die unsere touristischen Unternehmen wahrnehmen, die mit ihren Geschäftspartnern vor Ort, mit den Hotelbetreibern u. a. sich darüber austauschen müssen und das auch tun, wie mit den Menschen jeweils umgegangen wird. Das wird auch von den hier Anwesenden sehr ernst genommen, von den anderen auch.

Letzter Punkt, Frau Groth, ECPAT und der Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung. Wir haben als DRV für die Branche schon vor über zehn Jahren den Verhaltenskodex zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung unterschrieben und engagieren uns seit dieser Zeit im Vorstand der internationalen Organisation „The Code“, die sich der Umsetzung dieses Verhaltenskodex widmet und die, wie Sie wissen, von der UNWTO, der UNICEF und auch Regierungsinstitutionen unterstützt wird. Das ist ein Thema, das wir sehr ernst nehmen und sehr viele Schulungen für Mitarbeiter unserer Veranstalter machen und uns sehr intensiv darum kümmern, dass hier das Hinschauen trainiert wird, also das Wahrnehmen von Aktivitäten vor Ort. Darum geht es am Ende des Tages, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort erkennen, wenn sich solche Aktivitäten abspielen und einschreiten können. Also Sensibilisierung, Schulung der im Tourismus Beschäftigten und natürlich Sensibilisierung von Reisenden über Flyer, Videos, Destination-Workshops. Sie können an verschiedenen Stellen unsere Informationen dazu nachvollziehen. Abschließend dazu möchte ich noch einmal die trinationale Kampagne von Deutschland, Österreich und der Schweiz erwähnen, bei der wir gemeinsam mit der Politik, Wirtschaft und einigen NGOs zum Nichtwegsehen bei Kindesmissbrauch aufrufen. Soviel erst einmal von mir. Vielen Dank.

Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms): Die Frage von Herrn Tressel ist hoch interessant. Es steckt eine große Komplexität in dieser Frage. „All inclusive“, Herr Tressel, hat wohl drei Ebenen, die man hier ansprechen muss. Die erste Ebene ist die, dass Unternehmen natürlich interessiert sind, ihre Wertschöpfung möglichst im eigenen Unternehmen zu halten. Deshalb betreibt man „All inclusive“-Anlagen. Der zweite Aspekt ist kundenbezogen. Der Kunde hat eine Planbarkeit seiner Ausgaben. Er weiß, was er ausgibt im Urlaub, und darüber hinaus entstehen für ihn keine Kosten. Es gibt eine dritte Ebene, und die wollte ich hier

besonders ansprechen. „All inclusive“-Anlagen werden gebaut und betrieben und in der Bau-phase entsteht natürlich Wertschöpfung in den Destinationen. Das ist keine Frage. In der Betriebsphase geht die deutlich zurück. Das ist Fakt heute. Das können wir an Untersuchungen belegen. Wir haben aber einen Gegentrend ganz aktuell in unserer Industrie, der schon überall sichtbar ist, vielleicht noch nicht so bei den Hotels. Das nennt sich „unbundling“ des Preises, aus dem Gesamtpaket wird wieder eine bestimmte Leistung herausgenommen, die besonders „bepreist“ wird. Beispielgebend dafür ist der Luftverkehr. Einzelne Veranstalter machen das schon und sagen, wir schnüren diese Pakete auf, z.B. auch Robinson. Man sagt, bestimmte Leistungen mache ich kostenpflichtig für die Kunden, die bisher inkludiert waren, wo der Kunde aber das Gefühl hatte, ich bin gar kein Tennisspieler oder Golfspieler, und ich finanziere das alles mit, was andere machen. Dieses „unbundling“ des Preises ist ein ganz großes Thema; übrigens nicht im „lowcost“-Luftverkehr, sondern besonders bei den „Network Carrier“, also bei den so genannten Netzwerkfluggesellschaften in den USA. Da werden zweistellige Milliardenumsätze erzielt. Wir haben diesen Gegentrend derzeit und wie weit der fruchtet, weiß man nicht.

Die TUI hat gerade bei TUI Cruises das Gegenteil entschieden und gesagt, wir machen alle Schiffe, die wir haben, „All inclusive“. Vielleicht geht der Trend aber wieder zurück. Gerade die Kreuzfahrt kommt ganz stark durch CSR unter Druck. Das wissen wir. Da sind erhebliche Herausforderungen, die ich jetzt nicht alle darlegen und ansprechen kann. Doch vielleicht noch ganz kurz zwei, drei Punkte. Ich selbst war gerade auf einer Kreuzfahrt. Ich gebe Ihnen da vollkommen Recht. Da wird wirklich ein Schiff vollgebucht mit 4.000 Leuten an Bord mit absolut niedrigen Preisen, auf der MSC Fantasia z.B. für 449 Euro für zehn Tage. Man kann sich vorstellen, dass dieses Schiff dann nicht mit Marinediesel, sondern mit Schweröl fährt, und dass dieses Schiff in einer 300 Meilenzone verklappt. Wenn es das nicht tun würde, das hatte ich am Anfang erläutert, würden die Kosten in die Kalkulation eingehen und der Preis müsste natürlich nach oben ziehen. Das nur als Beispiel. Vielen Dank.

Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH): Dankeschön. Ich fange noch einmal beim Thema ECPAT und Kinderprostitution an. Herr Büchy hat die Maßnahmen geschildert. Es gibt da allerdings eine Entwicklung. Die Maßnahmen wirken im Bereich Kinderprostitution. Aber je mehr sie wirken, je mehr Verfolgungsdruck entsteht, desto schneller ist die Tendenz, dass es tatsächlich Abwanderungsbewegungen in andere Länder, in andere Regionen gibt. Das ist ein ganz schwieriges Problem, wo es auch keinen Ansatz gibt, wie man das in den Griff bekommen kann.

Zurück zu den Fragen: Nach den Sanktionswirkungen ist gefragt worden. Eine explizite Reise-warnung spricht das Auswärtige Amt eigentlich in den seltensten Fällen aus. Das sind dann wirklich schon kriegsähnliche Zustände, die in den Ländern herrschen, sprich, da findet kein normaler Tourismus mehr statt. Es geht also um die Situation vor solchen Reisewarnungen, wenn das Auswärtige Amt beginnt, von Reisen in bestimmte Regionen, in bestimmte Teile dieses Landes oder von nicht notwendigen Reisen abzuraten. Da gibt es auch sicherheitsrelevante Vorkommnisse. Ein Beispiel jetzt in Ägypten. Wenn Sie sich das einmal anschauen, von welchen Regionen das Auswärtige Amt alles abrät. Da bleibt nicht mehr viel übrig als Kairo, und selbst da gibt es schon Ausnahmen, Luxor und Assuan und die Ressorts am Roten Meer und im Sinai. Ansonsten ist das Land eigentlich weitgehend für Rundreisen durch das Abraten tabu geworden. Selbst das Abraten hat als Hintergrund sicherheitsrelevante Dinge, und wir als Reiseveranstalter reagieren selbst beim Abraten schon mit Absagen oder „Um-Routings“ solcher Reiseprogramme.

Dann war die Frage von Frau Daub, ob die Studiosus Foundation Infrastrukturprojekte fördern kann. Nein, da sind wir eindeutig finanziell überfordert. Es geht hier wirklich um kleinere Projekte, in der Regel um 10.000 Euro, die gezielt durch persönliche Kontakte vermittelt werden. Für 10.000 Euro kann man zwar in vielen Entwicklungsländern ein Schulgebäude hinstellen, aber für regelrechte infrastrukturelle Maßnahmen sind wir tatsächlich überfordert.

Dann war die Frage noch von Frau Hiller-Ohm, ob eine Sensibilisierung der Reisegäste bezüglich der Menschenrechtsthemen gewünscht ist? Ich sage eindeutig ja, weil der Kunde nachfragt. Unsere Reisegäste fragen nach der aktuellen Situation in den jeweiligen Ländern. Sie wollen Land und Leute kennenlernen und nicht nur historische Sehenswürdigkeiten sehen. Sie wollen über die Verhältnisse unterrichtet werden, in der Regel von unseren Reiseleitern, und es ist ein hohes Interesse da. Selbstverständlich fragt jeder Reisegast, der heutzutage eine Reise nach Ägypten oder Tunesien unternimmt, wie ist denn die politische Entwicklung, hat sich die Menschenrechtssituation verbessert? Auch bei einer Reise nach Burma war das immer Thema in den letzten Jahren. Das Kundeninteresse an solchen Themen ist da. Es wird von Kunden abgefordert. Wir können dieses auch im Rahmen der Reisedurchführung durch unsere Reiseleiter erfüllen. Wir können da und dort auch auf Schattenseiten hinweisen, die manche Länder mit sich bringen. Wo wir völlig überfordert sind als Reiseveranstalter, das ist eine umfassende Schilderung der jeweiligen Situation der Menschenrechte in den Reiseländern. Das können wir nicht leisten. In den Katalogen schon gar nicht, weil die Ereignisse der letzten Jahre uns gezeigt haben, wie schnell sich da etwas ändert. Für eine umfassende Darstellung der Menschenrechtssituationen in den jeweiligen Ländern sind wir als Veranstalter überfordert. Da ist meine dringende Bitte an die Politik und an die Regierung, hier das Auswärtige Amt stärker in Szene zu setzen und diese Rolle tatsächlich dem Auswärtigen Amt zu übertragen. Dieses kann allgemein informieren und dann können wir diese allgemeinen Einschätzungen an unsere Reisekunden weitergeben. Danke.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhr (CDU/CSU) : Vielen Dank. Herr Lengefeld, die Fragen von Frau Pfeiffer.

Klaus Lengefeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH):

Das waren mehrere Fragen und ich versuche, die jetzt in vier Minuten zu beantworten. Frau Pfeiffer, die Frage der Strukturierung der Gäste in Massentourismusgäste und interessierte hochklassig Reisende gibt es tatsächlich. Wir haben in 25 Hotels weltweit Mitarbeiter, mehr als 1.000, interviewt und wir haben mit Gästen gesprochen. Es ist so, dass auch der einfache deutsche Reisende nicht uninteressiert ist an dem Thema. Es ist aber für ihn kein Kriterium. Wenn er weiß, dass das Geld, was er in dem Hotel lässt, sei es „all inclusive“ oder nicht, Armen zu Gute kommt, findet er es okay. Er würde aber nie entscheiden, diese Reise zu kaufen, weil es dort so ist, und eine andere darum nicht nehmen. Das ist der Großteil der Reisenden, da müssen wir von ausgehen. Unsere Aufgabe ist es dann, im „back office“ dafür zu sorgen, dass Wirkungen entstehen, unabhängig davon, ob es den Reisenden interessiert oder nicht. Das ist die eigentliche Aufgabe dabei.

Zu dem Thema Mozambique: Es ist richtig, an der Küste von Mozambique gibt es sehr viele Investitionen. Wenn Sie aber genau hinschauen, ist es so, dass der Großteil in Immobilienspekulationen wandert. Die Südafrikaner bauen dort nur wenig Hotels. Sie bauen aber sehr viele Privathäuser, weil mit dem Privathaus haben sie in zwei, drei Jahren traumhafte Gewinne, die sie mit dem Hotel nicht haben. Ein Hotel hat normalerweise einen „Break Even Point“ in 10 bis 15 Jahren. Dass Südafrikaner und nicht Mozambiquaner das machen, ist sehr bedauerlich, aber das ist auch eine Frage der Finanzierung, der Kapitalgenerierung im Land, die einfach nicht möglich ist. Wir müssen verhindern, dass diese traumhaften Gewinne aus den Immobilienspekulationen nicht abfließen. Das ist eine große Aufgabe, die sich auch woanders stellt. Ein gutes Beispiel aus dem Norden. Da ist eine Engländerin, die das gemacht hat. Die ist mehrfach ausgezeichnet worden für Nachhaltigkeit. Es ist nicht so, dass ein ausländischer Investor immer schlecht ist. Die besseren Lokalinvestoren sind oft die Deutschen, die Engländer, die Franzosen, die dort wirklich mit unserem Konzept im Hinterkopf, entwicklungspolitisch arbeiten und lokale Produkte einbeziehen. Das ist unabhängig davon, ob das ein Einheimischer ist oder nicht. Ich war fünf Jahre meines Lebens in Nicaragua. Die dortigen Investoren lassen jeden Cent nach Miami in den Konsum abfließen, während die meisten Europäer dort investieren. Da gilt, ein einheimischer Besitzer ist gut, ein ausländischer Besitzer ist schlecht. Man muss sich das ein-

fach genau anschauen, worauf wir Wert legen, auf Zahlen, Daten, Fakten und nicht auf irgendwas, was man von irgendwo gehört hat. Die Frage nach der Akzeptanz für eine direkte Projektfinanzierung wird wahrscheinlich Herr Wenn beantworten.

Was wir machen, was ODA-fähig ist, wenn wir wissen, da wird investiert, da werden Hotels gebaut, ist, dass wir die lokale Bevölkerung qualifizieren, lokale Produzenten qualifizieren, damit die ins Geschäft kommen mit diesen Hotels. Das ist eine entwicklungspolitisch wichtige Aufgabe und die ist auch ODA-fähig. Was die ergebnisabhängige Finanzierung angeht, ist das eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Der Wertschöpfungskettenansatz ist genau richtig, den gibt es auch schon bei der Frage der Finanzierung von kleinen Mittelunternehmern.

Es gibt genügend Instrumente im Mikrofinanzbereich. Das Problem ist nur, dass es in fast keinem Fall ein systematisches Zugehen auf die Tourismusinvestition oder die vor- und nachgelagerten Bereiche gibt. Da müssen wir dafür sorgen, dass dort hingeschaut wird, wo der Tourismus eine Chance hat, wo man kleine Projektfonds oder Mikrofinanzfonds besser nutzen kann. Dass Hotelmanager über das Geld entscheiden, das stimmt nicht. Sie entscheiden auch über Qualität, Quantität, Zuverlässigkeit und Preise. Sie finden Manager auf der ganzen Welt, die sich um die lokale Produktion bemühen. Es gibt Initiativen. Wenn Sie bei Marriott auf der Webseite auf Supplier Diversity-Programme schauen. Die haben dafür gesorgt, dass 15 Prozent ihrer Zulieferung, zwar nicht in Entwicklungsländern, aber in den USA, an Unternehmen gehen, die in Händen von benachteiligten Gruppen sind. Das sind Menschen mit Behinderung, Frauen, schwarze Latinos und Lesbian Gay-Firmen. Die Summe ist wichtig, denn diese 15 Prozent bedeuten bei Marriott 429 Millionen US-Dollar. Dieser Bezug auf lokale Produktion ist auf alle Fälle da.

Letzter Punkt: Myanmar. Das wäre ein Land, wo ich sagen würde, da müssen wir jetzt aufpassen, um zu verhindern, dass dort keine Überentwicklung stattfindet, dass dort wirklich das Geld im Land gehalten wird. Das heißt aber auch, Frau Groth, große Hotels. Es kann auch Golfplätze heißen. Es gibt einen Golfplatz in Griechenland, der komplett mit „rainwater harvesting“ betrieben wird und der grundsätzlich eine Geothermieranlage hat. Das ist Costa Navarino. Das sollten Sie einmal besuchen. Einer der wenigen Griechen, ein Milliardär, der dort im Land investiert und es auch im großen Luxusstil mit 800 Zimmern nachhaltig macht. Danke.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) : Frau Steck.

Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.): Vielen Dank Frau Wöhrl. Zunächst ging es um die Sympthiemagazine. Nochmals zur Erinnerung. Seit 1974, mit dem ersten Sympthiemagazin „Kenia verstehen“, haben wir mittlerweile eine Auflage von 7,7 Millionen erreicht und decken damit 42 Ländermagazine und elf Themenmagazine ab. Unter den 42 Ländern sind 32 Entwicklungs- und Schwellenländer, in die eingeführt und dafür geworben wird, das Land besser zu verstehen, Hintergründe besser zu verstehen. Breiter streuen, ja, und vielleicht mehr Länder abdecken. Myanmar ist ein Thema, das immer wieder genannt wird. Es war auch eine Frage nach der Finanzierung. Wir finanzieren uns natürlich und auch die Magazine teilweise durch eine Gesamtförderung der Hefte oder der Auflagen, aber auch durch das BMZ, das uns fördert, und natürlich auch durch die Tourismusindustrie, die diese Hefte kauft und an ihre Kunden, an die Touristen weitergibt. Da kann man nur die Tourismusindustrie wiederum auffordern mehr Hefte zu kaufen und die Sympthiemagazine breiter zu streuen, damit das Verständnis für die Länder und die Problematik größer wird.

Zum Global Code of Ethics weiß ich nicht, ob der Studienkreis der beste Ansprechpartner ist. Da ist auch wieder, so denke ich, der DRV gefragt, insgesamt die Industrie, die sich dazu verpflichtet fühlt, und nicht nur Regierungen, die sagen, wir wollen uns an diesen Code halten.

Schnell zum nächsten Thema: Frauen im Tourismus. Das ist vielleicht ein Thema wie überall. Die unterdurchschnittliche Bezahlung für gleichwertige Arbeitsplätze ist in Industrieländern genauso wie in Entwicklungsländern. Dennoch ist die Tourismusindustrie eine besondere Industrie, die insgesamt und weltweit einen wesentlich höheren Anteil an Frauen in Entwicklungsländern hat, 60 bis 70 Prozent. Da muss eben dafür gesorgt werden, dass die Gleichbehandlung und Gleichstellung in Bezug auf Verdienst und Arbeitsbedingungen gewährleistet ist.

Das Thema Nettodeviseneinnahmen wird sehr heiß diskutiert. Da gibt es sehr viele Rechnungen. Vor allen Dingen diese berühmte Sickerrate. Wie viel von den Tourismuseinnahmen bleibt in den Ländern, und wie viel fließt wieder zurück in die Herkunftsländer oder in multinationale Konsortien? Da gibt es sehr unterschiedliche Zahlen, und es hängt wirklich sehr stark von den Ländern ab. Es hängt vor allen Dingen davon ab, wie viel von den Produkten, die für die Tourismusindustrie gebraucht werden, tatsächlich im Land hergestellt werden können. Und wie viel muss importiert werden? Und da können kleine Inselstaaten einfach weniger importieren und haben natürlich einen höheren Zwang, Dinge zu importieren als andere. Was wir mit SNW in verschiedenen Ländern untersucht haben, auch zusammen mit dem Overseas Development Institute, ist der „Pro Poor Impact“, also die Wirkung des Tourismus auf die Armen in den Ländern. Wie viel trägt der Tourismus tatsächlich in den Destinationen zur Armutsminderung bei? Ich glaube, diese Auswertung und Untersuchungen bringen viel deutlichere Zahlen dazu, was getan werden muss, damit arme Menschen in den Ländern stärker am Tourismusgeschäft beteiligt werden können, sei es durch Dienstleistungen, Zulieferung, durch eine verbesserte Ausbildung und Chancen, dann in der Industrie auch qualifizierte Arbeitsplätze einzunehmen. Da möchte ich nur ein Beispiel aus Sansibar nennen, wo wir die gesamten Tourismuseinnahmen untersucht haben. Da sind wir dazu gekommen, dass tatsächlich nur 10 Prozent aller Tourismusausgaben aus Sansibar den Armen zugute kommen. Aber da kann angesetzt werden, durch lokale Zulieferung und verstärkte Nutzung lokaler Produkte. Damit habe ich auch ein bisschen zu den Destinations- und Clusteranalysen gesagt. Ich hoffe, dass ich das damit abgedeckt habe.

Zum Stichwort Wertschöpfungsketten: Das ist nicht einfach. Wie Herr Lengefeld schon sagte und wie auch unsere Untersuchungen in verschiedenen Ländern gezeigt haben, man kann nicht einfach Hoteliers überzeugen, lokale Tomaten zu kaufen, weil es diese lokalen Tomaten oftmals gar nicht gibt und die Agrarstrukturen andere sind und den Markt und die Nachfrage der Hotels nicht bedienen können. Wenn ich sehr viele Kleinbauern habe, die ganz andere Vermarktungswege habe, kann ich nicht auf einmal große Hotels damit beliefern. Das ist ein langer Umbauprozess und ich denke, da hat auch die Entwicklungszusammenarbeit eine große Rolle zu spielen, nicht nur im Destinationsmanagement, wo alle lokalen Organisationen und Institutionen an den Tisch gebracht werden, darauf zu achten, sondern auch zu schauen, wie kann ich Kleinbetriebe stärken, wie kann ich besser ausbilden und wie kann ich die lokalen Zulieferungsketten stärken, und das auch in anderen Bereichen, also außerhalb des Tourismus. Danke.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhr (CDU/CSU) : Herr Wenn bitte.

Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)): Ich will vielleicht bei dem letzten anschließen. Ein Unternehmer hat immer ein großes Interesse daran, seine Produkte möglichst lokal zu bekommen. Das ist eine Frage des Preises, der Qualität, der Zuverlässigkeit. Das sind gerade die entscheidenden Erfolgsfaktoren, die man hinbekommen muss. Beim Preis geht es in der Regel, bei der Qualität und der Zuverlässigkeit scheidet es dann häufig. Zum Beispiel an der Frage der Kühlketten. In vielen Entwicklungsländern gibt es keine Kühlketten. Wenn es keine Kühlketten gibt, dann können sie auch keine hygienischen Standards einhalten, um Fleischprodukte oder Nahrungsmittel aus dem Land selber einzukaufen, wie Fisch. Da setzt in der Tat die Möglichkeit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ein, aktiv zu werden. Ich sage noch einmal, die Investoren haben ein großes Interesse, nicht aus dem Ausland zu kaufen, allein mit Blick auf die logistischen Probleme.

Es sind hier auch eine Reihe von Fragen im Hinblick auf die berufliche Bildung gestellt worden. Ich sage ganz deutlich, die berufliche Bildung ist ein Schlüssel. Denn wenn die Qualität in der Ausbildung nicht stimmt, dann sind die Kunden unzufrieden, und gleichzeitig ist es extrem schwierig, ausländische Kräfte durch lokale zu ersetzen. Wir haben als DEG in unserer Stellungnahme eine Reihe von Beispielen aufgezeigt, wo wir mit der Unterstützung des BMZ solche Ausbildungszentren aufgebaut haben, und zwar privatwirtschaftlicher Art, die auch von der Privatwirtschaft, also von der Tourismusindustrie selber genutzt werden, weil die ein zentrales Interesse daran hat.

Es ist die Frage nach der Direktfinanzierung gestellt worden. Ja, Frau Hendricks, die Nachfrage ist da. Wir versuchen jetzt, die auch zu bedienen. Die erfolgsabhängige Finanzierung in Form von Beteiligungen machen wir. Dadurch können wir auch auf die Unternehmenspolitik unmittelbar Einfluss nehmen. Die Beteiligungen sind dann auch anrechenbar.

Es ist von Frau Hiller-Ohm nach den Sanktionsmöglichkeiten gefragt worden. Ich möchte diese Frage auch noch einmal dahingehend nutzen, um zum Ausdruck zu bringen, dass das Bild, was wir häufig haben, dass der ausländische Investor kein verantwortungsvoller Investor ist, falsch ist. Es ist in der Regel der ausländische Investor, der verantwortungsvoll vorgeht. Er kümmert sich um Aus- und Fortbildung, er kümmert sich darum, dass seine gesamte Anlage nachhaltig ist. Das heißt, er kümmert sich darum, dass eine ganzheitliche ökologische Betrachtung da ist. Er kümmert sich letztendlich auch um die lokalen Wertschöpfungsketten usw. Es sind in der Regel die lokalen Investoren, die das größere Problem darstellen. An lokale Investoren heranzukommen und sie letztendlich ein Stück weit dazu zu bringen, dass sie sich dann Vorschriften unterwerfen, soziale Vorschriften, die ILO-Normen, die IFC-Performance-Standards, die Ruggie-Normen usw., das wird die große Herausforderung sein. Die internationalen Investoren machen das, sie machen es deswegen, weil wir die Kunden sind. Wenn die Unternehmen feststellen oder wir als Kunden feststellen, dass die Unternehmen sich an bestimmte Spielregeln nicht halten, dann reagieren wir. Auf solche Marktsignale reagiert wiederum der Unternehmer. Damit haben wir ein sehr starkes Instrument, das wir auch nutzen können, um Unternehmen dazu zu zwingen, sich anders zu verhalten. Ein Unternehmen, ich schaue jetzt mal hier auf meine rechte Seite, wie TUI kann sich das überhaupt nicht leisten, in enorme Reputationsrisiken hineinzukommen, wenn man etwa TUI nachweisen kann, dass sie sich im Rahmen ihres Handelns völlig anders verhalten als sie vielleicht in dem Nachhaltigkeitsbericht zum Ausdruck gebracht haben. Deswegen sage ich an dieser Stelle noch einmal, um damit abzuschließen: Wir als Kunden, wir können unsere Rechte geltend machen und den Markt auch ein Stück weit mit steuern, um damit zum Ausdruck zu bringen, die Entwicklungszusammenarbeit kann zwar viele Probleme dieser Welt lösen, aber nicht alle.

Vorsitzende Dagmar G. Wöhrl (CDU/CSU) Herr Wenn, vielen Dank. Damit schließe ich die erste Runde ab. Wir kommen jetzt zur zweiten Runde, zu den Themen „Fortbildung und Qualifizierung Einheimischer“. Ich übergebe jetzt den Vorsitz an meinen Kollegen Brähmig, weil ich leider in einen anderen Ausschuss muss, wo wir ein Abstimmungsfenster haben.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Dann wollen wir es einmal probieren, und ich würde vorschlagen, zwei Wortmeldungen der CDU-Fraktion. Wer möchte sich zu Wort melden? Das ist nicht der Fall. Die FDP-Fraktion? Frau Daub. Die SPD-Fraktion? Frau Hendricks und Frau Hiller-Ohm. Die Fraktion der Grünen? Herr Markus Tressel und für die Fraktion DIE LINKE. Frau Möller. Wir werden das dann auch in dieser Reihenfolge abarbeiten. Dann darf ich Frau Daub um das Wort bitten.

Helga Daub (FDP): Ich hatte das eigentlich eben schon einmal ganz kurz angerissen. Wir wollen, dass dieser Prozess nicht so einmalig ist, dass wir uns nur einmal gegenseitig angehört haben, sondern dass man da auch in der Zukunft wirklich etwas gemeinsam macht, sowohl als Tourismusausschuss als auch als Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Jetzt haben wir einen Vertreter von der GIZ da und ganz viel Sachverstand aus der Tourismusbranche. Wie ist das denn für die Zukunft angedacht, denn gerade im Ausbildungsbereich kann man im Vorfeld schon einiges machen? Ist da an einen geregelten Austausch gedacht, dass man sich trifft, dass man entwirft, und klärt, was in welchem Land man eventuell machen kann und mit welchem Partner?

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Frau Daub, haben Sie uns gesagt, an wen Sie die Frage stellen? Also an Herrn Dörnberg? Gut. Dann machen wir weiter. Das wäre dann die Frau Hiller-Ohm und die Frau Hendricks.

Gabriele Hiller-Ohm (SPD): Meine Frage geht an Frau Steck. Wie werden einheimische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für die gehobenen und hohen Positionen im Tourismusbereich berücksichtigt? Welche Maßnahmen, z. B. im Ausbildungsbereich, können aus Deutschland unterstützend wirken, um mehr einheimische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für Leitungsfunktionen zu qualifizieren?

Dann möchte ich eine Frage an Herrn Büchy stellen. Sie hatten das Thema Verdienst angesprochen. In welchem Verdienstrahmen bewegen sich die Beschäftigten in der Tourismusbranche vor Ort? Ist die Entlohnung in der Regel existenzsichernd? Welche Branchen sind dabei besonders fair? Welche eher nicht? Dann, es wurde schon angesprochen, ich glaube auch von Frau Steck, zur Lohnlücke zwischen Männern und Frauen. Vielleicht können Sie darauf noch einmal eingehen, wie sich das in der Tourismusbranche darstellt. Sind Frauen hier praktisch vom Verdienst her gleichberechtigt wie die Männer oder gibt es hier wie bei uns die Lohnlücke?

Dann wollte ich auch an Frau Steck noch die Frage stellen: Wie entwickelt sich die Ausbildung von einheimischen Fachkräften vor Ort? Wird bei der Ausbildung z. B. auch auf die Belange älterer Menschen und Menschen mit Handicaps eingegangen? In Deutschland werden die Reisenden älter, und da muss sich die Branche entsprechend darauf einstellen. Das war's.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Frau Hendricks als nächste Wortmeldung.

Dr. Barbara Hendricks (SPD): Ja, meine beiden Fragen richten sich an Herrn Wenn. Herr Wenn, Sie haben in Ihrer Stellungnahme erwähnt, dass die relative gute Entlohnung für Mitarbeiter mit Fremdsprachenkenntnis in Entwicklungsländern dazu führt, dass zum Beispiel völlig fachfremde, sehr gut qualifizierte Menschen im Tourismus arbeiten wie zum Beispiel Mediziner oder Wissenschaftler, weil die eben auch zum Beispiel Englisch können. Sehen Sie irgendeine Strategie, die diesen inländischen „Brain Drain“ verhindern könnte. Also mir fällt da auch direkt nichts ein, aber es könnte ja zum Beispiel interessant sein, wenn man solche Ressourcen hat, dass dann ein Mediziner ein Vertragspartner wird. Und wenn er schon einmal Vertragspartner ist und sein Mindesteinkommen gesichert hat, kann er im Übrigen auch als Mediziner für die Einwohner arbeiten. Das wäre ja zum Beispiel hilfreich. Ich wüsste jetzt nicht, wie man mit Biochemikern zum Beispiel umgehen sollte, aber „Brain Drain“ kann ja nicht sinnvoll sein, wo wir es über die Landesgrenzen hinweg auch nicht wollen, dass wir sozusagen gut ausgebildete Menschen in die falsche Richtung schieben.

Und dann habe ich noch eine Frage. Sie stellen ja auch fest, dass es durchaus ein Ausbildungsdefizit im mittleren Qualifikationsbereich gibt. Da hätte ich gerne noch einmal Ihre Stellungnahme dazu, wie man das ändern könnte. Herzlichen Dank.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Als nächste Frau Möller für die Fraktion DIE LINKE.

Kornelia Möller (DIE LINKE): Ja, vielen Dank. Ich habe eine Frage an Professor Dörnberg. Und zwar haben Sie in Ihrem Statement unter Punkt 6 über einen Kundenerziehungsauftrag geschrieben, der leider nicht so wahrgenommen wird bzw. dass vorhandene Möglichkeiten nicht genutzt werden. Könnten Sie da noch einmal konkret dazu ausführen, was Sie da vorschlagen würden.

Dann habe ich an Frau Steck eine Frage. Herr Wenn hatte sehr darauf abgezielt, dass die internationalen Anbieter die Standards einhalten, aber die nationalen nicht oder eher nicht. Und ich habe gesehen, wie Sie gerade bei dem Loblied auf die internationalen Anbieter doch etwas verhalten den Kopf geschüttelt haben, da hätte ich gerne noch eine Information dazu.

Herr Kubsch, Sie sprachen davon, dass das Auswärtige Amt stärker mit einbezogen werden sollte, um Bürgerinnen und Bürger dieses Landes über die Situation in den Reiseländern zu informieren. Wie könnte das ganz konkret aussehen? Also das Konkrete interessiert mich.

Und ich hab da noch eine Frage zu „Studiosus“. Sie arbeiten in den Entwicklungsländern mit einheimischen Fremdenführern, die die Gruppen begleiten und oft ein langes Studium hinter sich haben. Allerdings dürfen sie, wenn ich es richtig verstanden habe, ihr Land selbst weder in Englisch noch in Deutsch vorstellen. Wie begründen Sie diese Arbeitsweise? Da ich noch etwas Zeit habe, noch eine Frage. Wie viele Entwicklungshelfer sind derzeit in der Aus- und Weiterbildung tätig und wie viele davon schwerpunktmäßig im Tourismusbereich?

Herr Büchy, würden Sie sagen, Tourismus erzeugt Bildung bei den in der Tourismusbranche arbeitenden Bürgerinnen und Bürgern? Aber handelt es sich doch in der Regel nicht um die einheimische Bevölkerung. Und da würde ich das dann schon gerne verstehen, wie Sie das auf die einheimische Bevölkerung transportieren wollen, wenn die in der Regel gar nicht in diesem Bereich tätig ist. Es ist natürlich sehr wichtig, auszubilden. Das hatten Sie, Herr Lengefeld, ja auch noch einmal bestätigt. Aber wie kann man es konkret verstärken, dass die einheimische Bevölkerung wirklich an der Aus- und Weiterbildung stärker partizipiert, denn Sie sollen ja auf Dauer etwas davon haben.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Möller. Als nächster Markus Tressel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Markus Tressel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, ich möchte daran anschließen. Herr Lengefeld, Sie haben in Ihrer Stellungnahme geschrieben, insbesondere im Bereich der mittleren Qualifikation haben wir ein Problem; also zwischen dem einfachen Kellner und dem Hotel- und Tourismusstudenten. Da würde ich auch gerne die Frage an Sie stellen. Was können wir da tun, um dieses Problem zu lösen? Was tut die Entwicklungszusammenarbeit da schon konkret? Sie haben auch das Problem bei kleinen und mittleren Unternehmen angesprochen, die sich Investitionen in die Ausbildung kaum leisten können. Da würde mich Ihre Einschätzung interessieren.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): So, vielen Dank. Und dann kommen wir zur Beantwortung der Fragen. Es beginnt Herr Büchy.

Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)): Ja vielen Dank, Herr Brähmig. Frau Hiller-Ohm, zum Thema Verdienst und Entlohnung hatte ich vorhin schon einmal etwas gesagt. Ich berufe mich hier auch auf das, was Herr Wenn von der DEG in seinem Statement abgegeben hat, nämlich dass wir generell aus Untersuchungen wissen, dass wir in vielen Bereichen, ich will das nicht verallgemeinern und generalisieren, eine überdurchschnittliche Be-

zahlung in der Tourismusindustrie sehen. Und das Beispiel, was Frau Hendricks eben genannt hat, zeigt ja, dass es zum Teil eine fast kontraproduktive Wirkung hat, dass in der Tourismusindustrie so viel bezahlt wird, wohingegen für entsprechende andere Dienstleistungsgeschäfte nicht. Das heißt, da führen wir dann eine Diskussion darüber, zahlt man vielleicht zu viel, weil man eine bestimmte Qualifikation will, nämlich auf die Sprache abstellt, die man an dieser Stelle braucht. Aber ich glaube generell, jedenfalls sagen das die Aussagenanalysen, die ich kenne, dass erst einmal die Aussage steht, dass es eher mehr ist als im Durchschnitt des Landes. Die Frage ist ja auch immer an der Stelle, und das zieht sich ja ein bisschen auch durch unsere Diskussion hier, welche Alternativen gäbe es denn zu diesen Beschäftigungsverhältnissen, die wir im Tourismus schaffen. Wenn wir sagen, die sind nicht gut genug, ist die Frage berechtigt, haben die Menschen eine Alternative, irgend etwas anderes zu tun. Könnte man etwas anderes entwickeln?

Frau Möller fragte nach der Einbeziehung der einheimischen Bevölkerung. Ich greife einmal auf meine eigenen Urlaubserfahrungen zurück. Also ich bin eigentlich, egal wo ich hinkam, immer auf Einheimische getroffen. Es gibt immer auch Managementpositionen, die von internationalen Kräften besetzt werden. Das ist sicherlich richtig. Ich habe mich wirklich viel in Südafrika herumgetrieben, wo man zunehmend, und das war vor 20 Jahren noch nicht so, auf lokale Guides trifft, auf Ranger, die in den Naturparks die Führung übernehmen. Das gilt eigentlich auch im ganzen arabischen Raum. Es mag Gegenbeispiele in einigen Ländern geben, aber ich glaube, dass es dann immer eine Frage des Bildungsniveaus ist. Also der Punkt, den wir angesprochen haben, wie schaffen wir die Ausbildungsvoraussetzungen dafür, dass die Menschen, die vor Ort leben, auch in ihrer Tourismusindustrie eine Anstellung finden können. Doch da muss der Ansatz sein: Wann immer es geht, so glaube ich, wird jeder lokale als auch internationale Investor und Unternehmer vor Ort ein Interesse daran haben, die lokale Bevölkerung zu nehmen, einfach auch deshalb, weil das in der Regel der preiswertere Weg ist. Und insofern glaube ich, wenn wir diesen Ansatz verfolgen, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Ich darf noch auf zwei Punkte eingehen, die in den Gesprächsrunden angesprochen wurden. Das eine war das Thema „Global Code of Ethics“ und die Haltung der Tourismusbranche dazu. Wenn man den liest, dann stellt man fest, da stehen eine ganze Reihe von Dingen, die heute für uns selbstverständlich sind. Das waren sie möglicherweise noch nicht, als das das Papier vor 10 Jahren entstanden ist. Wir sind heute soweit und haben das im Verband auch schon beschlossen. Wir sind gerade dabei, das mit unseren Mitgliedsunternehmen zu klären. Wir werden den „Global Code of Ethics“ noch einmal offiziell unterschreiben, und damit auch nach außen dokumentieren, dass die Tourismusbranche zu den dort festgelegten Prinzipien steht, und die auch ohne Wenn und Aber einzuhalten gedenkt.

Der zweite Punkt ist, wir haben an verschiedenen Stellen vorhin über die Mitverantwortung oder das Bewusstsein unserer Kunden geredet. Auf was lassen die sich denn ein, und was ist denen wichtig. Ein Punkt, der mich dabei immer umtreibt, ist die Tatsache, wenn wir erwarten, dass Kunden auf bestimmte Unterschiede zwischen Angeboten in sozialer, ethischer oder ökologischer Hinsicht reagieren, dann müssen wir den Kunden auch eine Chance geben, an diese Informationen zu kommen. Das heißt, wir müssen Transparenz im Verkaufsprozess, im Moment des Verkaufs schaffen, wo heute, Kollege von Dörnberg hat das gesagt, der Preis eine sehr dominante Rolle spielt. Das hat auch etwas mit unseren Angebotssystemen zu tun. Da arbeiten wir sehr konkret im Verband, damit man es schafft, hier andere Kriterien neben den Preis zu stellen, damit der Kunde die Chance hat zu sagen, diese Destination oder dieses Hotel arbeitet nachhaltiger als das daneben. Dann kann er sich bewusst dafür entscheiden. Solange ich ihm die Information nicht gebe, hat er nicht einmal die Chance zu sagen „Nein, dann nehme ich doch lieber das.“ Ob er dann noch bereit ist, dafür 10 oder 15 Euro mehr zu bezahlen, das ist die nächste Frage. Danke.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Jetzt ist Herr Dörnberg dran. Eine Frage von Frau Daub und Frau Möller. Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms): Ja vielen Dank Frau Daub für diese hochspannende Frage. Das ist in der Tat eine außerordentlich wichtige Frage: Wie findet eigentlich das ganze Thema, was wir heute diskutieren, in Ausbildungsgängen statt? Was passiert an den Hochschulen, was passiert bei der Ausbildung ihrer Leute. Ich kann Ihnen versichern, in den Curricula der Hochschulen sind inzwischen Nachhaltigkeit, Umwelt und CSR ein Thema, auch in den Lehrbüchern. Wir, Herr Professor Freier und ich, veröffentlichen gerade ein Lehrbuch, eine grundlegende Monographie zum Reiseveranstaltermanagement. Ich hoffe, es erscheint im Mai. Dort habe ich einen ausführlichen Exkurs gerade über dieses Thema geschrieben. Und das findet dann hoffentlich seinen Niederschlag auch in allen Hochschulen. Es geht auch um ein interkulturelles Verständnis bei diesem Thema. Dazu ringen wir in Deutschland um mehr ausländische Studenten; also Studenten, die wir hier qualifizieren können. Das setzt voraus, dass Studiengänge komplett in Englisch veranstaltet werden. Da haben wir in Worms derzeit nur einen Studiengang, nämlich Deviationmanagement, der sich auf den Luftverkehr bezieht. Der ist komplett in Englisch, bis auf den Teil „Recht“, den man besser in Deutsch macht. Aber ich will das nicht nur auf die Hochschulen beziehen, sondern natürlich auch auf die großen Unternehmen. Typische Luftverkehrsgesellschaften bilden natürlich Menschen aus unterschiedlichen Nationen aus. Das gilt ebenso für die TUI, die international tätig ist, und unterschiedlichste Nationen in die Ausbildungsgänge einbezieht. Und das gilt auch sicherlich für Hotelgesellschaften, insbesondere für die, die global aufgestellt sind. Marriott wurde schon erwähnt. Dazu gehört auch Hilton. Dennoch ist da noch ein Weg zurückzulegen, gerade auch im deutschen Umfeld. Dessen sind wir uns sehr bewusst.

Frau Möller, Ihr Thema ist natürlich auch ganz spannend: der „Kundenerziehungsauftrag“. Das klingt eigentlich ganz grausig, und man muss das auch wirklich in Führungsstrichen setzen. Aber das ist natürlich außerordentlich wichtig. Wir hatten über den Mittler geredet, über den Expedienten, den wir schon zum Teil erreichen und sensibilisieren, aber den Kunden eben nicht, und vom Kunden kommt der Druck. Herr Kollege Büchy hat das eben auch noch einmal festgestellt und ausgedrückt. Die Sympthiemagazine sind ein ganz wichtiges Instrument. Sie finden allerdings kaum Niederschlag beim Kunden selbst. Wenn Sie heute in die traditionellen Reiseführer hineinschauen, dann vermeiden die geradezu kritische Themen in dieser Richtung, weil sie sagen, das stört einfach. Also müssten im Grunde die Unternehmen hingehen, was Herr Büchy auch gerade ausgeführt hat, und in die Kataloge und auf die Web-Sites solche Themen einzubeziehen. Das tut man natürlich nicht gerne, weil es Auseinandersetzungen bedeutet. Weil es auch zum Teil eine negative Darstellung bedeutet: „Du darfst das nicht“, „Du solltest das nicht“, „Du solltest das und jenes meiden“.

Die erwähnte Bewässerung von Golfanlagen in den Emiraten oder in den MENA-Staaten, also in Middle East & North Africa, ist natürlich eine enorme Ressourcenverschwendung. Wenn man in diese Ländern reist, weiß man, was Wasser dort bedeutet. Und dann wird großflächig um Agadir, ich komme gerade aus Agadir, über sechs Golfplätze das Wasser verstreut. Das sind Dinge, die einem natürlich zuwider sind. Und da müsste im Grunde der Reiseveranstalter darauf hinweisen, aber das Gegenteil passiert. Insofern gebe ich Ihnen da vollkommen Recht. Da ist noch ein Weg zurückzulegen. Ein Erfolgsrezept hat man da auch nicht. Der Druck muss im Grunde vom Kunden kommen. Vielen Dank.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Auch an Sie Dankeschön. Herr Kubsch, ein Frage von Frau Möller.

Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH): Zweimal Frau Möller glaube ich. Ich beginne mit Ihrer letzten Frage, weil sie ein wenig eine Brücke schlägt zu dem, was Herr Büchy eben ausführte. Bei unseren Reiseleitern, die wir selbst ausbilden und weiterbilden, sind circa 50 Prozent ortsansässige Einheimische und die anderen 50 Prozent sind Kollegen, die aus Deutschland kommen und in Deutschland ansässig sind. Weiterhin sprechen wir dann von den „Local Guides“, die gegebenenfalls über die Agentur gestellt werden, um or-

ganisatorische Dinge zu erledigen und zu unterstützen. In beiden Bereichen bilden wir aus. Ich muss vorsichtig sein mit dem Begriff „Ausbildung“. Wir gehen davon aus, dass gewisse Grundkenntnisse vorhanden sind. Wir können niemand in der deutschen Sprache ausbilden. Aber alle, sowohl unsere Studios-Reiseleiter als auch die „Local Guides“, sprechen in der Regel deutsch. Da haben wir uns, so glaube ich, irgendwo missverstanden. Das sind deutsch sprechende Reiseleiter. Und was wir natürlich tun können, dass wir die „Local-Guides“, die dann nach und nach die deutsche Sprache besser lernen, je häufiger sie mit Reisegruppen unterwegs sind, dann eben auch zu vollwertigen ortsansässigen Reiseleitern ausbilden. Das ist der übliche Weg, den wir beschreiten.

Aber an der Stelle stellt sich natürlich auch die Frage nach dem „Equal and Fair Pay“. Das hat Herr Büchy eben angeschnitten. Das ist eine ganz schwierige Frage. Ich war in jungen Jahren auch der Meinung, „Equal“ heißt, ein Deutscher soll genauso viel bekommen wie der ortsansässige Einheimische. Das funktioniert aber nicht, weil die Lebenskosten in den Ländern völlig anders sind. Und dann kriegen sie ganz andere Ungleichgewichte hinein, und das ist eine der schwierigsten Fragen, denen wir momentan auch im Kontext der Menschenrechtsdiskussion ausgesetzt sind. Was heißt „Fair and Equal“? Ich habe in München ein anderes Lohn- und Gehaltsniveau als hier in Berlin. Ich kann noch nicht einmal mit einem Mindestlohn pro Land arbeiten und den Hoteliers abverlangen, so und so viel müsst ihr bezahlen. Das sind schwierige Prozesse, zu „Fair and Equal“ zu kommen, die sich nur partizipativ lösen lassen. Bringen wir uns als Reiseveranstalter in die Moderatorenfunktion und versuchen, diese partizipativen Prozesse irgendwie zu steuern? Bei 120 Ländern weltweit in, ich weiß nicht, 1.500 Hotels? Das ist sehr schwierig und ein langer mühsamer Weg.

Ihre zweite Frage ging in Richtung Auswärtiges Amt und die Darstellung der Menschenrechtssituation. Ich würde mir wünschen, dass im Rahmen der Länderinformationen zu den Ländern eine konkrete Darstellung der jeweiligen Menschenrechtssituation gegeben wird. Wir als Reiseveranstalter würden dies immer nur aus unserer Sicht im Kontext des Tourismus sehen. Da gehört es aber hin. Da ist viel Diplomatie mit dabei, wie wir alle wissen. Und es kommt sehr auf die einzelne Wortwahl an. Was wird erwähnt, was erzählt eine Bundeskanzlerin bei ihren Auslandsreisen zu solchen Fragen. Da ist Regierung, da ist Diplomatie, da ist das Auswärtige Amt gefragt. Da haben wir oftmals noch nicht einmal wahrhaftige Informationen, die wir weitergeben könnten. Ich weiß auch nicht, wie viele Reiseveranstalter in Deutschland aus ihrer Sicht jeweils in ihren Katalogen die Menschenrechtssituation darstellen würden. Das funktioniert nicht. Ich würde mir, ähnlich wie es Gesundheitsempfehlungen gibt, eine Menschenrechtsseite wünschen, wo gegebenenfalls auch auf solche problematische Situationen hingewiesen wird. Danke.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Okay, vielen Dank, als Nächster Herr Lengefeld. Da gibt es eine Frage von Frau Möller und eine von Herrn Tressel.

Klaus Lengefeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH): Zunächst zu der Frage von Frau Möller, wie viele Entwicklungshelfer oder Personalexperten tätig sind. Die Zahl schwankt in den letzten Jahren zwischen 20 und 40, die für verschiedenste Aufgaben, von Marketing bis hin zur Ausbildung, tätig sind. Von der GIZ selbst gibt es gerade einmal 5 bis 10 Entsandte, die auch mit Tourismus zu tun haben, aber nur 1 oder 2 hauptberuflich.

Zur Frage von Herrn Tressel nach der mittleren Qualifikation. Was können wir tun, wie können wir das Thema hochziehen. Es gibt Länder, wo uns die Hoteliers sagen, wenn da einer von der staatlichen Akademie kommt, dann nehmen wir den nicht, weil die so schlecht sind, dass man lieber eine eigene Akademie baut. So der Originalton vom Hotelverband Madagaskar. Es gibt auch Länder wie Jamaika, wo die Privatwirtschaft zwei Prozent des Ausbildungsinstituts für alle Branchen finanziert und dort auch mitredet und dafür sorgt, dass die Ausbildung gut ist, und dass die Leute dann auch genommen werden können. Da gibt es sicher noch viel Handlungsbedarf durch den Rückgang der Berufsbildung generell.

Eine interessante Frage ist, wie wir denn die lokale Bevölkerung im Umfeld mit einbeziehen können. Da haben wir eine Besprechung aus Sri Lanka ausgewertet, wo interessanterweise auch einheimische Hotelketten erwähnt werden, die sehr stark auf Nachhaltigkeit setzen. Die Jetwing-Hotelgruppe hat dort ein Luxusressort mit 25 Villen über ein Reisfeld gebaut, mit 120 Arbeitsplätzen. Die haben über ein Jahr vorher mit der lokalen Bevölkerung zu arbeiten angefangen, und zwar mit dem lokalen buddhistischen Kloster. Was heißt Tourismus, was müsst ihr machen? Muss ich auch für Moslems Bier ausschenken? Das hat auch den Vorteil, dass dann die Gäste wiederum eine Beziehung mit jemand haben, der um die Ecke wohnt. Also die Integration ist damit viel besser. Das ganze hat sie 10.000 Dollar gekostet, plus die Arbeitszeit der Mitarbeiter.

Das ist ein interessanter Ansatz, eine dritte Qualifikation „on the job“. Es wäre sehr gut wenn wir die Unternehmen unterstützen würden, dass sie ihren Mitarbeitern Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Das können die oft nicht alleine, und es gibt trotzdem erstaunliche Karrieren. Bei unserem ersten „All-inclusive“-Hotel, was wir in Nicaragua untersuchen, hatten wir vier ausländische Mitarbeiter. Einer war der Hoteldirektor, ein Kubaner, der Stellvertreter war ein Spanier, der dritte Hochrangige war der Chef für Food & Beverages, ein Dominikaner. Den haben wir interviewt, wie er dazu kam, jetzt dort zu arbeiten. Der hatte einmal als Bauarbeiter auf den Baustellen der Barcelo-Hotels in Punta Cana angefangen. Damals gab es keinen Prozess, um die Leute zu qualifizieren. Da hatte die Barcelo-Gruppe alle Bauarbeiter gefragt, wollt ihr bei uns anfangen zu arbeiten. Und er hat als einfacher Kellner angefangen, und jetzt ist er Chef für Food & Beverages. Also auch diese Karrieren gibt es. Sie kommen aber nicht von selbst. Also wir müssen uns da wirklich engagieren, und da sollte in Zukunft mehr getan werden. Eine Geschichte noch zu dieser ganzen Entlohnungsgeschichte. Ich habe vorhin die 1.000 Mitarbeiter in den Interviews erwähnt. Keine einzige Frau wurde da schlechter bezahlt, kein einziger Minderjähriger arbeitete dort. Bei dieser großen und etablierten Hotellerie ist dies unserer Ansicht nach kein so brennendes Thema. Zu der Frage der Entlohnung finden Sie eine Grafik in meiner Präsentation. Danke.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Herzlichen Dank. Jetzt ist Frau Steck an der Reihe, und da gibt es Fragen von Frau Hiller-Ohm.

Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.): Vielen Dank Herr Brähmig. Zu der Frage, wie werden Einheimische bei der Ausbildung berücksichtigt, welche Maßnahmen gibt es, muss man von Land zu Land qualifizieren? Ich denke da gibt es große Unterschiede im Ausbildungssystem insgesamt. Wenn ich nur ein Beispiel aus Ostafrika nehme, Kenia und Tansania. Da haben wir ganz unterschiedliche Qualitäten in der Grundausbildung, wo wir dann einfach feststellen müssen, dass tansanische Resorts und Hotels in Sansibar und auch auf dem Festland viel lieber Kenianer einstellen, weil die zum einen Englisch sprechen, und zum anderen eine gute Grundausbildung haben. Und viele Tourismusschulen oder Ausbildungsstätten sagen uns, wir müssen mit ganz einfacher Mathematik, mit dem Rechnen anfangen, mit den Grundrechenarten bis hin zur sprachlichen Ausbildung, bevor wir überhaupt darüber reden können, sie für den Tourismus, fürs Kellnern oder für den „Frontdesk“ oder sonst etwas zu qualifizieren. Also, es ist nicht leicht zu sagen, wie ich Einheimische für den Tourismus qualifizieren kann.

Dann die Frage: Welche Maßnahmen sind das, und wie bekomme ich die in Leitungsfunktion? Sicher gibt es dieses starke „Inhouse-Training“, das von vielen angeboten werden muss, weil es keine einzige Institution im Land gibt, die das nach internationalen Standards leisten könnte. Natürlich kann man sagen, jetzt muss man überall anfangen, die Grundschulen zu betreuen und Lehrerausbildung zu betreiben. Das wäre vielleicht zu groß und zu breit angesetzt, aber das muss man in jedem Fall auch berücksichtigen. Wichtig ist es, Schulen, Tourismusschulen und Train the Trainer-Programme im Land einzurichten, so dass die Ausbildung tatsächlich im Land stattfinden kann. Viele Investoren beklagen sich darüber, dass sie selbst ausbilden und Leute

qualifizieren, und zwei Monate später gehen diese Leute zum Mitbewerber in dieser Region, der vielleicht 10 Euro im Monat mehr bezahlt.

Zur Frage der Frauen und der Lohnlücke. Ich weiß gar nicht, ob wir darüber im Tourismussektor oder in Entwicklungsländern reden müssen, wenn das genauso auch in Europa stattfindet. Ich war in den 90er Jahren in einem zentralamerikanischen Projekt tätig, und da war ich Mitbegründerin einer Organisation zentralamerikanischer Frauen im Tourismus. Und da hatten wir wirklich als Mitglieder alle Ebenen bis hin zur Tourismusministerin. Da war ein großer Elan, ein großer Esprit da zu sagen, das ist endlich einmal eine Industrie, wo wir Frauen eine Chance haben, eine reelle Chance auf Einkommen und auf gute Ausbildung und Fortkommen in den einzelnen Betrieben und vielleicht auch in der Politik. Ich denke, wenn man Tourismus nicht alleine sieht oder im Vergleich mit anderen Industrien, dann ist er etwas für Frauen, mit allen Einschränkungen, was auch die sexuelle Ausbeutung betrifft. Das ist auch in den verschiedenen Kontinenten unterschiedlich. Ich sag einmal die Latinos sind ganz anders drauf als die Afrikanerinnen. Also die sind viel selbstbewusster, viel selbstverständlicher berufstätig, erfolgreich im Beruf und auch anerkannter in der Gesellschaft als es in vielen afrikanischen Staaten noch der Fall ist.

Handicaps und Ältere ist ein schwieriges Thema. Für die Ausbildung würde ich sagen, hat es nur die Relevanz, dass die Industrie selbst diesen Markt auch für sich neu entdeckt und im Rahmen ihrer internen Qualifizierungsmaßnahmen da ansetzen muss. Aber ansonsten gibt es keine Konzepte speziell für Ältere oder Menschen mit Behinderung.

Wer hält sich mehr an die Normen, nationale oder internationale Anbieter, diese Frage kann man sicher nicht über einen Kamm scheren. Was man sagen kann, ist, dass die internationalen Investoren viel stärker unter Beobachtung stehen und sich viel stärker an den „Global Code for Ethics“ halten müssen. Sie sind auch der CSR verpflichtet, müssen Nachhaltigkeitsreports erstellen und werden viel stärker geprüft. Aber man kann jetzt nicht sagen, die einen sind gut, die anderen sind schlecht. Lokale halten sich auch an Normen. Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit ist es zu sagen, „Hey Leute, das ist Ihre Regierung, Ihr Tourismusministerium, das Lizenzen vergibt, da müssen Sie darauf achten, dass die Normen von allen eingehalten werden, und das betrifft auch Mindestlöhne“.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Okay, vielen herzlichen Dank. Als letzter in dieser Runde Herr Wenn. Das waren Fragen von Frau Hendricks.

Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)): Ja Frau Hendricks, in der Tat zeigt ja diese Lohndifferenzierung, dass das Lohnniveau in der Tourismusindustrie von den Beschäftigten im Lande als attraktiver angesehen wird als im Bereich von anderen Industrien, und das hängt nicht nur an den Sprachkenntnissen. Ich war kürzlich in einem Land, wo ich dann auch festgestellt habe, dass es für die in der Landwirtschaft Tätigen attraktiver ist, in der Tourismusindustrie zu arbeiten, weil das Lohnniveau höher ist. Die Arbeitsplatzsicherheit ist höher, wenn sie keinen Saisonbetrieb haben. Und sie haben letztendlich auch den vollen Zugang zu sozialen Nebenleistungen, die sie typischerweise in der Landwirtschaft nicht haben. Eine Lösung dafür zu finden, das ist extrem schwer. Ich hoffe, dass im Rahmen des Entwicklungsprozesses das Lohnniveau in den anderen Industriesektoren schrittweise nachzieht.

Sie haben nach der Qualifizierung und Leitungsfunktionen gefragt. Wir haben heute schon sehr viel über Qualifizierung geredet. Wir stellen immer wieder fest, dass es an der Institution fehlt. Eben ist das Stichwort gefallen, dass manchmal von der Industrie die Qualifizierung durch staatliche Schulen als schlecht angesehen wird. Aber die Tatsache, dass es überhaupt staatliche Schulen gibt, die sich mit berufsqualifizierenden Maßnahmen für die Tourismusindustrie auseinandersetzen, ist ja schon ein Unikum. Und insofern sehen wir als DEG auch ein Stückweit unsere Aufgabe darin, im Rahmen von Development der Industrie und der Privatwirtschaft dabei

zu helfen, eigene Institutionen aufzubauen und damit letztendlich auch eine Lücke zu schließen. So schön es ist, „Inhouse-Training“ zu machen, so müssen wir uns im klaren darüber werden, dass natürlich „Inhouse-Training“ auch ein Stückweit bedeutet, dass man für die eigenen Bedürfnisse ausbildet, für die eigene Unternehmenssozialisierung. Ein Wechsel untereinander findet im Grunde genommen nicht statt.

Wenn man über Nachhaltigkeit redet und auch die Frage aufgreift, wie kann man eigentlich auf Dauer in einfacher Art und Weise transparente Informationen rüberbringen, dann gibt es dafür ein Mittel, was wir als DEG massiv unterstützen, nämlich die Zertifizierung der Unternehmen nach internationalen Standards. Dann haben wir als Kunden eine glaubwürdige Information darüber, inwieweit sich das Unternehmen an etablierte Standards im Umweltbereich, im sozialen Bereich, im Menschenrechtbereich hält. Das ist im Grunde genommen der Schritt, den wir konsequent gehen müssen. Wir haben auch immer mehr Unternehmen, die dieses tun. In dem Maße glaube ich auch, dass wir als Kunden stärker darauf reagieren. Denn ich meine, ganz offen gesagt, wir wollen im Rahmen eines Urlaubes eine saubere Umgebung haben und wir wollen nicht akzeptieren, dass Unternehmen dort die Umwelt verseuchen. Ich sehe halt immer mehr in meinem Bekanntenkreis, die im Rahmen ihres Urlaubes auch der Frage nachgehen, was macht denn eigentlich das Unternehmen? Und ich sehe auch immer mehr, dass jetzt Unternehmen dazu übergehen, in den jeweiligen Hotels entsprechende Informationen auszulegen, auch selbst Führungen anzubieten, damit der Urlaubende sehen kann, wie geht man denn eigentlich mit der Abwasserversorgung um, wie geht man mit der Stromversorgung um, wie geht man mit der Müllentsorgung um. Und ich denke, das ist beispielhaft, und das sollte man honorieren.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Noch eine Ergänzung dazu, Herr Dörnberg? Aber bitte nur ganz.

Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms): Zertifizierung ist ein ganz wichtiges Thema, aber ich glaube Zertifizierung sollte dann auch einheitlich sein. Eine verwirrende Zertifizierung, wie wir sie derzeit in der Reiseindustrie erleben, hilft dem Kunden und den Unternehmen nicht. Der Kunde versteht die ganzen Kriterien nicht, und die werden auch nicht kommuniziert und transparent gemacht. Also wenn, dann brauchen wir eine einheitliche Zertifizierung, die dann auch kommuniziert wird.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Aber das ist natürlich auch Aufgabe der Branche, die hier federführend arbeiten sollte, und sich ihre eigenen Regularien gewissermaßen weltweit organisieren sollte. Wir hatten geplant, noch zwei Komplexe zu behandeln, der eine betrifft die Nachhaltigkeit, der zweite den Dialog zwischen Reisenden und Einheimischen sowie Ethik und Menschenrechte. Wenn Sie einverstanden sind, würden wir die restlichen 50 Minuten dafür nutzen, die Komplexe zusammenzuführen und nur noch eine Fragerunde machen. Einverstanden? Gut, dann kommen wir auch mit der Zeit wie geplant bis 17.00 Uhr hin. Ich bedanke mich und bitte um Wortmeldungen.

Marlene Mortler (CDU/CSU): Herr Vorsitzender, damit habe ich jetzt wirklich ein Problem. Das ist für mich so eine starre Konzeptvorgabe. Ich möchte gerne auch einmal eine Frage stellen, die sich zum Beispiel in Richtung ITB bewegt. Darf ich?

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Selbstverständlich.

Marlene Mortler (CDU/CSU): Gut. Die ITB steht vor der Tür, Ägypten ist das Partnerland. Wir haben gerade gehört, dass man kaum in eine Region Ägyptens reisen kann. Trotzdem sollte man das Ganze als Chance begreifen. Wie wird aus Ihrer Sicht, Herr Professor Zeiss, Herr Lengefeld, Herr Professor Dörnberg, das Thema am besten angepackt mit Blick auf die ITB? Herr Lengefeld hatte in den ersten Ausführungen das Thema „fürs Essen gibt man grundsätzlich mehr Geld aus“ angesprochen. Das habe ich nicht so richtig verstanden, denn Deutschland ist ja das Land, wo die Menschen am wenigsten Geld pro Kopf/pro Familie fürs Essen ausgeben,

nämlich im Schnitt 11 Prozent. Für Reisen, sagen Sie dann aber andererseits, gibt man weniger Geld aus und fürs Essen gibt man mehr Geld aus. Deutschland ist Reiseweltmeister. Wie geht das zusammen? Ist das jetzt eine Spezifizierung, was die Bereisung der Entwicklungsländer betrifft, oder wie muss ich das bewerten?

Ein weiteres Thema, Herr Lengefeld, betrifft die Bereiche Umwelt, Kultur und Naturerbe. Das ist uns allen ein wichtiges Anliegen, das zu erhalten, und wir werben auch dafür, dass man Land und Leute kennenlernt. Und Land und Leute sieht man in der Regel nicht in der Stadt, sondern mehr auf dem Land. Was muss aus Ihrer Sicht getan werden oder noch getan werden, damit man der Zerstörung von Natur und Kultur Einhalt bietet? Aus meiner Sicht fängt es schon an, wenn ich aus dem Flieger aussteige. Für mich war das vor wenigen Jahren noch ein „Aha-Erlebnis“. Ich habe lauter schwarze Tüten herumliegen sehen. Das ist nicht unbedingt eine große Umweltverschmutzung, aber für uns ist es irgendwo sehr störend. Also, was kann und muss speziell in dem Bereich Nachhaltige Entwicklung, wenn es um den Erhalt von Naturerbe geht, getan werden?

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Dankeschön Frau Mortler. Ich schließe mich gleich an. Zwei Fragen. Die erste an Frau Steck., Müssten wir nicht auch – wie es bei uns in Deutschland eigentlich auch der Fall ist – in solchen Entwicklungsländern mehr darauf hören, dass die Arbeit an den Menschen ehrlicher ist gegenüber dem Bedienen einer Maschine. Also insgesamt die Wertigkeit des Dienstleistungsberufes. Und wir haben vorhin gehört, dass man aus der Landwirtschaft rausgeht, was natürlich auch eine segenswerte Tätigkeit ist, und dann als Zimmerpersonal oder als Kellner im Hotel arbeitet, und das als höherwertiger ansieht als den Boden zu bearbeiten und einheimische Landwirtschaftsprodukte herzustellen.

Und eine zweite Frage, die geht an Herrn Dr. Zeiss. Sie haben uns ja hier eine tolle Dokumentation gegeben, wie man Konzepte entwickelt, was alles notwendig ist zum Thema Nachhaltigkeit. Das finde ich ganz toll. Meine Frage: Müsste nicht die Politik - also ich sage hier konkret auch das Tourismus- und Entwicklungsministerium - in „Dritte-Welt-Staaten“ viel stärker die Kräfte bündeln und zum Beispiel Tourismusleitbilder entwickeln, sofern die Länder das wollen. Ich will jetzt einmal ein Land herausgegriffen, zu dem ich persönlich eine gute Beziehung habe, nämlich Lesotho, das Königreich in Südafrika. Ich meine, dass man hingehet und dort wirklich Power macht, also Energie, Direktvermarktung, Verkehrsinfrastrukturentwicklung, Bildung, und dies in einem Paket anpackt und relativ zeitnah das Land so auf ein Niveau bringt, dass es eine Hilfe zur Selbsthilfe ist, dass sich nämlich der Tourismus selbsttragend entwickeln kann, mit einer Wertschöpfung im Land. So, jetzt sind die Kollegin Hiller-Ohm und dann der Kollege Hacker an der Reihe.

Gabriele Hiller-Ohm (SPD): Ich möchte eine Frage an Herrn Wenn und an Herrn Professor Dr. Zeiss stellen. Was halten Sie von der Gleichung „Tourismus gleich Weltoffenheit gleich positiver Wandel“? Was müsste passieren, damit diese Gleichung stimmt?

Dann habe ich eine Frage an Herrn Kubsch. Sie haben ausgeführt, dass die Reisenden, die Sie vertreten, sehr sensible Reisende sind, denen ökologische und soziale Standards bei ihrer Reiseentscheidung wichtig sind, es also sehr informierte Reisende sind. Da ist meine Frage: Welchen Anteil am Reisemarkt machen derzeit speziell auf nachhaltiges Reisen gerichtete Angebote aus? Denn wir haben ja auf der anderen Seite neben dem Klientel, das Sie eben beschrieben haben, ja auch noch den Massentourismus, also Menschen die gerne Urlaub machen möchten in einer schönen Umgebung, möglichst preiswert, und das war es dann auch schon. Die wollen sich erholen und sich nicht mit Problemen belasten.

Dann möchte ich doch noch einmal auf das Thema Zertifizierung kommen. Wir hatten das oder Sie hatten das schon angesprochen. Vielleicht kann auch Herr Lengefeld da noch einmal Ausführungen machen. Wie müsste aus Ihrer Sicht die Zertifizierung aussehen, um Menschen

rechtliche, soziale und ökologische Standards zu gewährleisten? Und wie bewerten Sie die Einführung eines Transfersiegels für touristische Angebote?

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Dankeschön, Herr Kollege Hacker bitte.

Hans-Joachim Hacker (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Wenn, Sie haben das Thema „Nachhaltigkeit“ in Ihrem Statement vorhin angesprochen. Ich möchte dazu zwei Fragen an Sie und an Herrn Lengefeld richten. Zum einen fällt einem die Diskrepanz in den Entwicklungsländern zwischen dem Thema „Recycling“ im allgemeinen, also im öffentlichen Bereich, und in dem Bereich der modernen Hotelanlagen auf. Sehen Sie hier einen Punkt, wo im Grunde genommen deutsche Entwicklungszusammenarbeit noch stärker wirken sollte, um dieses ganze Thema „Recycling“ stärker ins Bewusstsein dieser Länder zu rücken und dort Systeme einzuführen, wie sie sich in Deutschland in vorbildlicher Art und Weise bewährt haben?

Die zweite Frage an Sie beide. Die Nutzung regenerativer Energien beschränkt sich in vielen Ländern darauf, dass man Wasserbehälter auf die Dächer stellt. Diese Ländern sollen auch vom wirtschaftlichen Fortschritt profitieren, sie sollen sich entwickeln und werden dementsprechend in Zukunft mehr Energie benötigen. Sie haben meines Erachtens einen Nachholbedarf an Know-how in diesem Bereich. Müsste hier nicht auch stärker im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ausgelotet werden und umgesetzt werden, welche Ressourcen in den Ländern durch die natürlichen Gegebenheiten existieren, insofern sie in der Regel viel südlicher liegen als Deutschland und hier die Nutzung insbesondere von Sonnenenergie eigentlich auf der Hand liegt? In der Praxis, mit Ausnahme moderner Hotelketten, ist das aber so gut wie nicht oder nur ganz gering erschlossen. Dankeschön.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank, als Nächste kommt Frau Hänsel.

Abg. Heike Hänsel (DIE LINKE.): Dankeschön Herr Vorsitzender. Mit der Gefahr, dass ich jetzt gleich eine Frage stelle, die schon Thema war, probiere ich es trotzdem. Ich bin jetzt erst gekommen, weil ich noch einen anderen Ausschuss hatte. Nichtsdestotrotz würde mich der Menschenrechtsbereich interessieren. Wir haben zunehmend den Individualtourismus in Regionen, in denen es auch noch indigene Völker gibt. Das hat gravierende Auswirkungen. Wir haben auch in afrikanischen Ländern, zum Beispiel in Tansania, durch den Safaritourismus erleben müssen, dass das zu Gewaltzuständen führen kann, dass dann indigene Gruppen vertrieben werden oder in ihrer Existenz massiv bedroht sind. Meine Frage geht vor allem in Richtung Entwicklungszusammenarbeit: Wie kann man da entgegenwirken? Gibt es Konzepte, Ideen oder auch konkrete Projekte, die zeigen, dass man das sozusagen zum Vorteil von beiden Seiten organisieren könnte? Am Äquator habe ich einmal ein kleines Projekt eines nachhaltigen Ökotourismus mit indigenen Gruppen gesehen, die es so organisiert haben, dass es für ihre Gemeinschaften kein zu großer Eingriff war, und dass sie auch bestimmt haben, in welchen Regionen der Tourismus stattfindet. Gibt es da grundsätzlich Ansätze dazu?

Dann noch zwei weitere Fragen. Einmal zu Frauenrechten. Wir wissen, der Sextourismus ist nach wie vor ein ganz großes Problem. Es gibt immer vor Ort sehr viele Organisationen, Selbsthilfeorganisationen und Entwicklungsorganisationen im weitesten Sinne, die mit den Frauen arbeiten und versuchen, Frauen aus diesem Geschäft herauszuholen. Sie erleben aber oft, dass es doch wenig Kontakt gibt zu der professionellen Tourismusbranche. Da wäre meine Frage: Was gibt es da für weitergehende Ideen? Wie kann das stärker vernetzt werden, wie kann da ein Mehr an Austausch, ein Mehr an Zusammenarbeit im großen Stil entstehen?

Der dritte Punkt wurde schon angesprochen, der „Global Code of Ethics“. Da haben wir oft das Problem wie im Wirtschaftsbereich überhaupt, dass es sehr viele freiwillige Übereinkünfte gibt und Absichtserklärungen, aber die Handhabung fehlt, dass man auch mit Sanktionen und mit mehr Druck und Verbindlichkeit zu mehr Fortschritten kommt. Meine Frage vielleicht an Herrn von Dörnberg: Gibt es Diskussionen, den „Global Code of Ethics“ weiter zu entwickeln und zu konkretisieren und verbindlich zu machen?

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank, als nächstes der Kollege Hoppe und dann Kollege Tressel.

Abg. Thilo Hoppe (BÜNDIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hab nur eine kurze Frage an Herrn Wenn. Sie haben gesagt, Sie haben eine neue Tourismussektorstrategie, und Voraussetzung für die Finanzierung von Projekten ist danach, dass sich der Unternehmer zu Nachhaltigkeitsprinzipien bekennt. Da würde mich nur interessieren, wie verbindlich das ist und wie sehr kontrollieren Sie das dann im Nachgang?

Abg. Markus Tressel (BÜNDIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Frage an Frau Steck und Herrn Kubsch. Es können aber gerne noch andere mit antworten, die sich angesprochen fühlen. Ich wollte den Punkt aufgreifen, inwieweit Tourismus zum interkulturellen, interreligiösen Dialog Beiträge leisten kann, zum Abbau von Vorurteilen und zum Aufbau von gegenseitigem Verständnis?

Und dann möchte ich einfach gerne ein Dilemma oder eine Ratlosigkeit weitergeben: Ich bin Entwicklungspolitiker und werde häufig gefragt aus der Verwandtschaft, aus dem Freundeskreis, von Leuten auf Veranstaltungen, die sagen, „Ich reise demnächst nach Kenia oder Kambodscha und freue mich auf den Traumstrand und auf den schönen Urlaub, aber mir ist nicht so ganz wohl dabei. Ich habe jetzt erfahren, in Kenia ist eine Hungersnot ausgebrochen, in Kambodscha gibt es Landgrabbing und andere Konflikte.“ Dann haben die den Wunsch, den Urlaub damit zu verbinden, mit den Problemen der Länder irgendwie in Kontakt zu kommen; nicht im ganzen Urlaub, denn dann wäre der Urlaub hinüber. Ich kenne das Dilemma am eigenen Leib. Ich hab früher gesagt, ich kann in solchen Ländern gar nicht Urlaub machen, weil ich als Journalist meistens über die üblen und gefährlichen Seiten recherchiert habe oder als Entwicklungspolitiker viel Leid und Elend gesehen habe. Wie kann man da Brücken schlagen, ohne dass es komisch wirkt, ohne dass es bedeutet, heute Kamelsafari und morgen Ausflug in das Elendsviertel? Das wäre nämlich total schwierig. Gibt es da positive Beispiele, wo man in Achtung der Würde trotzdem auch Verständnis weckt für die schwierigen Seiten in einem Land? Die Kollegin Hänsel hat schon gesagt, oft schaffen ja sogar die Urlauber, die sich völlig abschotten, weniger Probleme als diejenigen, die mit Problembewusstsein versuchen, zu irgendwelchen Brennpunkten vordringen und dann oft mehr Schaden anrichten. Also da braucht es auch eine Begleitung und Flankierung. Gibt es dafür irgendwelche positiven Beispiele, wie man sowohl den Urlaub genießen kann als auch vor den Schattenseiten des Landes nicht die Augen verschließt und irgendwie auch Kontakt aufnimmt und das nicht nur mit dem Kellner?

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich würde vorschlagen wir fangen jetzt einmal von hinten an. Herr Zeiss bitte.

Prof. Dr. Harald Zeiss (Geschäftsführer Institut für nachhaltigen Tourismus GmbH): Die erste Frage war, was ist mit Ägypten und der ITB. Das steht natürlich außer Frage, dass die TUI einen ganz erheblichen Anteil ihrer Gäste vor der Revolution nach Ägypten geschickt hat, und für uns ist die Entwicklung dort nicht nur wirtschaftlich dramatisch. Wir haben viele Vertragspartner dort, mit denen wir eng zusammenarbeiten. Die sind jetzt paralysiert, weil eben keine Gäste mehr kommen. Und da möchte ich auf was hinweisen, was ganz am Anfang war. Wie kann man für 299 Euro nach Djerba fliegen? Ja, gerade deswegen. Weil die Gäste eine Vielzahl anderer Möglichkeiten haben, um Urlaub zu machen. Da muss ich einfach ein anderes Land auswählen, und erst über den Preis besteht die Möglichkeit, dass überhaupt noch Gäste in diese Länder kommen. Und auch, wenn das absurd klingt, es ist so, dass selbst die wenigen Gäste dort wenigstens ein Minimum an touristischer Aktivität aufrechterhalten und den Personen, die dort in den Hotels arbeiten oder am Service oder sonst wo, zumindest noch eine winzige Verbindung nach Deutschland und in andere Länder bieten. Also kurz zusammengefasst: Wir müssen Ägypten stärken, wir müssen neben unseren Partner stehen und zu ihnen halten und es irgendwie schaffen, durch diese Zeit durchzukommen. Es ist überhaupt nicht leicht, für keinen der

Beteiligten. Dass sich Ägypten so stark auf der ITB präsentiert, finde ich einen sehr mutigen Schritt. Ich finde es Klasse, weil in dem Moment, wo sich die politische Situation wieder stabilisiert, werden die Gäste auch wiederkommen.

Tourismus und Entwicklungspolitik, eine Frage von Herrn Brähmig. Sie hatten die Frage, wie kann man dort die Kräfte bündeln? Ich selbst kenne Lesotho leider nicht. Ich hätte jetzt gerne Beispiele für Lesotho gebracht. Vielleicht zurück zu meinem Eingangsstatement in Bezug auf die Kapverden, eine noch sehr junge Destination, die sich gerade entwickelt. Im Moment stehen nur auf den Inseln La Salle und Boa Vista eine Handvoll Hotels. Und es gibt eine Flugverbindung. Wir haben mit der TUI dort auch Hotels und sind schon seit zweieinhalb Jahren dabei, wie wir das Land gemeinsam auf diesen Entwicklungsprozess vorbereiten können. Und Sie können sich gar nicht ausmalen, auf welche Hürden wir dort stoßen. Das geht gleich damit los, dass die Partner vor Ort sich sämtliche Einmischungen verbieten. Es geht weiter, dass dort Interessensgruppen sind, die das Geld alleine verdienen wollen und sich nicht über die Schultern schauen lassen wollen. Das, was ich schon mit der Versorgung der Lebensmittel im Hotelbereich erwähnt hatte, wo wir gerade mit dem Agrarministerium in Verhandlungen sind und uns ein Projekt vorstellen lassen, das ist dann eher eine Frage der Finanzierung. Da geht es gleich um zwei, drei, vier Millionen Euro. Wie sollen wir das schultern? Wir sind zwar größer als Studiosus, aber auch wir können keine Infrastrukturen in dieser Größenordnung aufbauen.

Und es wurde auch erwähnt, kann man denn nicht aus anderen Beispielen lernen? Wir würden dort sehr gerne kooperativ mitwirken und vielleicht auch Ideen und Erfahrungen aus Mallorca und aus der Dominikanischen Republik mitbringen. Wir würden auch Partner mit integrieren und fragen, wie habt ihr das gelöst, wie habt ihr das gemacht. Aber vielfach ist überhaupt kein Bedarf da, dass dort beraten wird. Wir bleiben am Ball, denn es ist unsere Aufgabe, dort am Ball zu bleiben. Aber es ist alles andere als einfach, und unsere Perspektive ist zwangsläufig die der Leute vor Ort.

Die Frage nach Tourismus, Weltoffenheit und positiver Wandel verbinde ich mit der Frage nach „interkulturellen Möglichkeiten“. Ich möchte einen Schritt zurückmachen, vielleicht um hier auch unser Gespräch ein wenig zu subsumieren. Beim Tourismus ist es so, dass der Konsum vor Ort stattfindet. Ich glaube, das ist allen klar. Das heißt in dem Moment, wo jemand in einer „All Inclusive-Anlage“ ist, hat er automatisch die Augen und Ohren offen. Wir wissen nicht, woher unsere Socken, unsere T-Shirts kommen. Wir haben nur eine vage Ahnung, woher die Produkte, woher die Möbel usw. herkommen. Wir sind schnell dabei, dass wir sagen, Kreuzfahrt ist furchtbar, mit dem Schweröl. Aber die Kreuzfahrt macht einen minimalen Anteil an dem weltweiten Seehandel aus. Viele Produkte, auch hier in dem Saal oder was wir tragen, sind auf Schiffen hergekommen, die mit Schweröl fahren. Das soll keine Entschuldigung sein für diesen Tourismus. Aber es verdeutlicht, dass in dem Moment, wo wir als Gäste vor Ort sind, automatisch hinschauen. Und deswegen haben wir diese lebhaftige Diskussion mit vielen Beispielen von Verwandten und Bekannten und ähnlichem. Das heißt, wir müssen in diese Länder reisen, denn es kommt automatisch zu einem interkulturellen Austausch. Und es kommt automatisch zu einem positiven Wandel. Vielleicht nicht so grandios wie bei Goethe und seiner Italienreise, der dann mit lauter neuen Ideen von seiner Grandtour nach Hause kam. Aber auch die Gäste, die auf Mallorca sind oder auf den Kanaren oder Kapverden oder in Thailand, die nehmen etwas mit, und wenn es nur das ist, dass sie sagen „Ah, da ist es so schön, und die Menschen sind nett, und irgendwie fühle ich mich jetzt in der Welt zuhause.“ Solange die Personen so weit reisen, können Diktaturen und viele andere dort unten nicht alles tun, was sie tun wollen. Es sind immer Leute da, die schauen aus dem Fenster und sehen Müll, die schauen über die Mauer und sehen die Dörfer dort. Die kommen mit ihren Gedanken nach Hause, und vielleicht schafft man es einfach über den Tourismus, anzusetzen und einiges Positive zu bewirken. Vielen Dank.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Wenn als Nächster.

Bruno Wenn (Sprecher der Geschäftsführung Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)): Ich kann im Grunde genommen zum letzten Punkt das noch einmal unterstreichen, was Herr Professor Dr. Zeiss gerade gesagt hat, weil ich gefragt wurde, inwieweit ich die Gleichung „Tourismus gleich Weltoffenheit gleich positiver Wandel“ unterschreibe. Ich sage „Ja“ und zwar genau aus den genannten Gründen. Ich glaube, das braucht man jetzt nicht mehr zu wiederholen. Man setzt sich mit der Situation vor Ort auseinander: Wie gehen wir mit der Umwelt dort um? Wie gehen wir mit knappen Ressourcen um? Das thematisierten wir dann auch.

Dann war die Frage: Wie gehen wir eigentlich mit der Nachhaltigkeit um? In der Tat hoffen wir immer, dass damit Demonstrationseffekte entstehen, dass in der Tat moderne Abfallsysteme in Hotels einen Ausstrahlungseffekt haben und von den anderen übernommen werden im Land. Das ist ein wenig die Funktion der Entwicklungszusammenarbeit, pilothaft zu zeigen, dass etwas funktioniert, in Erwartung, dass es dann auch ausstrahlt. Und das ist genauso mit der Erneuerbaren Energie. Und da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, das ist nicht nur die Solarkraft, die man nutzen kann. Es gibt auch Biomasse. Gerade da, wo Sie im ländlichen Raum kleine überschaubare Anlagen haben. Wenn Sie nicht nur dezentrale Solaranlagen nehmen, dann können Sie die mit Biomasse koppeln. Sie können es auch mit einem kleinen Windpark kombinieren, so dass Sie dann ein in sich geschlossenes System haben. Ich bin gerade mit Bundesminister Niebel und der Parlamentarischen Staatssekretärin Frau Kopp in Costa Rica gewesen, um uns einmal ein sich selbst tragendes integriertes System anzuschauen. Das war sehr bemerkenswert. Wo die Abfälle als Biomasse genutzt wurden, in Kombination mit einem kleinen Wasserkraftwerk. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und da liegt letztendlich die große Chance. Denn ich meine, viele der Hotelanlagen die wir in den Entwicklungsländern sehen, sind hoch energiereich, weil sie schlecht gebaut sind, also mit Beton, und dann wird anschließend mit hohem Energieaufwand gekühlt. Das kann man auch anders bauen. Das wäre mein Wunsch an die Industrie. Man kann anders bauen, man kann ökologisch so bauen, dass man deutlich weniger Energie von Anfang an mit einbindet. Wir haben so ein positives Beispiel in Montenegro finanziert, wo wir wirklich eine komplette Anlage umgebaut haben, mit deutlicher Reduzierung von CO₂-Ausstößen, Energieverbrauch, Wasserverbrauch usw. Das haben wir zum Teil einfach durch Nutzung von etablierten, an sich bekannten, architektonischen Grundsätzen geschafft.

Die letzte Frage zielte auf die Kontrolle. Wir legen immer die IFC Performance-Standards zugrunde. Die sind erst kürzlich aktualisiert und um die Menschenrechtsthematik erweitert worden. Wir machen eine Lückenanalyse und vereinbaren mit dem jeweiligen Investor, was er zu tun hat. Wenn die Lücken zu groß sind, sind wir halt raus. Wenn wir sagen, die Lücke ist zu schließen, dann stellen wir Mittel zur Verfügung, um gemeinsam mit dem BMZ durch so genannte Begleitmaßnahmen ein Aktionsprogramm aufzustellen. Dann wird der Unternehmer, der Investor angehalten, dieses auch zu erfüllen. Das wird regelmäßig von unseren Externen überprüft. Und wenn wir feststellen, er hält sich nicht daran, dann haben wir einen „breach of contract“, der ermöglicht uns den Ausstieg. Das führt natürlich an der einen oder anderen Stelle dazu, dass dann Unternehmer, gerade auch lokale Unternehmer, Angebote der DEG nicht oder nur zögerlich in Anspruch nehmen, weil wir sehr vieles verlangen, was typischerweise eine Geschäftsbank nicht verlangt.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Okay. Waren die Fragen soweit im Sinne beantwortet, danke schön. Als Nächste Frau Steck.

Birgit Steck (Geschäftsführerin Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V.): Vielen Dank, Herr Brähmig. Bevor ich auf Ihre Frage zurückkomme, möchte ich mich bei Herrn Hoppe bedanken, dass er das wiederspiegelt hat, was wir über die Jahre immer mit den Fragen in der Reiseanalyse in den Studien belegen, dass die Ansprechbarkeit der Menschen in Deutschland für Themen der Wirkung des Entwicklungsländertourismus stetig ansteigt und dieses Interesse an den Wirkungen des Tourismus, am kulturellen Austausch mit den Menschen vor Ort da ist. Aber es wird nicht bedient, oder es wird nur teilweise bedient. Es wird nicht in ausreichendem

Maße bedient. Da kann man jetzt ganz einfach zurückspielen an die Tourismusindustrie und sagen, ihr habt die Angebote nicht. Aber so einfach ist es dann eben auch nicht, weil diese Produkte zu kreieren, ist eine große Aufgabe. Viele Sicherheitsaspekte usw. spielen da eine Rolle. Die Reiseveranstalter, die sich das vielleicht nicht zutrauen, weil man meint, das Essen im Hotel sei sicherer als das Essen in den Lokalen, in der Community, im Dorf; wenn es von den Hausfrauen dort zubereitet wird, ist es vielleicht nicht gut genug für die Hotelgäste. Es gibt viele Beispiele dafür, und ich will jetzt nicht die Gewinner des ToDo-Preises nennen, aber da sind viele von denen, die diesen Preis schon gewonnen haben, die eben genau das gezeigt haben. Kultureller Austausch auf Augenhöhe kann stattfinden. Diese Programme gibt es, aber sie werden nur teilweise genutzt. Interesse ist auf jeden Fall dafür da.

Es gibt auch die negativen Seiten in Entwicklungsländern, was manche mit Kulturschock bezeichnen würden. Es wurden heute schon die Plastiktüten oder Menschen in wirklich absoluter Armut genannt. Das ist nicht unbedingt das erste, was man erwarten würde, wenn man in Urlaub fährt, und sich vielleicht auch erholen möchte. Aber dennoch gibt es solche Programme. Immer wieder gibt es Berichte über Favela-Tourismus, wo man in die Slums geht. Das ist natürlich eine Frage, wie wird das aufbereitet. Ist es dann einfach noch einmal ein Kick mehr. Nachdem ich auf einem „Banana-Boot“ geritten bin, geh ich jetzt auch noch in die Favelas, weil es einfach spannend ist. Das ist eine Sache, die vorsichtig angegangen werden muss, mit ausreichend Vorbereitung auf beiden Seiten.

Herr Brähmig, Sie sprachen von der Wertigkeit des Tourismus und davon, wie die Einstellung ist, ob jemand in der Landwirtschaft weiter arbeiten soll. Sie sprachen auch davon, ob man eher Maschinen bedienen oder mit Menschen umgehen soll. Das ist natürlich zunächst einmal eine kulturelle Frage. Als traditioneller Fischer möchte ich viel lieber meinem Beruf nachgehen, aber ich kann vielleicht gar nicht mehr soviel Fisch fangen, weil die Fischgründe leergefischt sind und ich einfach nicht mehr den Lebensunterhalt verdienen kann und gezwungen bin, irgendwo anders hinzugehen. Und vielleicht bietet sich dann das Hotel an, wo ich als Kellner arbeiten kann. Ob ich da glücklicher bin oder nicht? Im Norden Tansanias zum Beispiel gibt es kaum noch jemanden, der als Kaffeepflücker arbeiten möchte, weil es einfach in den Hotels besser bezahlte Jobs gibt. Da ist dann die Wertigkeit relativ, wenn ich eine Familie zu ernähren habe.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Herr Lengefeld bitte.

Klaus Lengefeld (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit mbH (GIZ)): Frau Mortler, das Thema Ägypten und ITB. Da sind wir auch mit dabei, das zu unterstützen. Ich kann mich da Herrn Zeiss nur anschließen, dass es für das Land wichtig ist, einfach präsent zu bleiben. Diese 300 Euro-Reise ist ein Skandal, die man auch in Tunesien findet. Sie ist aber – das sagt Herr Zeiss richtig – das einzige Mittel, dass die Hoteliers überhaupt noch Einnahmen haben, weil 300 Euro sind besser als gar kein Euro. Damit können keine fairen Löhne gezahlt werden, aber die Hoteliers versuchen, eine kleine Stammebelegschaft zu halten, und dafür brauchen sie Einnahmen, und wenn es nur eine 300 Euro-Reise ist. Da ist natürlich die Hoffnung, dass sich das schnell wieder ändert und die Nachfrage steigt, und damit auch der einigermaßen korrekte Preis gezahlt werden kann.

Was bisher nicht angesprochen wurde, gerade mit Blick auf Ägypten, dass diese Krise auch massive Auswirkungen auf die Biodiversität im Roten Meer hat, weil nämlich der Tauchtourismus dort sehr stark mit dem Schutz des Riffs verbunden ist. Es gibt dort gute Initiativen von NGOs, die es geschafft haben, die Korallenriffe einigermaßen zu schützen. Der Tauchkurs ist zwar immer problematisch und es gibt Gäste, die sich nicht korrekt verhalten. Da gibt es immer Schäden. Aber wenn das Alternativszenario ist, dass dort wieder die Fischerei einsetzt, weil es die einzige Einnahmequelle ist, dann ist das Rote Meer ziemlich schnell leer. Dann haben wir gar nichts mehr und dann sterben auch die Korallenriffe.

Das mit dem Essen und dem Geld, Frau Mortler, da müssen wir vielleicht einmal darüber reden. Es ist so, da haben Sie Recht, die Deutschen sind nicht so gut, die Franzosen geben doppelt soviel aus für Essen. Wir sehen natürlich im Tourismus, dass dort eines der Systeme bei „All-inclusive“ ist, dass mehr gegessen und mehr verbraucht wird pro Kopf. Wenn das Essen aus dem Land kommt, werden mehr Einnahmen generiert. Sie haben Recht, das stört die Leute nicht. Es ist eher attraktiv, weil sie sagen, ob ich jetzt vier oder fünf Teller esse, das ist egal. Das Problem, was wir haben, ist natürlich „Food-Waste“, weil die Hotels kein Management dafür haben. Das geht in der Regel an umliegende Schweinefarmen. Es wird nicht ganz weggeworfen, aber die Gäste, die die Teller zu voll machen, sind das Problem.

Zur Frage nach Umwelt, Natur, Kulturerbe. Da haben wir diese Gradwanderung. Der Schlüsselbegriff ist Tragfähigkeit. Es gibt in vielen Ländern keine wirklichen Regelungen. Ich möchte nur einmal das Beispiel Anchorage nennen. Wenn weiter zwei, vier, fünf Millionen dort hinfahren, dann ist das ziemlich schnell in wichtigen Teilen zerstört. Da ist natürlich die Frage, wenn wir viel Geld für den Erhalt brauchen und wir die Besucherzahl beschränken müssen, dann führt das dazu, dass die Eintrittsgelder höher werden. Das ist natürlich ein Thema, wo Sie dann sagen, für wen ist dann noch der Zugang möglich. Da haben wir wieder Konflikte. Es gibt sehr viele Konflikte bei der Nachhaltigkeit.

Zur Frage nach dem „TransFair“-Siegel von Frau Hiller-Ohm und die Zertifizierung. Zertifizierung ist im Tourismus ganz anders als in anderen Branchen. Gerade dieses Thema der fairen Entlohnung ist unserer Ansicht nach noch gar nicht richtig bearbeitet. Wenn Sie heute einen Hotelier fragen, was muss passieren, damit er das Siegel erhält, dann würde er sagen, er müsse faire Löhne zahlen. „TransFair“ bedeutet aber eigentlich Mindestlöhne. Dann sage ich immer, in Deutschland dürfte kein Hotel zertifiziert werden, weil wir keinen Mindestlohn in der Tourismusbranche haben. Wir werden jetzt im November mit der Thomas-Morus-Akademie in Aston einen internen Work-Shop machen, wo wir uns einmal anhand verschiedener Länder die Situation in Deutschland, am Mittelmeer, in Übersee genauer anschauen. Das werden wir mit Mitarbeitern aus Hotels, mit Gewerkschaften, der Reisebranche, hoffentlich auch mit Mitgliedern der Ausschüsse im Bundestag tun und uns beraten, wie kann man das Konzept umsetzen. Erst wenn wir wissen, was wir da eigentlich zertifizieren, wenn wir faire Entlohnung verlangen, dann können wir auch darüber nachdenken, ein „TransFair“-Siegel im Tourismus einzusetzen.

Bei der indigenen Völkergeschichte sind wir sehr aktiv. In Südamerika gibt es in der Tat gute Beispiele. In Panama auf den San Blas-Inseln kontrolliert die indigene Bevölkerung der Kuna-Indianer den Zugang und legt die Besucherzahlen fest. Sehr viele Einnahmen haben die Embera-Indianer. Das krasse Gegenbeispiel ist Südäthiopien, wo ich vor eineinhalb Jahren das letzte Mal war. Bei diesen wilden Stämmen, wo die „Tellerlippenfrauen“ leben, ist der Tourismus völlig unorganisiert. Die Reiseveranstalter suchen sich die Orte, wo der „Bullensprung“ gerade stattfindet, wo also der nackte Mann vor der Hochzeit über einen Bullen springt. Sie fragen nicht nach, ob sie dort hindürfen. Es ist auch brisant. Die Leute haben zwar wenig an, aber sie haben alle eine Kalaschnikow über der Schulter. Da sind wir bei, einen Vorschlag zu machen, dass dort zu organisieren. Die äthiopische Regierung ist an diesem Thema leider nicht wirklich interessiert.

Zum Thema Sextourismus wurde schon einiges gesagt. Nachhaltigkeit im Tourismus ist anders als bei der Ökokartoffel. Entscheidend ist das Verhalten der Touristen. Sie können noch so viel Wasser sparen oder Dinge einbauen im Hotel, wenn der Tourist sein Wasser stundenlang laufen lässt, dann ist das Wasser verbraucht. Sie können noch so viele Regelungen machen gegen Sextourismus, wenn der Gast um die Ecke geht oder er wohnt in Ihrem Hotel und vergewaltigt Minderjährige, dann sind Sie beim angesprochenen Thema Erziehung. Sie brauchen den Mann, der die Ökokartoffel isst, nicht zu erziehen. Dieses Thema haben wir im Tourismus und da ist auch der Unterschied, an dem wir arbeiten müssen, um die Nachhaltigkeit wirklich auf beiden Seiten, also in der Tourismusbranche und bei den Gästen zu verankern. Danke.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Als Nächster kommt Herr Kubsch an die Reihe. Da sind Fragen von Frau Hiller-Ohm und Herrn Hoppe.

Peter-Mario Kubsch (Geschäftsführer Studiosus Reisen München GmbH): Frau Hiller-Ohm, Ihre Frage ging dahin, wie hoch ist eigentlich der Anteil der, ich nenne das jetzt einmal so, „Bewusstreisenden“? Also unser Haus betreut 100.000 Reisegäste pro Jahr. Es gibt eine GFK-Studie, die allerdings leider schon zwei Jahre alt ist, wonach die Ansprechbarkeit zu nachhaltigen Themen bei Urlaubern in einer Größenordnung von 30 Prozent gegeben ist. Wir wissen aus der jährlichen Reiseanalyse, dass, leicht schwankend, 2,7 Millionen Menschen in Deutschland über 16 Jahren sagen, sie werden sicher in den nächsten drei Jahren eine Studienreise unternehmen.

Und jetzt komme ich zu der anderen Frage, die auch schon aufgeworfen wurde, die nach den unterschiedlichen Urlaubsarten. Sind denn Studienreisen die bewussteren, die besseren Reisen, oder wie ist es mit dem Billigtourismus und Massentourismus. Ich glaube, wenn wir hier über Einkommenseffekte, Beschäftigungseffekte und Ähnlichem sprechen, da tun sich der Massentourismus im Sinne von wohlgemeintem Badepauschalismus und die Studienreisen einander nicht weh. Da gibt es nicht viele Unterschiede. Unsere Gäste sind genauso in dem 4 Sterne-Hotel wie der Badepauschaltourist, der irgendwo in einem Hotel am Strand ist, oder in einer „All inclusive-Anlage“, wo die Beschäftigung vielleicht noch höher ist. Bei rundreisenden Gästen sind natürlich die Beschäftigungseinkommenseffekte dezentraler und verteilen sich entlang einer Reiseroute. Wir haben auch viele hybride Urlauber. Die machen einmal eine Massenbadepauschalreise genauso wie der Studiosus-Gast, der im Herbst oder im nächsten Jahr vielleicht wieder eine Studienreise macht. Und wir haben das, was in der Mitte liegt, den typischen Badepauschalurlauber, der anschließend noch eine Rundreise macht, oder eine Rundreise und dann eine Verlängerung irgendwo in einem Strandhotel macht, so dass da auch so eine Vermischung stattfindet. Also, ich glaube, „Billigtourismus“ ist noch einmal etwas anderes. Aber man soll das von der entwicklungspolitischen Seite und von den Einkommens- und Beschäftigungsaspekten her nicht in die Kiste tun, das sind jetzt die weniger Bewussten oder die nicht so guten Reisenden.

Was anderes ist die Frage von Herrn Hoppe, wie sind die Chancen zum interkulturellen Austausch, zum interkulturellen Dialog? Natürlich nimmt der „All Inclusive-Urlauber“, Herr Professor Dr. Zeiss hat das schon erwähnt, auch etwas mit, aber ob der sich bewusst auf ein Reiseland einlässt, wirklich offen an eine andere Kultur herangeht, an andere Menschen herangeht, und ob wir dann die Chance als Reiseveranstalter haben, so einen Menschen zu erreichen, über unsere Reiseleiter, die eine ganz wichtige Rolle dabei spielen als Moderatoren, als Kulturvermittler, das ist offen. Nicht nur der Studienkreis bildet interkulturelle Lehrer aus. Das müssen unsere Studienreiseleiter auch sein, um erst einmal eine Offenheit zu erzeugen, um Vorurteile abzubauen, um darüber zu diskutieren, und die Menschen auch vorzubereiten auf eine Begegnung. Bei jeder Reise ist pro Woche eine organisierte Begegnung in unserem Reiseprogramm fest verankert. Das können religiöse Minderheiten sein, das können auch Begegnungen mit Projekten sein, die wir über unsere Foundation fördern, wo wir wirklich ins Gespräch kommen, in den Dialog mit den Bereisten, ein schlimmes Wort, treten, wo wir mit Minoritäten einen Austausch haben. Das Beispiel Südäthiopien wurde gerade erwähnt. Wir haben da ein Forum der Bereisten für einige Monate im November durchgeführt, um genau diese Auswüchse, die in Südäthiopien mit dem Fotografieren usw. stattfinden, in den Griff zu bekommen. Wir haben einen „Code of Conduct“ erarbeitet. Es gibt also Möglichkeiten des interkulturellen Austauschs und auch des interreligiösen Austausch, aber es ist aufwändig, und das spiegelt sich letztlich natürlich auch irgendwo im Preis wieder. Von der beschäftigungspolitischen Seite, wie gesagt, tun sich Massentourismus und Studienreisen nicht viel.

Und Frau Hiller-Ohm, ich kann Ihnen die Frage nicht wirklich schlüssig beantworten, ich wüsste die Antwort selber sehr gerne. Viele Menschen im Individualtourismus bezeichnen sich selbst auch als Studienreisende, reisen aber individuell. Ob das dann wirklich gut ist, wenn die Individualreisenden irgendwelche unberührten Ecken in Südäthiopien besuchen, da mache ich ein dickes Fragezeichen dahinter.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank Herr Kubsch. Als Vorletzter in der Beantwortungsrunde Herr Professor Dörnberg bitte.

Prof. Dr. Adrian Freiherr von Dörnberg (Fachhochschule Worms): Ich wollte noch ganz schnell eine kleine Relativierung in den Ausschuss bringen, was ein ganz generelles Thema angeht, nämlich welche Wirkung kann die deutsche Reiseindustrie entfalten, welche Wirkungsmechanismen, welche Impacts hat die deutsche Reiseindustrie? Wir müssen uns einfach bewusst machen, die großen Hotelgruppen sitzen mit ihren Entscheidungszentren in den USA, meine Damen und Herren. Die großen Kreuzfahrtgesellschaften sitzen mit ihren Entscheidungszentren in den USA. Wenn also Hotels gebaut werden weltweit, dann bestimmt das nicht der deutsche Reiseveranstalter, sondern US-amerikanische Interessen und Gruppen. Wir wissen, was mit dem Kyoto-Protokoll ist und wie die Einstellung dort in den USA ganz generell zu CSR usw. ist. Das wollte ich nur noch einmal als Relativierung hier einbringen. Das gilt auch für viele andere Leistungsträger die gar kein Entscheidungszentrum mehr in Deutschland haben.

Zu der Frage von Frau Mortler noch einmal ganz kurz zu Ägypten. Ein wichtiger Aspekt scheint mir hier die Pressearbeit zu sein. Die Presse läuft häufig kontraproduktiv gegen unsere Industrie. Über Ägypten wird pauschal berichtet. Die Differenzierung fehlt, das Spezifische fehlt. Es gibt Gegenden von Ägypten, die überhaupt nicht von den Unruhen betroffen sind. Gerade was das Rote Meer angeht, wo es wunderbare Ferenziele gibt, die völlig ruhig sind. Hier ist die ITB sicherlich das Schaufenster und Marketingfenster, um das zu zeigen. Ägypten hat sich selbst den Auftrag gestellt, die Differenzierung und Spezifizierung herzustellen.

Frau Hänsel hatte hoch interessante Fragen zu dem Thema Aversionen in bestimmten Ländern gestellt, die durch Touristen ausgelöst werden. Also Afrika war das Beispiel, aber auch der Sextourismus war ein Thema. Hier, so glaube ich, geht es darum, dass man Alternativen schafft. Also der Nationalpark Massai Mara ist so ein Beispiel. Ebenso die „Peace Parcs“, die ich erwähnt habe, in Simbabwe, Botswana und Südafrika. Das sind hervorragende Beispiele, wie man die lokale Bevölkerung in großflächige touristische Projekte einbezieht, um den dortigen Lebensraum zu erhalten. Das ist ganz hervorragend gelungen. Leider ist das noch nicht in den Katalogen zu finden. Sextourismus ist ein sehr komplexes Thema. Ich bin da nicht so ganz locker wie Herr Lengefeld, der sagt, der Tourist geht einfach um die Ecke. Hier wird es natürlich Angebote geben, und die Angebote gibt es in Thailand en masse. Die dortige Bevölkerung hat sich über Jahre dagegen gewehrt. Ich bin schon zu lange in dieser Industrie tätig, um einfach zu sagen, wir reduzieren den Sextourismus. Die deutsche Industrie hat sich über den „Code of Conduct“ natürlich dagegen entschieden und hat gesagt, wir fördern das nicht in Reisebüros oder über unsere Veranstalter. Früher gab es da bestimmte Ausdrücke für bestimmte Flugzeuge in diese Richtung, die ich jetzt hier gar nicht wiederholen will. Das war sozusagen akzeptiert, also muss es Alternativen dafür geben, und die kann man sicherlich schaffen.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Vielen Dank. Als Letzter der Sachverständigenrunde, Herr Büchy bitte.

Jürgen Büchy (Präsident Deutscher ReiseVerband (DRV)): An mich war die Frage nach der sexuellen Ausbeutung gestellt worden. Ich hatte da vorhin schon einmal, da waren Sie noch nicht da, Frau Hänsel, etwas zu gesagt, auch zu unserer Zusammenarbeit mit ECPAT, was die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Minderjährigen angeht. Vielleicht noch einen Aspekt. Wir haben seit einiger Zeit dankenswerterweise die rechtliche Möglichkeit, sexuelle Verbrechen im

Ausland auch in Deutschland zu verfolgen. Nach den Informationen, die wir haben, entfaltet das Wirkung, zumindest gibt es Beispiele, dass es stattgefunden hat. Ob es Wirkung bei den Tätern oder potentiellen Tätern entfaltet, da bin ich vorsichtig. Da ist offensichtlich der Druck nach solchen Aktivitäten oftmals sehr viel größer, als dass die drohende Strafe das am Ende des Tages verhindern kann. Aber wir tun natürlich eine ganze Menge in der Tourismusindustrie, um die Aktivitäten der Behörden zu unterstützen, die im Wesentlichen darauf beruhen, dass eine internationale Zusammenarbeit zwischen den Verfolgungsbehörden stattfindet. Das setzt dann voraus, wie Herr von Dörnberg gesagt hat, dass das natürlich auch im Land der Destination ein Delikt ist, über das wir hier reden. Einer der Hebel, den wir haben, ist die Verfolgung in Deutschland, auch wenn es dort unten kein Delikt sein sollte, damit wir eine Strafandrohung erzeugen. Ich sehe im Moment auch keinen anderen Weg als die Bewusstseinsbildung bei den Menschen zu fördern, die damit in unserer Industrie umgehen, sie auszubilden und zu animieren, Straftaten, die offenbar werden, zur Anzeige zu bringen und damit die Rechtsprechung und die Strafverfolgungsbehörden dabei zu unterstützen, solche Täter dingfest zu machen und damit andere davon abzuschrecken. Aber es bleibt ein sehr schwieriges Thema. Vielen Dank.

Vorsitzender Klaus Brähmig (CDU/CSU): Ja, meine hochgeschätzten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mir bleibt nun noch die Zeit fürs Schlusswort. Ich darf mich zu allererst ganz herzlich bedanken bei den Kollegen der beiden Ausschüsse für Ihre engagierte Diskussion. Aber das gleiche gilt natürlich für unsere sieben hochkompetenten Sachverständigen. Ich freue mich auch, dass die Gäste so geduldig zugehört haben und ich bin sicher, dass Sie das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus mit neuen Erkenntnissen verlassen werden.

Ein weiterer Dank gilt unseren tüchtigen Mitarbeitern der beiden Ausschussesekretariate, Herrn MR Dr. Bitz, Frau RDn Verheyen und Herrn OAR Klüsener vom Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie Herrn MR Dehé vom Tourismusausschuss.

Meine Damen und Herren, es wird noch ein Protokoll geben, wo Sie dann alles entsprechend nachlesen können. Dank natürlich für die schriftlichen Stellungnahmen, die hier eingegangen sind. Die Arbeitskreise werden das entsprechend nachbereiten.

Ich will noch darauf hinweisen, dass morgen eine Debatte im Parlament zum Thema „Chancen für die Einhaltung der Menschenrechte“ stattfindet. Das heißt also, auch der Deutsche Bundestag bleibt mit seinen Fraktionen am Thema dran. Ich will meine Freude hier zum Ausdruck bringen und denke, ich darf das auch im Namen von Frau Wöhrle tun, dass Sie, Herr Büchy, als Präsident des DRV, einer der wichtigen Branchenverbände für die Tourismuswirtschaft in Deutschland, noch einmal den „Global Code of Ethics“ gegenzeichnen wollen, weil Sie ganz einfach sagen, diese Absichtserklärung ist uns wichtig, auch wenn sie natürlich juristisch nicht vollstreckbar ist. Aber darauf kommt es nicht an, sondern auf das Bekenntnis, wir stehen dazu und wollen versuchen, auch Stück für Stück dranzubleiben.

Meine Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, um das noch einmal in zwei, drei Gedanken zusammenzufassen, dass wir unsere Ideen nicht einem anderen Land in dieser Welt auf oktroyieren können. Wenn die Hilfe nicht angenommen wird, dann macht alle Mühe keinen Sinn. Das erleben wir übrigens, was mit unserem heutigen Thema weniger zu tun hat, momentan mit Griechenland. Der Versuch ist es aber allemal wert, und deswegen sollten wir auch da dranbleiben. Es ist von Herrn von Dörnberg von den Ressorts und den Schiffen gesprochen worden. Also, ich bin ein großer Freund Amerikas, das sage ich an dieser Stelle auch für das Protokoll. Deswegen bin ich trotzdem nicht der Überzeugung, dass nun alles segensreich ist, was von Amerika kommt und über die Welt ausgebreitet wird. Wir wissen alle, was wir im Energiebereich hier in Deutschland in puncto Spritverbrauch und so weiter leisten. Das wäre alles kein Problem, die USA bräuchten es bloß zu machen, damit würden wir nur noch die Hälfte des CO₂-Ausstosses haben.


Und ich habe gelernt in den 22 Jahren, in denen ich im Bundestag bin, und auch in meinem Wahlkreis, wo ich ehrenamtlich tätig bin: Tourismus lebt von Authentizität. Das ist der Schlüssel zum Erfolg. Ich will, wenn ich verreise, als Gast keine Wiederholung dessen haben, was ich woanders schon erlebt habe. Für mich ist da, ich sage das immer wieder, Südtirol das Musterbeispiel, wie Tourismus funktionieren kann. Wenn ich irgendwo bin, und mich fragt einer, dann schicke ich sie nach Südtirol, weil das dort mit der Teilhabe und der Einbindung anderer Dinge bei allen kritischen Anmerkungen am besten und optimalsten funktioniert. Und wissen Sie, warum soll man solche Aktionen nicht auch machen, wenn wir in Ländern wie Tunesien oder Israel unterwegs sind und Bäume pflanzen als symbolische Handlung und auch nach Jahren wieder hinfahren und schauen, wie mein Baum gewachsen ist.

Zum Abschluss möchte ich feststellen, wir bleiben als Abgeordnete an dem Thema dran, gemeinsam mit Ihnen als Sachverständige. Sie sind die Praktiker, die draußen im Land mit Rat und Tat weiterhin bereitstehen. Ich freue mich auf die weiteren Begegnungen auf der ITB, in Ausschussanhörungen oder wo auch immer. Vielen herzlichen Dank, die Sitzung ist damit auch im Namen meiner Kollegin Dagmar Wörl geschlossen.

Schluss der Sitzung: 17.00 Uhr



Dagmar G. Wörl, MdB
Vorsitzende



Klaus Brähmig, MdB
Vorsitzender

Beitrag des Tourismus zur nachhaltigen Entwicklung Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele

- MDG 1: Armutsbekämpfung, Armutshalbierung, Selbstversorgung
Beschäftigungseffekte (direkt + indirekt);
- MDG 3: Gleichberechtigung Geschlechter – qualitative Ausbildung
- MDG 4, 6: Verringerung der Kindersterblichkeit / Malaria/ Aids
Ernährungslehre, Hygiene, Kühlketten
(Pro Poor Tourism Initiativen/ Viehzucht- und Ackerzucht)
- MDG 7: Integrierte Umwelt + Ressourcenschutzkomponenten
durch PPP/ TA Maßnahmen/ Energieeffizienz
- MDG 8: Entwicklung von weltweiten
Kooperations- und Förder-
programmen (Bildung; Umwelt-
schutz; Zertifizierungen)



Quelle/(Bilder) : UNWTO Tourism + MDGs
vgl. auch BMZ Papier – zum Tourismus Sektor !

Berufsausbildungsförderung in Namibia - The Namibian Institute of Culinary Education (NICE)



Projektpartner:

Namibirand Safaris (Pty.) Ltd



PPP-Projekt:

Gründung eines staatlich anerkannten Ausbildungszentrums für Köche



Der DEG-Anteil an die gesamt Projektkosten (EUR 349.000) betrug 32%



PPP-Projektresultate:

- Anerkennung der Abschlüsse durch die NTA
- Entwicklung und Implementierung von Lehrpläne
- 12 Auszubildende haben die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen
- Renovierung des Ausbildungszentrums



Der entwicklungspolitische Beitrag: Tourismus stellt eine der wichtigsten Branchen der namibische Wirtschaft dar. Durch die Ausbildung von Fachpersonal werden die Wettbewerbsfähigkeit der Branche und die Standards erhöht. Zusätzlich zu der Ausbildung von Köchen, werden durch das Ausbildungszentrum 30 Vollzeit Arbeitsplätze geschaffen.

PPP-Partner: Das Projekt führte zur Gründung der namibischen Institut für Kulinarische Bildung (NICE), die Köche in Namibia nach hohen internationalen Standards ausbildet. Das Institut ist das erste seiner Art in Namibia. Das Projekt startete im April 2005 und wurde im Dezember 2008 erfolgreich beendet.

Über unser Engagement: Die DEG gewährt Namibirand Safaris Ltd für dieses Projekt EUR 110.000 im Rahmen ihrer PPP-Programms. Die verbleibenden Kosten, in Höhe von 261.000 EUR, wurde vom Projektpartner selbst getragen. Die DEG-Mittel wurden unter anderem für eine Erweiterung und Sanierung des Ausbildungszentrums genutzt.

Projektpartner: Namibirand Safaris Ltd betreibt Logen an drei Ferienorten mit insgesamt 36 Betten in einem der größten privaten Naturschutzgebiete Südafrikas. Ziel der Partnergesellschaft ist es, Tourismus zu fördern und dabei gleichzeitig die langfristige und nachhaltige Existenz des Reservats zu gewährleisten.

Tourismusförderung in Ruanda (LDC): Die Partnerschaft der DEG mit der Aga Khan Gruppe (AKFED).



Der entwicklungspolitische Beitrag: Mitarbeiter der PG werden regelmäßig von erfahrenen Kräften aus der Akfed/Serena Gruppe fortgebildet. Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der ruandische Tourismusbranche. Überdurchschnittlich hohe Staatseinnahmen, Nettodevisen-, Markt-, Struktur und Sozialeffekte. Wichtiger Beitrag zur Entwicklung eines Post Konflikt Landes.

Projektpartner: Projektpartner der PG ist die AKFED, die über ihre Schweizer Tochter Serena Tourism Promotion Services SA auch als Lizenzgeber auftritt. Die AKFED hat langjährige Erfahrung im Tourismusbereich und betreibt mehrere Hotels weltweit.

Über unser Engagement: Die DEG-Mittel wurden zur Renovierung, Modernisierung und Erweiterung der beiden bestehenden Hotels verwendet, die TPS(RW) im Rahmen eines Pacht- und Betreibervertrags mit dem Staat Ruanda übernommen hat. Ein 3ter Standort (Kinigi, Gorilla-Watching, circa 20 Zimmer) wurde erworben, mit dem Zweck der Vermarktung von Serena Rundreisen über Boutique Tour Anbieter (ufbau eines zweiten Standbeins für Serena im Bereich Individualtourismus).

MDG Beitrag: Die Hotels der Projektgesellschaft werden zum Großteil von inländischen Lieferanten beliefert. Somit werden lokale KMUs in die Tourismuswertschöpfungskette Ruandas eingebunden und gefördert. Diese tragen entscheidend dazu bei, Armut zu bekämpfen indem sie Arbeitsplätze schaffen und überdurchschnittlich viele weibliche Arbeitnehmer einstellen.

KMU und Berufsausbildungsförderung auf den Philippinen

Projektpartner:

The Cravings Group Holding

Investitionsvorhaben:

Cravings Gruppe

- **Kochschule**
(CNA Culinary Services Inc.)
- **3 Hotels (INNKEEPERS)**
- **Restaurantkette**
- **Hospitality Berufsausbildung**
(ASHA = The Asian School for Hospitality Arts)

Dieses Projekt trägt zu dazu bei folgende MDG Ziele zu erreichen

1. **Bekämpfung von extremer Armut und Hunger**
Outreach Program (Mobile Küche)
Initiative - "Bildung für Alle"
3. **Gleichstellung der Geschlechter / Stärkung der Rolle der Frauen**
7. **Ökologische Nachhaltigkeit**
Abfallentsorgung
8. **Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung**



Der entwicklungspolitische Beitrag:

Das Projekt fördert den Tourismus, die Gastronomie und entsprechende Ausbildungssektoren. Dies sind strategische Investitionsschwerpunkte der philippinischen Regierung.

Hohe Aus- und Fortbildungseffekte:

- Berufsabsolventen werden von PG im In-/ Ausland vermittelt bzw. bei einer Existenzgründung unterstützt.
- Durch die weltweite Kooperation und den Austausch mit Partnerschulen im Ausland (u. a. Kanada, Thailand, Australien), erzielt die PG ein hohes Maß an Technologie- und Know-how-Transfer.

Mittelverwendung der DEG: Expansion der Gruppe (neue Schulgebäude, Restaurants, Hotelerweiterung (zusätzliche Zimmer), Kapazitätsausbau der ‚food production line‘, ökologischer Obst + Gemüseanbau) und Modernisierung der diversen Cravings-Standorte (Hotels, Event Management) gewährt.

MDG Beiträge: Die Cravings Gruppe betreibt ein Outreach-Programm, das Koch- und Hospitality-Kurse in benachteiligten Gemeinden (mobiler Bus mit Lehrküche) anbietet. Dort werden den Teilnehmern Fähigkeiten vermittelt, die ihre Arbeitsmarktchancen verbessern und somit einen Weg aus der Armut ermöglichen. Durch umweltfreundliche Abfallentsorgung trägt die Cravings Gruppe dazu bei, die Abfallentsorgung auf den Philippinen ökologisch nachhaltig zu gestalten.



Deutscher Bundestag

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Ausschussdrucksache
Nr. 17(19)317

Der Beitrag des Tourismus zur nachhaltigen Entwicklung und zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele

Ein Positionspapier des BMZ



Inhalt

Abkürzungsverzeichnis

Vorbemerkung

1. Unsere Ziele

1.1 Orientierung am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

1.2 Die Tourismuswirtschaft als Partner gewinnen

1.3 Die Armut bekämpfen: Arbeitsplätze schaffen, lokale Wertschöpfung steigern

1.4 Die Natur und Umwelt bewahren: Herausforderungen und Chancen des Tourismus

1.5 Entwicklungspolitische Bildungsarbeit fördern: Bewusstsein schärfen, Multiplikatoren gewinnen

2. Vorgaben und Ansätze für die Entwicklungszusammenarbeit

2.1 Instrumente der Kooperation und Förderbereiche

2.2 Zielgruppen und Mittler entwicklungspolitischer Maßnahmen

2.3 Grundlegende Anforderungen an bilaterale Tourismusprojekte

3. Allianzen bilden – Geberabsprachen fördern

4. Ausblick

Annex 1 Übersicht: Entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit der Tourismuswirtschaft

Annex 2 Quellen

Abkürzungsverzeichnis

BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CBD	Convention on Biological Diversity
CIM	Centrum für Internationale Migration und Entwicklung
CSD	Commission on Sustainable Development
CSR	Corporate Social Responsibility
DEG	Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (KfW Bankengruppe)
ECPAT	End Child Prostitution, Child Pornography and Trafficking of Children
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
GCET	Global Code of Ethics for Tourism
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
IBLF	International Business Leaders Forum
ILO	International Labour Organization
ITB	Internationale Tourismus Börse
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LDC	Least Developed Countries
MDG	Millenium Development Goal
NGO	Non-Governmental Organization
NRO	Nicht-Regierungs-Organisation
ODI	Overseas Development Institute
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
PES	Payment for Ecosystem Services
PPP	Public-Private-Partnership
REDD	Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries
SADC	Southern African Development Community
SEA	Strategic Environmental Assessment
ST-EP	Sustainable Tourism for Eliminating Poverty
TEEB	The Economics of Ecosystems and Biodiversity
UNEP	United Nations Environment Programme
UNWTO	United Nations World Tourism Organization
VN	Vereinte Nationen
WSSD	World Summit on Sustainable Development
WTTC	World Travel and Tourism Council

Vorbemerkung

Die Menschen werden weltweit mobiler – der internationale Tourismus ist ein Aspekt von Globalisierung. Tourismus ist heute einer der global bedeutendsten Wirtschaftssektoren. Den Entwicklungsländern kommt dabei in zweierlei Hinsicht eine besondere Rolle zu: Zum einen zählen für eine wachsende Zahl von Entwicklungsländern die Einnahmen aus dem Tourismus inzwischen zu den wichtigsten Devisenquellen. Zum anderen kommen die Touristen längst nicht mehr nur aus Industrienationen. Die Zahl der Flugreisenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern nahm in den letzten Jahren rapide zu – nicht nur international, sondern insbesondere auch auf regionaler und nationaler Ebene. Deshalb sieht die Bundesregierung, wie viele ihrer Partnerregierungen und internationale Organisationen, in den sozialen, ökologischen und wirt-

schaftlichen Wirkungen des Tourismus einen wichtigen Faktor für nachhaltige Entwicklung.

Die Funktion des vorliegenden Positionspapieres besteht darin, den Rahmen für das Themenfeld “Tourismus” in der deutschen Entwicklungspolitik abzustechen sowie seine Bedeutung und Chancen für eine nachhaltige Entwicklung in den Partnerländern des BMZ zu verdeutlichen. Es dient gleichzeitig als Referenzrahmen für die Positionierung des Bundesentwicklungsministeriums in internationalen Organisationen wie der UN-Tourismusorganisation (UNWTO), der VN-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD)⁽⁴⁾, der Biodiversitäts-Konvention (CBD), sowie für den Politikdialog mit Partnerländern, innerhalb der EU, im Ressortkreis und mit gesellschaftlichen Gruppen.

TOURISMUS IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN – EIN INSTRUMENT ZUR ARMUTSBEKÄMPFUNG?

Der Tourismus hat sich in vielen Entwicklungsländern von einem Nischen- zu einem Massenprodukt entwickelt. Speziell der Ferntourismus nahm in den letzten 25 Jahren überdurchschnittlich zu, so dass die **Entwicklungsländer** ihren Marktanteil am weltweiten Reiseverkehr mehr als vervierfachen. Die UNWTO prognostiziert für das Jahr 2020 weltweit eine Verdopplung der Zahlen im Vergleich zu 2004 – mit **überdurchschnittlichen Wachstumsraten für die Entwicklungsländer**.

Auch die **Einnahmen** der Entwicklungsländer aus dem internationalen Tourismus haben laut UNWTO

stark zugenommen. Die große wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für einzelne Entwicklungsländer belegen dessen **Anteile am Bruttoinlandsprodukt (BIP)** sowie am Export von Gütern und Dienstleistungen und damit an den **Deviseneinnahmen**. Laut WTTC erzielten 2009 die Entwicklungs- und Schwellenländer **272 Milliarden US-\$** Einnahmen aus dem internationalen Reiseverkehr – das ist etwa das **Doppelte der offiziellen Entwicklungshilfe** für diese Länder im selben Zeitraum. In 27 der ärmsten Entwicklungsländer (LDC) trug der Tourismus über 5 % zum Nationaleinkommen bei, machte bei 36 von ihnen mehr als 10 % und bei 25 sogar über 50 % der Exporterlöse aus.⁽¹⁾ Inzwischen ist der Tourismus für **jedes dritte Entwicklungsland – insbesondere für kleine Inselstaaten – die Haupt-**

1. Unsere Ziele

Der Tourismus ist mit einem Anteil von etwa zehn Prozent am globalen Brutto Sozialprodukt (BSP) und einem ähnlichen Anteil an den Arbeitsplätzen **weltweit einer der größten Wirtschaftszweige**. Seine Bedeutung für Entwicklungs- und Schwellenländer, die ihren Marktanteil kontinuierlich steigern konnten, wird weiter zunehmen.

Der Tourismussektor bietet somit große Chancen für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, insbesondere für die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Förderung dezentraler lokaler Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten sowie die Stärkung lokaler Kulturen. Andererseits bringt die touristische Entwicklung auch große Risiken mit sich und kann Gesellschaft, Kultur und Natur eines Landes schädigen. Daher müssen **Nachhaltigkeit** und **Verantwortung** Leit motive für die entwicklungspolitische Befassung mit dem Thema Tourismus sein. Die Aufgabe besteht darin, die Chancen des Tourismus optimal zu nutzen und gleichzeitig die Risiken zu reduzieren. Dies kann dann gelingen, wenn frühzeitig versucht wird, ein Gleichgewicht zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Erfordernissen

einnahmequelle für Devisen. Alle diese Daten beziehen sich allerdings nur auf den Anteil, den internationale Touristen ausmachen – **Reisende innerhalb eines Landes, deren Anzahl häufig die der internationalen Besucher übersteigt**, sind damit noch nicht erfasst. So sind schätzungsweise 185 Millionen Inder jedes Jahr im eigenen Land unterwegs, und die Zahl der Binnenreisen mit mindestens einer Übernachtung in China übersteigt mit einer Milliarde pro Jahr⁽²⁾ sogar die Zahl der weltweiten internationalen Ankünfte. Die durch diesen inländischen Reiseverkehr induzierten ökonomischen Wirkungen sind in den Angaben aus internationalen Quellen noch nicht berücksichtigt und müssten diesen hinzugerechnet werden, um ein vollständiges Bild zu erhalten. Gleiches gilt für die mit dem Binnentourismus verbundenen gesellschaftlichen Einflüsse und die Wirkungen auf Kultur, Natur und Umwelt.

mischen, sozialen und ökologischen Erfordernissen sowie zwischen öffentlichen und privaten Aufgaben und Verantwortlichkeiten bei der touristischen Entwicklung zu gewährleisten.

1.1 ORIENTIERUNG AM LEITBILD DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG

Die deutsche Entwicklungspolitik und die staatliche EZ orientieren sich am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung.

Ziel ist ein nachhaltiger Tourismus, der in sozialer, kultureller, ökologischer und ethischer Hinsicht verträglich sowie wirtschaftlich erfolgreich ist. Die Förderung von Nachhaltigkeit im Tourismus ist damit unmittelbar relevant für die Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs), insbesondere der Ziele 1 (Beseitigung der extremen Armut und des Hungers) und 7 (Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit).

Mit diesen Zahlen wird das ökonomische Potenzial des Tourismus für Entwicklungsländer deutlich. Das Overseas Development Institute (ODI) spricht von einem "neglected giant of an industry", der die Voraussetzungen als wirkungsvolles Instrument zur Armutsbekämpfung besitzt.⁽³⁾

¹ WTTC Online-Datenbank 2010

² Quelle: Pacific Asia Travel Association

³ ODI: Tourism and Poverty Reduction: Pathways to Prosperity, Jonathan Mitchell and Caroline Ashley, March 2010

⁴ Nach ihrem Arbeitsplan wird sich die CSD 2012/2013 erneut vertieft mit dem Thema "Tourismus" befassen.

Im Tourismus besteht die Besonderheit vor allem darin, dass er von den Werten und Zielen **nachhaltiger Entwicklung** lebt. Sie stellen geradezu **Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Erfolg** dar. Menschen, Kulturen und das Naturerleben – Grundkapital der meisten Tourismusformen und Destinationen – müssen intakt sein, sollen sich Touristen wohlfühlen. Denn gerade das Erlebnis weitgehend unversehrter Natur oder Kultur macht Reiseangebote in Entwicklungsländer – und ihre Vermarktung – attraktiv. Das ist die notwendige Bedingung, um den Tourismus in diese Länder nachhaltig gewinnbringend zu entwickeln: für die Menschen vor Ort und für die Tourismuswirtschaft.

Durch direkte und indirekte Auswirkungen des Klimawandels, unzureichenden Schutz und häufige Übernutzung büßen Reiseziele weltweit zunehmend ihr Naturkapital ein: infolge von Extremwetterereignissen, Küstenerosion, Korallensterben, Entwaldung, Biodiversitätsverlust uvm. Insbesondere die wachsenden Tourismusökonomien in Entwicklungsländern sind aber auf dieses Naturkapital angewiesen. Intakte, vielfältige Ökosysteme sind wesentliche Grundlage für den Erfolg der meist naturbasierten Reiseangebote.

Die Entwicklungspolitik sieht in der Förderung einer nachhaltigen touristischen Entwicklung in den Destinationen der Partnerländer einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Entwicklungsziele, vornehmlich der Nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung und Privatwirtschaftsförderung zum Ziele der Armutsminderung (MDG 1), des Umweltschutzes und dem Erhalt der biologischen Vielfalt sowie zum Erreichen der Treibhausgas-Emissionsminderungsziele und der lokalen Anpassung an den Klimawandel (MDG 7) .

1.2 DIE TOURISMUSWIRTSCHAFT ALS PARTNER GEWINNEN

In den internationalen Tourismus sind eine **Vielzahl von politischen und privatwirtschaftlichen Akteuren** sowohl in den touristischen Entsende- als auch den Zielländern einbezogen. Maßnahmen, die auf Verantwortung und Nachhaltigkeit im Entwicklungsländer-Tourismus abzielen, bedürfen deshalb eines intensiven **Dialogs und der Zusammenarbeit** zwischen allen Beteiligten. Dabei wird es um tatsächliche oder vordergründige **Interessenkonflikte** gehen, die einen **Ausgleich** erfordern. Ausgleich setzt Transparenz über unterschiedliche Interessen voraus und den Willen, ihn herbeizuführen.

Die Entwicklungspolitik kann helfen, Interessenskonflikte auszuhandeln und tragfähige Kompromisse zwischen den Beteiligten des Entwicklungsländer-Tourismus zu finden. Ansatzpunkte dafür bieten internationale Prozesse, an denen die Bundesregierung mitwirkt, und die bilaterale Kooperation.

Der zentrale Partner für einen nachhaltigen, zukunftsfähigen Tourismus ist die Tourismuswirtschaft. Bereits jetzt gibt es eine Vielzahl freiwilliger Aktivitäten der Privatwirtschaft, die unter dem Begriff **Corporate Social Responsibility (CSR)** gefasst werden. Unternehmen übernehmen gesellschaftliche Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung und richten ihre Strategien hieran aus. Die in diesem Sinne verantwortungsvollen Unternehmen des Tourismussektors berücksichtigen im Idealfall die Interessen ihrer unterschiedlichen Stakeholder, treten für alle Dimensionen von Nachhaltigkeit aktiv ein, respektieren Menschenrechte und setzen überdurchschnittliche Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards um.

Darüber hinaus können Verbesserungen in tourismusrelevanter Infrastruktur (z.B. Wasser, Energie- und Gesundheitsversorgung) nicht nur den Touristen sondern auch den Menschen vor Ort nutzen.

Spezifische Herausforderungen für Unternehmensverantwortung im Tourismussektor: Im Tourismus zu arbeiten bedeutet oft unregelmäßige Arbeitszeiten, Arbeit auf Abruf, starke körperliche Belastung, Schichtarbeit und saisonale Beschäftigung. Negative Begleiterscheinungen touristischer Entwicklung können Diskriminierung, sexuelle Belästigung und Ausbeutung sein, ebenso wie die Missachtung der Rechte indigener Völker, Zwangsumsiedlungen sowie Konflikte um knappe Naturressourcen (z.B. Wasser, unberührter Lebensraum für bedrohte Arten).

Die Beachtung der **Menschenrechte** gehört zu den grundlegenden Zielen auch der **UNWTO** und ist in deren Statut verankert. Sozialer Schutz und menschenwürdige Arbeit müssen auf staatlicher Ebene auf der Grundlage der **ILO-Kernarbeitsnormen** gesichert werden. Die **vier tragenden Grundprinzipien** dafür sind die Freiwilligkeit der Beschäftigung (keine Zwangsarbeit); keine Diskriminierung bei der Beschäftigung aufgrund von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Religion, politischer Meinung; keine ausbeuterische Kinderarbeit sowie die Vereinigungsfreiheit und das Recht auf Gewerkschaften.

Auch **freiwillige Selbstverpflichtungen** sind ein Instrument, nachhaltige Entwicklung zu fördern. Im Jahr 2000 schlossen sich führende Tourismusunternehmen zur weltweiten Tour Operators' Initiative zusammen. Im selben Jahr wurde von den Vereinten Nationen eine weltweite Allianz mit der Privatwirtschaft ins Leben gerufen, dem so genannten Global Compact. Er soll dem Globalisierungsprozess ein "sozialeres Gesicht" geben. Der Global Compact umfasst zehn Prinzipien aus den Handlungsfeldern Menschenrechte, Umweltschutz und Korruptionsbekämpfung. Unternehmen, die dem Global Compact beitreten (Stand 2010: 6000 Unternehmen weltweit, davon 152 Tourismusunternehmen), erkennen diese Prinzipien an und arbeiten an deren Umsetzung im Rahmen ihrer eigenen Geschäftstätigkeit. Eine jährliche Berichterstattung über die entsprechenden Aktivitäten und Fortschritte ist verpflichtend.

Die UNWTO hat 1999 zudem den "**Global Code of Ethics for Tourism**" (GCET) verabschiedet. Er enthält **spezifische Leitlinien** für einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Tourismus und umfasst soziale, kulturelle, wirtschaftliche und ökologische Aspekte. Obwohl auch er kein rechtlich bindendes Dokument darstellt, sieht er die Beobachtung von Mitgliedsunternehmen durch Dritte (z.B. NGOs oder Zertifizierungsgremien) vor.

2003 hat die Generalversammlung der UNWTO zudem ein globales Ethikkomitee eingerichtet. Es soll die Akzeptanz und Implementierung des Ethikkodex fördern. Auf Initiative der NGO ECPAT und der Privatwirtschaft ist Ende der neunziger Jahre als Beitrag der Reisebranche außerdem der Verhaltenskodex zum **Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung** (Code of Conduct for the Protection of Children from Sexual Exploitation in Travel and Tourism/CC) eingeführt worden. Bis Ende 2009 hatten bereits 994 Unternehmen und Verbände in 34 Ländern diesen Verhaltenskodex unterschrieben. Schwerpunkt der Arbeit ist die Sensibilisierung der Beschäftigten der Reisebranche. Daran ist auch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit beteiligt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche **Initiativen aus der Zivilgesellschaft**, die einen sozial verträglichen Tourismus zum Ziel haben, so z.B. Kriterien zu "**Fairem Handel im Tourismus**".

Unter der Schirmherrschaft der "**Rainforest Alliance**" bemühen sich seit 2007 weltweit führende multilaterale, zivilgesellschaftliche und private Akteure aus dem Bereich des nachhaltig orientierten Tourismus um eine **übergreifende Kennzeichnung** von Nachhaltigkeit in der Tourismuswirtschaft. Ziel dieses "Tourism Sustainability Council" ist die Etablierung einer "**Partnership for Global Sustainable Tourism Criteria**" (GSTC). Ein erster Kriterienkatalog für nachhaltige Tourismusangebote, bei dem auch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen des vom BMZ beauftragten GIZ-Sektorvorhabens "Tourismus und Nachhaltige Entwicklung" mitwirkte, wurde 2008 verabschiedet.

Des Weiteren gibt es mit "TRAVELIFE" eine von der EU-Kommission und der UNWTO geförderte Initiative zum Aufbau eines Kriterienkatalogs für nachhaltigen Tourismus.

Die Entwicklungszusammenarbeit setzt sich gemeinsam mit Partnern aus dem Tourismussektor und in der praktischen Kooperation vor Ort für die Wahrung der Menschenrechte und die Einführung, Umsetzung und Kontrolle von ökologischen und sozialen Mindeststandards ein.

Das BMZ beteiligt sich aktiv an der Umsetzung des ressortübergreifenden Aktionsplans der Bundesregierung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt und Ausbeutung. Es fördert – häufig in Partnerschaft mit der Tourismuswirtschaft – im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit geeignete Maßnahmen in Partnerländern und unterstützt in diesem Bereich engagierte Institutionen und Organisationen.

Die Entwicklungspolitik wird sich für einen Dialog mit den relevanten Stakeholdern engagieren, um die Akzeptanz von Unternehmensverantwortung (CSR), z.B. im Rahmen von freiwilligen Selbstverpflichtungen auch im Bereich des Tourismus zu fördern. Sie setzt sich dafür ein, dass CSR-Aspekte umfassend in die Unternehmensstruktur und Betriebsabläufe integriert werden, die Zulieferbetriebe mit einbeziehen und einem internen Monitoring sowie einer externen Kontrolle unterliegen. Die deutsche EZ bietet auf Nachfrage Beratungshilfe für die Einführung entsprechender Managementsysteme sowie von Standards und Zertifizierungsverfahren an.

Die Entwicklungspolitik fördert zudem die Sensibilisierung von Touristen für sozialverantwortliches und umweltgerechtes Reisen und stellt dafür geeignete Informationen zur Verfügung (siehe 2.5).

1.3 DIE ARMUT BEKÄMPFEN: ARBEITSPLÄTZE SCHAFFEN, LOKALE WERTSCHÖPFUNG STEIGERN

Der Tourismus ist für jedes dritte Entwicklungsland mittlerweile die Haupteinnahmequelle für Devisen. Gerade auch für Länder, die über wenige Rohstoffe verfügen und im industriellen oder Dienstleistungssektor auf dem Weltmarkt (noch) nicht konkurrenzfähig sind, kann der Tourismus ein wichtiger Sektor für wirtschaftliche Entwicklung, die Schaffung von Arbeitsplätzen und von Einkommen sein.

Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung zählen zu den gravierenden Entwicklungsproblemen in der Welt. In den nächsten Jahren müssten mindestens eine Milliarde neuer Arbeitsstellen geschaffen werden, um das UN-Ziel der Halbierung der extremen Armut bis 2015 zu erreichen.⁽⁵⁾

Nach Einschätzung der UNWTO ist insbesondere die Tourismusbranche durch ihre Wechselwirkungen mit anderen Sektoren der inländischen Wirtschaft in der Lage, Arbeitsplätze zu schaffen und eine **tragende Rolle bei der Armutsbekämpfung** zu spielen. Nachhaltiges Wachstum sollte breitenwirksam sein. Denn eine Reduzierung der Armut kann nicht allein durch "trickle down"-Effekte erreicht werden, sondern wird durch die Verbesserung des Zugangs armer und benachteiligter Bevölkerungsschichten zu Beschäftigung und Einkommen, Ressourcen, Gütern und Dienstleistungen gefördert.

Speziell Entwicklungsländer sind darauf angewiesen, mit **wenig Kapitalaufwand** möglichst viele **Arbeitsplätze zu schaffen**, die ein ausreichendes Einkommen garantieren. Da der Tourismus im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen **relativ arbeits- und weniger kapitalintensiv** ist, bietet er gute Voraussetzungen, um dieses Ziel zu errei-

⁵ Lt. Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).

⁶ Die ILO geht davon aus, dass eine Stelle im touristischen Kerngeschäft, 1,5 weitere Stellen schafft und der Sektor etwa 8 % der weltweiten Arbeitskraft beschäftigt.

chen.⁽⁶⁾ Seine geringen Anforderungen an die formale Qualifikation der meisten Beschäftigten und ein hoher Anteil an **weiblichen Beschäftigten** bieten insbesondere der **armen, ländlichen Bevölkerung überproportionale Chancen**.

Positive Wirtschafts- und damit Beschäftigungs- und Einkommenseffekte in Entwicklungsländern durch den Tourismus sind insbesondere dann zu erwarten, wenn die Tourismusbranche vor Ort auf ein breites Waren- und Dienstleistungsangebot zurückgreifen kann. Aus entwicklungspolitischer Sicht sollten **lokale Produktionszweige** (z.B. Landwirtschaft, Lebensmittelherstellung, Baugewerbe, Transport, Souvenirs) mit der Tourismuswirtschaft gezielt verknüpft werden. Dabei ist der Ausbau, die Diversifizierung und Qualitätssteigerung der lokalen Produktions- und Dienstleistungsstruktur für den Tourismus von hoher Bedeutung (sog. **Wertschöpfungsketten-Ansatz**).

Als Problem hat sich – speziell für die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) – der oftmals hohe **Bedarf an Importen** herausgestellt, der notwendig ist, um ein touristisches Angebot bereitstellen zu können. Diese "Sickerraten" liegen je nach Land zwischen 10 % und 80 % und können zu einer starken Reduzierung der Bruttodeviseneinnahmen führen.

Importe können jedoch durch **lokale Erzeugnisse** und Dienstleistungen ersetzt werden, wenn eine kohärente Förderpolitik lokale Anbieter von Produkten, insbesondere Agrarerzeugnissen, entsprechend qualifiziert. Hierzu gibt es bereits entsprechende Initiativen aus der Privatwirtschaft und speziell der Hotellerie, die beispielhaft die lokale Wertschöpfung fördern. Ähnliches gilt für den touristischen **Dienstleistungssektor** in Entwicklungsländern. **Es gibt noch große Wachstumspotentiale** für die Verknüpfung lokaler Angebote mit externen Tourismuspartnern.

Touristen erwarten eine gute **Infrastruktur** in Wasser- und Energieversorgung oder Verkehr. Entsprechende Verbesserungen können schließlich auch der lokalen Bevölkerung zugute kommen, wenn die **Rahmenbedingungen** (u.a. Regelungen bezüglich Grundeigentum) stimmen.

Die **Potenziale**, die der Tourismus zur unmittelbaren **Armutsminderung** bietet, werden auch in Fachkreisen häufig unterschätzt. Strategische und methodische Defizite in der Praxis haben überdies dazu geführt, dass der Tourismus als Mittel zur Armutsbekämpfung bisher nicht die Wirkungen und positiven Effekte entfalten konnte, die – gemessen an seiner wirtschaftlichen Bedeutung – möglich wären. Insbesondere die **indirekten Effekte** des Tourismus zur Armutsbekämpfung sollten bei einer Bewertung stärker berücksichtigt werden, bspw. in Bereichen wie der lokalen Handwerksförderung, Reiseleiterausbildung, traditioneller Kunst und Musik, Agrarbau, Einzelhandel, Transport und Verkehr, Kommunikationsmitteln etc. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings, dass der **Tourismussektor strukturell oft in der Hand kleiner, privilegierter Gesellschaftsgruppen** ist. Die arme Bevölkerung verfügt in der Regel weder über Wissen und erforderliche Qualifikationen noch über Kapital, um im Tourismus unternehmerisch tätig zu werden. Externe Partner könnten aber helfen, diese Nachteile durch gezielte Förderung zu überwinden.

Die Entwicklungspolitik zielt darauf ab, das Potenzial des Tourismus für den Schwerpunkt Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung zu nutzen: Tourismus kann breitenwirksames Wachstum, Schaffung von Arbeitsplätzen und damit Armutsreduktion bewirken.

1.4 DIE NATUR UND UMWELT BEWAHREN: HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN DES TOURISMUS

Wie andere Wirtschaftszweige auch ist die Tourismusentwicklung mit Eingriffen in die Umwelt verbunden. Die Frage ist, welchen Umfang und welche Intensität diese Eingriffe haben, welcher Ausgleich geschaffen werden kann und inwieweit der Tourismus nicht auch die Umweltqualität verbessern und zum Erhalt der biologischen Vielfalt beitragen kann.

Die **ökologischen Belastungen**, die durch den Tourismus hervorgerufen werden können, sind vielschichtig. Sie reichen von Flächenversiegelung über

den Verbrauch und die Verunreinigung natürlicher Ressourcen wie Wasser oder Luft bis hin zur Zerstörung und Übernutzung von Ökosystemen und ihrer reichhaltigen Flora und Fauna.

Besonders gravierend ist die Belastung des **globalen Klimas** durch Emissionen von klimaschädlichen Gasen als Folge des Tourismus, vor allem durch den **Flugverkehr**. Schätzungen der UNWTO gehen davon aus, dass etwa 9 % der anthropogenen Klimagase auf den Transportbedarf von Touristen zurückzuführen sind. Die EU hat beschlossen, den Flugverkehr ab dem Jahr 2012 in das europäische **Emissionshandelssystem** aufzunehmen. Damit werden alle Flüge, die im EU-Raum starten oder landen, unge-

TOURISMUS IN AFRIKA: EIN SEKTOR MIT ZUKUNFT ?

Afrika südlich der Sahara steht im Zentrum der aktuellen Entwicklungsdebatte. Es ist weltweit die einzige Region, in der die Armut in den letzten 20 Jahren zugenommen hat. Die absolute Zahl der Armen in Subsahara Afrika ist zwischen 1990 und 2005 um fast 100 Millionen auf 385 Millionen Menschen angestiegen. Auch als Folge der weltweiten Wirtschaftskrise werden nach Einschätzung der Vereinten Nationen in einigen der anfälligeren und wachstumsschwachen Volkswirtschaften Afrikas sowohl die Zahl der Armen als auch die Armutsquote voraussichtlich erneut steigen.⁽⁷⁾ Damit wird es für die Region südlich der Sahara nahezu unmöglich, das Ziel der Armutshalbierung zu erreichen, wenn nicht wesentliche zusätzliche Anstrengungen erfolgen. Die Suche nach Ansätzen für ein Wirtschaftswachstum, das helfen kann, der Armutsfalle zu entkommen, und von dem die Armen besonders profitieren ("pro-poor growth"), ist deshalb dort besonders dringlich.

Die aktuell verfolgten Ansätze übersehen dabei weitgehend das Potenzial, das im Tourismus steckt.

Während Afrika für den internationalen Tourismus zahlenmäßig eine nur untergeordnete Rolle spielt, ist der Beitrag des Fremdenverkehrs für die afrikanischen Volkswirtschaften jedoch signifikant. Obwohl Afrika zum globalen BIP lediglich 1,6 % beiträgt, macht sein Anteil an den statistisch erfassten internationalen Touristen-Ankünften derzeit 4,1 % aus. **Afrika verzeichnete im Jahre 2005 mit 10,1 % die weltweit stärkste Zunahme der Tourismuszahlen.** Und auch in den Folgejahren nahm die Zahl der Touristenankünfte in Afrika stetig überdurchschnittlich stark zu – wenngleich auf vergleichsweise niedrigem Niveau, was die absolute Zahl der Touristen angeht.

Der Anstieg der Touristenzahlen findet seine Entsprechung in den Zahlungsbilanzen und Wirtschaftsstatistiken. Während 1980 der Tourismus lediglich 2 % der Exporte des Kontinents ausmachte, liegt sein Anteil heute etwa 5-mal höher. Das Land Südafrika sticht hervor und verbucht allein ein Drittel der gesamten tourismusbezogenen Wertschöpfung Subsahara-Afrikas. Südafrika kommt insbesondere in der regionalen Tourismuswirtschaft eine Ankerlandrolle zu:

achtet des Herkunftslandes der Fluggesellschaft einer Emissions-Obergrenze unterliegen. Darüber hinaus hat die Bundesregierung die Einführung einer nationalen ökologischen Luftverkehrsabgabe beschlossen. Die Abgabe wird von allen Passagieren erhoben, die von einem inländischen Flughafen abfliegen. Die internationale Luftfahrtbranche hat sich im Oktober 2009 selbst Klimaschutzziele gesetzt. Vertreter von Fluglinien und Flughäfen beabsichtigen, die Kerosineffizienz bis zum Jahr 2020 um jährlich 1,5 Prozent zu erhöhen. Ab dann will die Branche auch ohne zusätzlichen CO₂-Ausstoß wachsen. Zur Mitte des Jahrhunderts sollen die Emissionen im Vergleich zum Bezugsjahr 2005 halbiert werden. Wie diese Klimaziele erreicht werden sollen

und ob sie überhaupt umsetzbar sind, ist unter Experten allerdings umstritten. Es wird intensiver weiterer Anstrengungen des Tourismussektors bedürfen, damit er den von ihm erwarteten Beitrag zur Reduzierung von Treibhausgasen leistet.

Ziel eines nachhaltigen Tourismus muss es sein, die jeweilige ökologische Tragfähigkeit zu beachten, potentielle ökologische Belastungen des Tourismus auf ein Minimum zu reduzieren bzw. nachträglich Verbesserungen oder zumindest Ausgleichsmaßnahmen einzuleiten. Sonst besteht die **paradoxe Gefahr**, dass der **Tourismus seine eigene Basis** – eine intakte, attraktive Umwelt – **vernichtet**. Dies erfordert einerseits in den Partnerländern entspre-

Nicht nur Investitionen und grenzüberschreitende Reiseangebote gehen zu einem hohen Anteil von Südafrika aus, sondern auch ein international anerkanntes Modell zu Zertifizierung von Sozial- und Umweltstandards (Fair Trade in Tourism South Africa). Führende Hotelketten und Reiseveranstalter aus Südafrika präsentieren sich mit ambitionierten CSR-Strategien und Umweltstandards (z.B. nachhaltige Veranstaltungen bei Fancourt, einem Hotel der Marke "Leading Hotels of the World"). Für die rapide wachsenden Tourismusindustrien der unmittelbaren Nachbarländer im südlichen Afrika sowie des erweiterten SADC Raumes bietet es sich an, diese positiven privatwirtschaftlichen Impulse aufzunehmen und durch entwicklungspolitische Instrumente wie Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft⁽⁸⁾ zu unterstützen.

Der noch frühe Entwicklungsstand der Tourismusindustrien Afrikas bietet derzeit noch die Möglichkeit, durch gemeinsames Vorgehen mit den Partnerre-

gierungen und der Privatwirtschaft und mit Hilfe von nachhaltiger Destinationsentwicklung und Strategischer Umweltplanung (Strategische Umweltprüfung, SUP) Fehlentwicklungen zu vermeiden, die aus anderen touristischen Schwerpunktregionen zum Beispiel im Mittelmeerraum, Südostasien oder der Karibik bekannt sind.

Afrika beginnt, dieses Potenzial für seine ökonomische Entwicklung neu zu entdecken. Inzwischen erwähnen Dreiviertel aller afrikanischen Regierungen in ihren nationalen Entwicklungsplänen ausdrücklich den Tourismus oder räumen ihm gar Priorität ein – mit wachsender Unterstützung durch externe Geber.

Tourismus spielt in einer Vielzahl von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit eine Rolle (Stand 2010: in etwa 50 Ländern weltweit, die meisten davon in Afrika).

⁷ siehe Millenniums-Entwicklungsziele Bericht der Vereinten Nationen (2010)

⁸ www.develoPPP.de

chende politische Vorgaben. Für die deutsche EZ bedarf es einer konsequenten Anwendung von Instrumenten wie Umweltverträglichkeitsprüfungen (für einzelne Maßnahmen wie z.B. Hotelbauten) oder einer Strategischen Umweltprüfung (SUP) (Strategic Environmental Assessment/SEA), für die Ausarbeitung neuer Schwerpunktstrategien oder Programme im Tourismussektor. Die Umweltprüfung ist in vielen Industrieländern – so auch innerhalb der EU – inzwischen vorgeschrieben; in Entwicklungsländern wächst das Interesse daran. Einen Referenzrahmen für die Strategische Umweltprüfung in der Entwicklungszusammenarbeit bietet die OECD-Publikation “Applying Strategic Environmental Assessment. Good Practice Guidance for Development Co-Operation”, die mit deutscher Beteiligung erarbeitet wurde⁹.

Die **VN-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD)** hat auf ihrer 7. Konferenz 1999 ein **Arbeitsprogramm zum nachhaltigen Tourismus** verabschiedet und unter anderem die Unterzeichner der Biodiversitätskonvention (CBD) eingeladen, sich an der Entwicklung von internationalen Richtlinien für nachhaltigen Tourismus zu beteiligen. Die **“Guidelines on Biodiversity and Tourism Development” der CBD** von 2004 stellen ein wichtiges Fundament für die Umsetzung einer nachhaltigen Tourismusedwicklung in (fragilen) Ökosystemen und Schutzgebieten dar und enthalten wichtige Hinweise für die Praxis.

Besonders Entwicklungsländer nutzen die Attraktivität weitgehend intakter Naturräume als “touristisches Produkt”. So gibt es beispielsweise Berechnungen, nach denen Tropenwälder jährlich über 300 EUR pro Hektar durch Tourismuseinnahmen erwirtschaften. Den Korallenriffen auf den Malediven wer-

den jährliche tourismusbezogene Einnahmen von mehreren Hunderttausend EUR pro Hektar zugeschrieben. Einzelne bedrohte Arten, wie etwa Menschenaffen, Haie, oder Raubkatzen haben einen auf ihre Lebenszeit bezogenen touristischen Wert, der die kurzfristigen Einnahmen durch unkontrollierte Bejagung um ein Vielfaches übersteigt. Tourismusangebote können aber nur dann als ökologisch nachhaltig gelten, wenn ihre Aktivitäten die natürlichen Ressourcen, die sie nutzen, nicht schädigen oder zerstören. Denn abgesehen vom Tourismus bieten intakte Ökosysteme die Grundlage für eine Vielzahl anderer sozio-ökonomischer Aktivitäten (Agrar-, Forst- und Weidewirtschaft, Jagd, Fischerei etc.) und Leistungen (sauberes Wasser, saubere Luft, Wildfrüchte, Heilpflanzen uvm.), auf die die lokale Bevölkerung als Lebensgrundlage angewiesen ist. Eine mögliche Verschlechterung der Nutzungsmöglichkeiten durch den Tourismus sollte kompensiert werden, indem er beispielsweise alternative Einkommensmöglichkeiten schafft.

Die zahlreichen Initiativen der Entwicklungszusammenarbeit in ökologischen Schutzgebieten zeigen, dass eine Koexistenz zwischen einer angepassten touristischen Entwicklung und einem nachhaltigen Schutz der Naturgüter möglich ist. Naturnahe und nachhaltige Tourismusformen in Schutzgebieten können sogar zur Finanzierung derselben beitragen, neue **Einkommensquellen** für die lokale Bevölkerung **generieren** und damit unter Umständen andere ökologische Belastungen (beispielsweise durch illegalen Holzeinschlag, Wilderei) minimieren helfen. Auch der häufig kritisierte Jagdtourismus kann durch ein ausbalanciertes Wildlife-Management und entsprechend hohe Nutzungsgelder von Seiten der Jagdtouristen einen großen Nutzen für die Region haben.

⁹ Wg. Details zu SEA siehe auch: <http://www.seataskteam.net>

Wichtig ist in jedem Falle, die **lokale Bevölkerung an dem Nutzen zu beteiligen**, den der Tourismus bringen kann, und sie in die touristischen Angebote einzubinden. Dann kann es möglich sein, dass gerade der Tourismus dazu beiträgt, die biologische Vielfalt zu bewahren. Auch die eigene **Kultur und Traditionen** können infolge touristischen Interesses von den Einheimischen wieder mehr geschätzt werden.

Der Tourismus verursacht Treibhausgase und trägt damit zum Klimawandel bei. Andererseits schaden die Folgen des Klimawandels – speziell in Entwicklungsländern – direkt und indirekt dem Tourismus. Der Klimawandel und der Verlust an biologischer Vielfalt werden touristische Ziele verändern und Reiseströme verlagern. Nachhaltig-

keit und Ressourcenschutz müssen deshalb auch im Tourismus an Bedeutung gewinnen.⁽¹⁰⁾

Die Antwort auf den Klimawandel und auf den Verlust an biologischer Vielfalt muss aus Forschung, Innovationsentwicklung, sowie über Anpassungs- und Effizienzsteigerungsstrategien kommen. Die deutsche Entwicklungspolitik wird sich für solche Ansätze einsetzen.

Das BMZ setzt sich ebenso dafür ein, die Klimaauswirkungen des Luftverkehrs zu thematisieren und Minderungsstrategien (technologische und soziokulturelle Maßnahmen, Maßnahmen zur Verkehrsverlagerung etc.) zu entwickeln. Das BMZ unterstützt den Ansatz von Kompensationsmaßnahmen.

Beispiel eines Umwelt-Tourismus-Projekts in Albanien

In Albanien unterstützt das BMZ Destinationsentwicklung für ein Netz von Wanderwegen und Unterkünften im Theth-Tal in der nördlichen Bergregion Albaniens. Der Nationalpark von Theth ist eines der größten Waldgebiete Albaniens und bietet einer Vielzahl von in Europa selten gewordenen Tieren (u.a. dem europäischen Luchs) eine sichere Zufluchtstätte. Umgeben von den bis zu 2.700 m hohen Gipfeln der Albanischen Alpen stellt Theth mit seinen glasklaren Flüssen, der üppigen Vegetation aus Heilkräutern und der gesunden Luft ein ideales Ziel für jeden Naturliebhaber dar. Trotz der relativ gro-

ßen Armut der Einheimischen war diesen von Anfang an bewusst, dass nur die Entwicklung eines sanften Tourismus das Potential dieser einzigartigen Bergwelt auf Dauer erhalten und ihre Einkommensgrundlage langfristig sichern kann. Bereits seit mehreren Jahren fördert die deutsche Entwicklungspolitik nachhaltige Tourismusedwicklung in dieser Region. Seit 2008 wurde durch den Tourismus in Theth ein geschätztes Gesamtjahreseinkommen von 150.000 EUR erwirtschaftet. Durch den Tourismus geschaffene Einkommen übertreffen heute um ein sieben bis achtfaches die Sozialleistungen der Albanischen Regierung für diese Region.

¹⁰ Bemerkenswert ist hier die internationale Business and Biodiversity Initiative 'Biodiversity in Good Company', die von der GIZ im Auftrag des Bundesumweltministeriums umgesetzt wird. Ziel dieser Initiative ist die stärkere Integration des Privatsektors in die Zielerreichung der CBD, indem Unternehmen mit der Unterzeichnung der Leadership Erklärung den Schutz und die nachhaltige Nutzung von Biodiversität in ihre betrieblichen Managementsysteme integrieren und ihre "best practices" veröffentlichen.

1.5 ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BILDUNGSARBEIT FÖRDERN: BEWUSSTSEIN SCHÄRFEN, MULTIPLIKATOREN GEWINNEN

Die **entwicklungspolitische Bildungsarbeit des BMZ** zielt darauf ab, das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an Entwicklungs- und Transformationsländern, Entwicklungspolitik und globalen Zusammenhängen zu stärken. Ferner möchte sie jeden und jede Einzelne motivieren, sich für eine sozial verantwortliche Gesellschaft in der globalisierten Welt zu engagieren. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Urlaubsreiseintensität der Deutschen deutlich gestiegen⁽¹¹⁾; ebenso hat die internationale Reisetätigkeit der Deutschen stark zugenommen. Etwa ein Drittel der Deutschen hat schon einmal Urlaub in einem Entwicklungs- oder Schwellenland gemacht.

Dies macht es notwendig, den Reisenden differenzierte Informationen über andere Länder, Kulturen und Religionen anzubieten. In einer Welt, die immer mehr zusammenwächst, wird es zunehmend darum gehen, dass wir globale Zusammenhänge verstehen und erkennen, da die globalen Herausforderungen der heutigen Zeit nur gemeinsam bewältigt werden können. Klischees und Vorurteile gegenüber anderen Ländern und Menschen fremder Kulturen müssen abgebaut werden.

Reisen allein führt nicht automatisch zu einem besseren Verständnis des bereisten Landes, insbesondere wenn man nicht in Kontakt mit den dort lebenden Menschen kommt (z.B. aufgrund mangelnder Gelegenheit in einer abgeschotteten Hotelanlage oder fehlender Sprachkenntnisse). Fundierte Informationen über die Zielländer, samt ihrer komplexen Wirklichkeit, tragen zu einem aufgeklärten Reisen

und respektvollen Tourismus bei. **Deutsche Touristen in Entwicklungsländern** sind deshalb eine wichtige Zielgruppe der Bildungsarbeit des BMZ.

Reiseländer können auch Staaten sein, in denen Menschenrechte verletzt werden. Die Zusammenhänge zwischen Tourismus, Politik und Menschenrechtsverletzungen sind für Urlauber nicht immer leicht zu durchschauen. Die Reisebranche nimmt entsprechende politische Diskussionen und ihre Auswirkungen zunehmend zur Kenntnis, lehnt eine Mitverantwortung jedoch ab.⁽¹²⁾ Die Tourismusbranche steht hier vor einem Dilemma. Tourismus generiert Einnahmen, die menschenrechtsfeindliche Regime stützen. Auf der anderen Seite können Reisen in Länder, in denen Menschenrechte verletzt werden, in einigen Fällen auch positive Wirkungen haben: Nachrichten, Fotos und Berichte von Touristen über Missstände können dazu beitragen, die Öffentlichkeit zu alarmieren. Die eigenen Erfahrungen können zu einem **persönlichen Engagement der Touristen in Initiativen** führen, die gegen solche Missstände mobil machen.

Nach Erhebungen des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung gibt es **unter deutschen Entwicklungsländer-Reisenden ein beachtliches Interesse, den Alltag in Entwicklungsländern kennenzulernen**, auch durch organisierte persönliche Begegnungen mit Einheimischen.⁽¹³⁾ Eine solche Bereitschaft ist besonders ausgeprägt bei Urlaubern, die schon in Entwicklungsländern waren bzw. die Studienreisen unternommen haben (über 40%) – sie ist aber auch bei All-inclusive-Urlaubern durchaus vorhanden: Etwa 25 % sind ansprechbar für organisierte Begegnungsmöglichkeiten.

¹¹ Etwa drei Viertel der Deutschen ab 14 Jahre unternehmen jährlich mindestens eine längere Urlaubsreise von mindestens fünf Tagen (49 Mio.). 2009 gingen von den insgesamt knapp 65 Mio. Urlaubsreisen zwei Drittel ins Ausland. Entwicklungsländer haben jährlich über 8 Mio. Deutsche bereist, darunter gut zwei Drittel islamisch geprägte Länder des Mittelmeerraumes.

¹² Siehe Publikation: "Tourismus in Entwicklungsländer" des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V., Ammerland, 2006.

¹³ Siehe die Untersuchung des Studienkreises "Meet-the-People – Befragung zur Ansprechbarkeit deutscher Urlauber für organisierte Begegnungen mit Einheimischen in Entwicklungs- und Schwellenländern" (2009).

Der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung beschäftigt sich mit entwicklungsbezogener Informations- und Bildungsarbeit im Tourismus.

Er gibt die Reihe der "SympathieMagazine" heraus – eine informative und unterhaltsame Einstimmung auf den Alltag anderer Länder und Kulturen, die Einblicke hinter die touristische Kulisse ermöglicht. In einer weiteren Publikationsreihe des Studienkreises werden im Rahmen von Forschungsprojekten tourismusrelevante Themen untersucht.

Zur Förderung der interkulturellen Verständigung veranstaltet der Studienkreis Fortbildungsseminare

für Reiseleiter/innen in Entwicklungsländern, um sie für ihre Rolle als Brückenbauer zwischen den Kulturen zu schulen.

Um weltweit eine nachhaltige, zukunftsfähige Tourismusentwicklung zu stärken, führt der Studienkreis für Tourismus und Entwicklung zwei internationale Wettbewerbe durch: Beim TO DO! werden Tourismusprojekte ausgezeichnet, bei denen die Beteiligung der einheimischen Bevölkerung in vorbildlicher Weise erfolgt. Der internationale Filmwettbewerb TOURA D'OR fördert die Darstellung einer zukunftsfähigen Tourismusentwicklung.

Andere Studien zeigen, dass faires und verantwortliches Handeln von Touristikunternehmen einem Drittel der reiseaktiven Haushalte in Deutschland wichtig ist und diese bereit sind, dafür mehr zu zahlen.⁽¹⁴⁾

Die Erhebungen belegen allerdings, dass diese Offenheit durch die touristischen Anbieter noch nicht ausreichend aufgegriffen wird, so dass ein verstärkter Handlungsbedarf sowohl bei deutschen Touristikunternehmen als auch in den Entwicklungsländer-Destinationen besteht. So könnten beispielsweise geeignete Rahmenbedingungen für organisierte Begegnungen deutscher Urlauber mit interessier-

ten Einheimischen geschaffen werden. **Dafür wird sich das BMZ im Politikdialog mit den Beteiligten einsetzen.**

Auch die internationale VN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (2005 – 2014) bietet einen Rahmen zur Sensibilisierung von Touristen für sozialverantwortliches und umweltgerechtes Reisen. Tourismuswirtschaft, Kirchen, Gewerkschaften, Universitäten und Nichtregierungsorganisationen (NRO) stellen hierfür geeignete Informationen zur Verfügung. Das BMZ begrüßt und fördert diese Aktivitäten.

¹⁴ Gesellschaft für Konsumforschung: Konsumentenerwartung hinsichtlich CSR in der Touristik (2009)

2. Vorgaben und Ansätze für die Zusammenarbeit

Mit dem Ziel, die Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit zu steigern, konzentriert sich die deutsche Entwicklungspolitik in ihren Partnerländern auf einige wenige Schwerpunkte und setzt hierbei auch auf Arbeitsteilung mit anderen Gebern.

Ansatzpunkte für das Handlungsfeld Tourismus gibt es in der Entwicklungszusammenarbeit vor allem innerhalb der bilateral vereinbarten Schwerpunkte und Programme – insbesondere im Schwerpunkt Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung / Privatwirtschaftsförderung. Es kommen auch Einzel-Ansätze in Betracht, die sich allerdings in größere programmatische Zusammenhänge einbetten lassen müssen.

Darüber hinaus hat sich vor allem die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft im Handlungsfeld Tourismus bewährt und soll weiter ausgebaut werden. So gibt es eine Reihe von erfolgreichen "Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft" im Tourismussektor, die im Rahmen des BMZ Programms [developPP.de](http://www.developPP.de) entwickelt worden sind (siehe www.developPP.de).

Die **Green-Star-Hotel-Initiative** in Ägypten ist ein umfassendes Umweltschutzpionierprojekt für die Hotellerie in El Gouna, unterstützt und begleitet durch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit.

El Gouna am Roten Meer ist ein Stadt-Urlaubsressort der Orascom Development Holding mit 14 verschiedenen Hotels, Hafenanlage, eigener Schule und Universität, Krankenhaus, Einkaufsviertel und Altstadt, in dem insgesamt 10.000 Einwohner leben.

Hier wurde 2006 ein Umweltmanagementsystem etabliert, mit Management-Service-Mitarbeiter-

Die **Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG)** bietet Finanzierung sowie **Unterstützung und Beratung bei Investitionen in Entwicklungsländern – natürlich auch in der Tourismuswirtschaft**. Sie unterstützt deutsche und internationale Unternehmen bei der Beurteilung lokaler Partner und informiert über zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten. Gemeinsam mit den Unternehmen bewertet sie das geplante Projekt und identifiziert Lösungen zur Risikominimierung, einschließlich menschenrechtlicher, sozialer und ökologischer Risiken. Die DEG begleitet legt grundsätzlich besonderes Augenmerk darauf, dass Investitionen **positive Effekte für das Entwicklungsland** haben und nachhaltig wirken.

schulungen in allen Bereichen des umweltfreundlichen Hotelbetriebs von der Wassersparmaßnahme bis zum Energiemanagement. Darauf basierend, wurde ein Modell für ein Ökolabel der ägyptischen Hotelindustrie entwickelt.

Das ägyptische Tourismusministerium gab bekannt, dass diese Umweltqualitätsoffensive in Zukunft in Form einer Public Private Partnership auf ganz Ägypten ausgeweitet wird. Die Aktivitäten für ressourceneffizienten Tourismus werden im Rahmen der deutsch-ägyptischen Zusammenarbeit vom BMZ gefördert.

2.1 INSTRUMENTE DER KOOPERATION UND FÖRDERBEREICHE

Folgende Leistungsarten können für eine Kooperation der Entwicklungszusammenarbeit im Tourismussektor infrage kommen:

- **Politikberatung** für Tourismuswirtschaft, Verbände, Ministerien und NROs;
- **Destinationsentwicklung:** z.B. Erhebung von Datenbasis, Machbarkeitsprüfungen, Strategische Tourismusplanung, Markenbildung, Orientierung der Destinationsentwicklung an Gästewünschen, ökonomischem Erfolg, gesellschaftlichen und sozialen Bedürfnissen und ökologischen Erfordernissen;
- **Konzeptentwicklung:** z.B. nationale oder lokale Masterpläne, Produktentwicklung, Marktanalysen, Erstellung von Konzepten zur Kompensation von negativen Umweltauswirkungen, Entwicklung von Zertifizierungssystemen;
- **Betriebsmanagement und Wirtschaftsförderung:** z.B. Gemeindeorganisierter Tourismus, Förderung des betrieblichen Umweltmanagements, Kooperationsstrukturen mit führenden Tourismusunternehmen, Messeförderung, Bildung von genossenschaftlichen Produktions- und Vermarktungsstrukturen, Zugang zu und Bereitstellung von Krediten und Finanzberatung;
- **Regional- und Ressourcenmanagement:** z.B. Regionalplanung/-entwicklung, Tourismus als Beitrag zur Finanzierung von Schutzgebieten, Leuchtturmprojekte: Tourismus und Erneuerbare Energien/Wassermanagement);
- **Aus- und Fortbildung:** z.B. im Qualitätsmanagement, Marketing, Umweltmanagement und
- **Organisation und Durchführung von Veran-**

staltungen (Konferenzen, Aufarbeitung von EZ- und Nachhaltigkeitsaspekten auf Tourismusmessen wie Reisepavillon / Tourismus Forum International, ITB u.a.).

2.2 ZIELGRUPPEN UND MITTLER ENTWICKLUNGSPOLITISCHER MASSNAHMEN

Der Tourismus wird von einer Vielzahl von wirtschaftlichen und politischen Akteuren in den touristischen Entsende- und Empfängerländern getragen und beeinflusst. Zu den hauptsächlich Beteiligten gehören die Touristen selbst, die zumeist in privater Hand befindlichen Tourismusunternehmen, die Institutionen der öffentlichen Hand auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene sowie die zivilgesellschaftlichen Strukturen (NROs), auch als Interessenvertretung der "Bereisten".

Die Tourismusindustrie wird – zumindest theoretisch – dominiert durch die **Wünsche der Kunden**. Nachhaltigere Tourismusformen werden sich auf Dauer nur durchsetzen, wenn eine entsprechende **Nachfrage** besteht. Es gibt Untersuchungen, nach denen bis zur Hälfte der befragten Touristen grundsätzlich bereit wären, mehr zu zahlen, wenn dies der Umwelt bzw. unmittelbar den Menschen in den Destinationen zugute käme.¹⁵⁾

Die Herausforderung liegt darin, die geäußerte "Betroffenheit" in konkretes Handeln der Touristen umzusetzen: durch entsprechende Angebote der Tourismusindustrie und effektive Vermarktung, Anreize und Aufklärung. Hier kann ein **Ansatzpunkt für die Entwicklungspolitik und insbesondere für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit des BMZ** und anderer Akteure liegen.

¹⁵ Zitiert aus: UNEP-Background paper for the ministerial consultations on tourism and the environment, November 2005 (Dok. UNEP/GCSS.IX/9/Add.3). Dies gilt grundsätzlich auch für deutsche EL-Touristen – vgl. die mehrfach erwähnte Studie "Tourismus in Entwicklungsländer" des Studienkreis für Tourismus + Entwicklung e.V., Ammerland (2006) sowie die Untersuchung der Gesellschaft für Konsumforschung hinsichtlich der Akzeptanz von CSR (2009).

Eine Kooperation der Entwicklungspolitik ist grundsätzlich mit allen am Tourismus beteiligten Gruppen möglich. Oft ist es für die Förderung eines nachhaltigen Tourismus jedoch wichtiger, zunächst die politischen, infrastrukturellen oder institutionellen Voraussetzungen zu schaffen, als unmittelbare Ansätze im Tourismussektor im engeren Sinne zu fördern.

Für die EZ bieten sich insbesondere die Beratung kommunaler und staatlicher Dienststellen bei der Entwicklung von Institutionen und bei Fortbildungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen an. Hinzukommen kann die Hilfe bei der Organisation von Aushandlungsprozessen zwischen den Akteuren und bei der Suche nach tragfähigen Kompromissen zwischen den Interessen der Beteiligten (siehe 2.2). Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit hat in der Beratung solcher beteiligungsorientierter Prozesse vielfältige Erfahrungen, die sie bei Wunsch von Partnern aus dem staatlichen und nichtstaatlichen Bereich auf allen Ebenen einbringen kann. Für die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft bieten sich unter anderem das vom BMZ entwickelte Programm develoPPP.de sowie das Finanzierungs- und Beratungsangebot der DEG an.

2.3 GRUNDLEGENDE ANFORDERUNGEN AN BILATERALE TOURISMUSPROJEKTE

Ausgehend vom Konzept der nachhaltigen Entwicklung werden in Anlehnung an die Ergebnisse einer Studie von UNEP und UNWTO⁽¹⁶⁾ zwölf spezifische Kriterien formuliert, die der Entwicklungspolitik als Leitlinien für die Förderung touristischer Aktivitäten dienen.

1. Ökonomische Lebensfähigkeit

Langfristige wirtschaftliche Überlebensfähigkeit einer touristischen Destination und/oder von touristischen Unternehmen am Markt

2. Lokale Wertschöpfung

Hohe lokale Wertschöpfung für die Zielregion (und ein möglichst großer Anteil an den Ausgaben der Besucher, der in der Region verbleibt) als integraler Bestandteil des Förderkonzeptes

3. Qualität der Beschäftigung

Erhöhung der Zahl und Qualität der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Zielregion, die vom Tourismus entweder geschaffen werden oder deren Existenz durch touristische Aktivitäten abgesichert werden kann. Hierzu gehören auch die Verdienstmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen und Zugangsmöglichkeiten ohne Diskriminierung wegen des Geschlechts, der ethnischen Herkunft, einer Behinderung etc. unter Berücksichtigung der Menschenrechte der Beschäftigten

4. Soziale und Verteilungsaspekte

Breite und gerechte Beteiligung von Menschen der Zielregion an den erwarteten direkten und indirekten wirtschaftlichen und sozialen Effekten des Tourismus, insbesondere auch der armen Bevölkerung.

¹⁶ UNEP / UNWTO: Making Tourism more sustainable (2005).

5. Lokale Partizipation

Aktive Einbindung der lokalen Gemeinschaften und Körperschaften in die Planung und Entscheidungsfindung hinsichtlich der touristischen Entwicklung und des Managements des Zielgebietes, in Konsultation mit anderen Beteiligten (stakeholders)

6. Erfüllung der Wünsche der Touristen

Bemühen um einen sicheren, die Erwartungen erfüllenden Aufenthalt für alle Besucher – ohne Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht, Rasse, Behinderungen oder anderer Aspekte

7. Förderung der Wohlfahrt vor Ort

Beitrag zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Lebensqualität lokaler Gemeinschaften, Förderung ihrer sozialen Strukturen und ihres Zugangs zu Ressourcen und lebensnotwendigen Dienstleistungen ohne Diskriminierung oder Ausbeutung

8. Kultureller Reichtum

Beitrag zum Schutz und zur Förderung von Identität und kultureller Eigenheit der Zielregion und ihrer Menschen

9. Integrität der Landschaft und der Umwelt

Beitrag zum Erhalt der Eigenheiten der Natur- oder Kulturlandschaft der Zielregion, sowohl im ländlichen als auch städtischen Kontext, und die Vermeidung von Umweltschäden

10. Biologische Vielfalt

Unterstützung des Erhalts der Biodiversität in allen ihren Formen und die Vermeidung von schädlichen Eingriffen

11. Ressourceneffizienz

Größtmögliche Vermeidung des Verbrauchs von knappen und nicht-erneuerbaren Ressourcen bei der Entwicklung und beim Betrieb touristischer Einrichtungen und Dienstleistungen

12. Hohe Umweltstandards

Sicherstellung hoher allgemeiner Umweltstandards, um die Verschmutzung von Umweltmedien wie Luft, Wasser oder Böden gering zu halten; Begrenzung der Abfälle, die durch den Tourismusbetrieb und die Besucher induziert werden. Weitgehende Vermeidung klimaschädlicher Emissionen durch u.a. eine entsprechende Berücksichtigung bei der Standortauswahl von touristischen Anlagen, eine energieeffiziente Bauweise, die gezielte Förderung nichtmotorisierter Aktivitäten und eine umweltgerechte Gestaltung der An- und Abreise.

3. Allianzen bilden – Geberabsprachen fördern

Die Kontakte zwischen den Gebern auch zum Thema Tourismus haben sich in den letzten Jahren verstärkt.

Auf Initiative von Frankreich hat sich 2006 im Rahmen des sogenannten Marrakesch Prozesses der VN-Kommission für Nachhaltige Entwicklung (CSD) eine **internationale Arbeitsgruppe** (International Task Force on Sustainable Tourism Development) auf Expertenebene gebildet, die sich mit dem Thema **“Tourismus und nachhaltiges Konsum- und Produktionsverhalten”** beschäftigt. Damit wird eine Vorgabe des Weltgipfels für Nachhaltige Entwicklung (WSSD) von 2002 umgesetzt. Die Arbeitsgruppe hat inzwischen Empfehlungen erarbeitet, deren Ergebnisse in die Beratungen der CSD eingespeist werden.

Auch die **UNWTO** als UN-Sonderorganisation für den Tourismussektor lancierte anlässlich des WSSD in Johannesburg das **Armutsbekämpfungsprogramm** “Sustainable Tourism – Eliminating Pover-

ty” (ST-EP). ST-EP umfasst unter anderem einen Fonds für kleinere Initiativen zur Tourismusförderung in Entwicklungsländern mit erkennbarem Bezug zur Armutsminderung.

Im Lichte der Erklärung von Paris vom März 2005 und des dadurch ausgelösten Prozesses beteiligt sich die deutsche Entwicklungspolitik an einer verbesserten Geberabstimmung auch auf dem Gebiet der Tourismusförderung. Deutschland nimmt an der internationalen Arbeitsgruppe zu “Tourismus und nachhaltiges Konsum- und Produktionsverhalten” im Rahmen des Marrakesch Prozesses der VN-CSD teil. Zudem bringt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ihre Erfahrungen im tourismuspolitischen Dialog mit der UNWTO ein.

Eine Evaluierung bisheriger EZ-Fördermaßnahmen im Tourismusbereich mit dem Ziel, Erfolgskriterien (“best practice”) herauszuarbeiten und auch aus Fehlern zu lernen, sollte in internationaler Arbeitsteilung angegangen werden.

4. Ausblick

Das BMZ wird das wichtige Thema Tourismus in Zukunft stärker für seine entwicklungspolitische Arbeit berücksichtigen, auch wenn der Sektor nicht Schwerpunkt der deutschen Entwicklungspolitik ist. Dabei sollen nicht neue eigenständige Tourismusvorhaben im Mittelpunkt stehen, sondern die Förderung des Tourismus versteht sich im Handlungskontext oder als ergänzendes Element, zum Beispiel im Rahmen von Vorhaben der Privatwirtschaftsförderung oder des Umwelt- und Ressourcenschutzes. Insbesondere wird das BMZ verstärkt auf die Wirtschaft und Akteure der Zivilgesellschaft zugehen und hier Kooperationen suchen. Dabei spielt das Thema der Unternehmensverantwortung (CSR) für Tourismus und nachhaltige Entwicklung eine wesentliche Rolle. Ein besonders geeignetes Instrument ist in diesem Zusammenhang das Programm zur Förderung der Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft (develoPPP.de). Auch die breite Öffentlichkeit soll stärker über das Thema des nachhaltigen Tourismus informiert werden.

Die Ziele der Entwicklungspolitik, sei es Armutsbekämpfung, Umweltschutz oder die Umsetzung von Menschenrechten, können effektiv nur in Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Akteuren erreicht werden. Das BMZ wird den Dialog mit den Akteuren der Tourismuswirtschaft intensivieren, mit dem Ziel, Lösungen für gemeinsame Herausforderungen zum Thema Nachhaltigkeit und Entwicklung zu erarbeiten.

Annex 1 – Übersicht: Entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit der Tourismuswirtschaft

Unsere Angebote und Instrumente	Beispielhafter Inhalt der Zusammenarbeit	Kooperationspartner und bisherige Erfahrungen
Studien und Wirkungsanalyse zum Thema Tourismus und nachhaltige Entwicklung	Untersuchungen zu Geldströmen, Umwelt- und Klimabilanz der Tourismusformen; Armutsminderung bei Hotelpersonal u.v.m.; Beurteilung von Projektwirkungen; Seminare zur Wertschöpfung im Tourismus	Mehr als 20 namhafte Hotelunternehmen; Welttourismusorganisation (UNWTO); Lokale Unternehmen im Rahmen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit (EZ)
Entwicklung und Verbreitung von Sozial- und Umweltstandards in der Tourismuswirtschaft	Initiative zur Harmonisierung von Umwelt- und Sozialstandards; Schutz Minderjähriger vor sexueller Ausbeutung im Tourismus: Umsetzung eines entsprechenden Verhaltenskodexes; Entwicklung von Umweltsiegeln für die Hotelbranche	Tourism Sustainability Council (TSC); Kinderrechtsorganisation (ECPAT); Unternehmen der Tourismuswirtschaft
Beratung für Destinationsentwicklung und -Management	Aus-/Fortbildung für Unternehmen; Beratung durch Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit vor Ort	Unternehmen der Tourismuswirtschaft; Tour Operators' Initiative (TOI) (Zusammenschluss von Reiseveranstaltern)
Unterstützung bzw. Kooperation bei Förderung und Vermarktung nachhaltiger Tourismusprodukte	Vernetzung deutscher Reiseveranstalter und Reisebüros mit Anbietern nachhaltiger Produkte; Vermittlung zwischen Unternehmen in Deutschland und den Partnerländern; Pilothafte Förderung von Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern	Unternehmen der Tourismuswirtschaft; ASR (Allianz selbständiger Reiseunternehmen); Reisepavillon; Forum anders Reisen (Verband von Reiseveranstaltern); Internationale Tourismusbörse (ITB) Berlin
Entwicklungspolitische Diskussionen mit der Tourismuswirtschaft	Organisation von Veranstaltungen für Fachleute und Unternehmen in Deutschland und international; Identifizierung neuer Trends und Innovationen, Dialog mit Branchenführern; Eigenständige Informations-Plattformen; Einbringen von entwicklungspolitischen Erfahrungen auf Veranstaltungen der Tourismuswirtschaft	Unternehmen der Tourismuswirtschaft und deren Verbände (z.B. Forum anders Reisen); Messen und Kongresse (insbes. ITB (Berlin); Reisepavillon); Regionale Messen (CMT, FREE, FairHandeln, u.a.) und Konferenzen mit Tourismusindustrie; Kongressveranstalter

Annex 2 – Quellen

BMZ: www.bmz.de

BMZ Programm developPPP.de: www.developPPP.de

CBD: Guidelines on Biodiversity and Tourism Development (2004); www.cbd.int/doc/publications/tou-gdl-en.pdf

Code of Conduct for the Protection of Children from Sexual Exploitation in Travel and Tourism: Homepage: <http://www.thecode.org/>

CSD: Multi-Year Programme of Work erhältlich unter http://www.un.org/esa/dsd/csd/csd_multyear-progwork.shtml

FUR; Reiseanalyse (2009): http://www.fur.de/fileadmin/user_upload/Reiseanalyse_RA09_Erste_Ergebnisse.pdf

Gesellschaft für Konsumforschung – GfK: Corporate Social Responsibility Erwartungen und Verhalten von Verbrauchern im Tourismussektor (2009) http://www.gfkps.com/imperia/md/content/ps_de/consumerscope/aktuellestudien/2009/csr_touristik.pdf

GTZ: Tourismus als Handlungsfeld der deutschen Entwicklungszusammenarbeit – Grundlagen, Handlungsbedarf und Strategieempfehlungen; Matthias Beyer, Nicole Häusler, Wolfgang Strasdas, Eschborn 2007.

GTZ: Biodiversity in Good Company; Broschüre: http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/pressemappe_bb_infopapier.pdf

ILO: http://www.ilo.org/global/What_we_do/InternationalLabourStandards/lang-en/index.htm

ILO (2010): Erholung und Stützung von Wachstum und Entwicklung: Der Beitrag des Globalen Beschäftigungspaktes; Arbeitsgruppe für die soziale Dimension der Globalisierung, 307. Tagung März 2010, Genf http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_norm/---relconf/documents/meetingdocument/wcms_124026.pdf

OECD; Die OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen (2000); <http://www.oecd.org/dataoecd/56/40/1922480.pdf>

OECD; Applying Strategic Environmental Assessment. Good Practice Guidance for Development Cooperation (2006): DAC Guidelines and Reference Series

ODI: Ashley C., Mitchell J.: Tourism and Poverty Reduction: Pathways to Prosperity, Jonathan Mitchell and Caroline Ashley, March 2010

PATA, Pacific Asia Travel Association
PATA (2009): Tourism Forecast 2009-2011

Rainforest Alliance: Homepage: <http://www.rainforest-alliance.org/>

Global Sustainable Tourism Criteria: <http://www.sustainabletourismcriteria.org/>

Studienkreis für Tourismus e.V.:
www.studienkreis.org

Plüss S. (2006): Tourismus in Entwicklungsländer, Ammerland

Kösterke A. (2009): Meet-the-People – Befragung zur Ansprechbarkeit deutscher Urlauber für organisierte Begegnungen mit Einheimischen in Entwicklungs- und Schwellenländern”

TEEB: Ten Brink P., Berghöfer A., Schröter-Schlaack C., Sukhdev P., Vakrou A., White S., Wittmer H. (2009): The Economics of Ecosystems and Biodiversity for National and International Policy Makers; Welzel+Hardt, Wesseling/Germany
www.teebweb.org/LinkClick.aspx?fileticket=I4Y2nqqIiCg%3D

Tour Operator's Initiative: Homepage:
<http://www.toinitiative.org/>

Travelife: Homepage: <http://www.travelife.eu/index.php?id=1>

UNEP: Background paper for the ministerial consultations on tourism and the environment, Dok. UNEP/GCSS.IX/9/Add.3 (November 2005)

UNEP/UNWTO (2005): Making Tourism More Sustainable: A Guide For Policy Makers <http://www.hospitalitynet.org/news/4024647.print>

UNWTO (2010): Tourism contributes to the Millennium Development Goals; Pressebericht vom 23. Juni 2010 erhältlich unter der URL: <http://www.forimmediaterelease.net/pm/3597.htmlq>

UNWTO, Global Code of Ethics:
<http://www.unwto.org/ethics/index.php>

UNWTO News, Issue 2/2010 (2010): 2010 First results confirm recovery in international tourism;
http://www.unwto.org/media/mag/en/pdf/UNWTO-News_2010_2.pdf

UNWTO Sustainable Tourism – Eliminating Poverty” (ST-EP) Homepage: <http://www.unwtostep.org/>

WTTC (2010): Online-Datenbank; abrufbar unter der URL: http://www.wttc.org/eng/Tourism_Research/Economic_Research/

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit

Redaktion

BMZ, Referat Wirtschaftspolitik; Finanzsektor

Gestaltung und Korrektorat

BLOCK DESIGN Kommunikation & Werbung, Berlin

Stand

März 2011

Postanschriften der Dienstsitze

BMZ Bonn
Dahlmannstraße 4
53113 Bonn
Tel. +49 (0) 228 99 535 - 0
Fax +49 (0) 228 99 535 - 3500

BMZ Berlin | im Europahaus
Stresemannstraße 94
10963 Berlin
Tel. +49 (0) 30 18 535 - 0
Fax +49 (0) 30 18 535 - 2501

poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de

Ausschuss für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung
A-Drs.-Nr. **17(19)325**
ÖA am 29. Februar 2012

Stellungnahme der Studiosus Reisen München GmbH

**zur gemeinsamen öffentlichen Anhörung des
Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des
Ausschusses für Tourismus**

zum Thema

„Tourismus und partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit“

am 29. Februar 2012

unter explizitem Bezug auf die parlamentarischen Anträge

**„Menschenrechte in der Tourismuswirtschaft achten, schützen und gewährleisten“
der Bundestagsfraktion der SPD
vom 5.7.2011 (Drucksache 17/6458)**

**„Tourismus als Chance für die Einhaltung der Menschenrechte nutzen“
der Bundestagsfraktionen CDU/CSU und FDP
vom 17.1.2012 (Drucksache 17/8347)**

Um Wiederholungen zu vermeiden sei vorausgeschickt, dass Studiosus beide Anträge der Bundestagsfraktion ausdrücklich begrüßt. Wir unterstützen diese Anträge vollinhaltlich und in allen genannten Punkten. Sie beinhalten bereits viele Antworten zu den im Rahmen der Anhörung gegebenen Fragen.

Zu den spezifischen Fragen, welche sich vornehmlich an Reiseveranstalter im Bereich der partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit richten, möchten wir wie folgt Stellung nehmen:

Verantwortung von Reiseveranstaltern in der EZ im Kontext der Menschenrechte

Die Frage der Menschenrechte im Tourismus, als Basis auch für die partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit, steht aktuell in der Diskussion. Dies ist zwar kein neues Thema, aber ein Thema, bei dem die Branche gefordert ist, neue Wege zu beschreiten. Die traditionelle Debatte, ob man in auto- bzw. undemokratische Länder reisen darf oder nicht, hat damit nur noch wenig zu tun. Vielmehr geht es nunmehr insbesondere um **Arbeitsbedingungen, den Schutz vor Diskriminierung und die Rechte von Kindern, Frauen und indigenen Völkern**. Und es geht um die gestiegene Verantwortung von Unternehmen nach Abschluss des Ruggie-Prozesses und deren besondere Sorgfaltspflicht.

Mit dem Abschlussbericht des UN-Sonderbeauftragten für Menschenrechte John Ruggie liegt seit Ende Mai 2011 erstmals ein verbindlicher Handlungsrahmen für die Verantwortung von Unternehmen vor, der die Rollenverteilung zwischen Staat und Unternehmen in punkto Menschenrechte klarer definiert. Die unternehmerische Verantwortung für die Einhaltung der Menschenrechte existiert laut Ruggie-Bericht unabhängig von der Fähigkeit oder dem Willen von Staaten ihre Menschenrechtsverpflichtungen zu erfüllen. Sie bedeutet auch, die Rechte Dritter nicht zu verletzen und gegen negative Auswirkungen vorzugehen.

Und sie umfasst unter anderem sowohl die eigenen Unternehmensaktivitäten als auch die Beziehungen zu anderen Geschäftspartnern und Akteuren in der Dienstleistungskette (weitere Informationen hierzu enthält das Hintergrundpapier „Wirtschaft und Menschenrechte“ des DGC-Netzwerkes).

http://www.globalcompact.de/fileadmin/PDFs/ST_2011/DGCN_ST2011_Wirtschaft_und_Menschenrechte_Hintergrundpapier.pdf

Herausforderungen für Reiseveranstalter

Ein verbindlicher Handlungsrahmen seitens der UN liegt somit für Unternehmen vor. Insbesondere Reiseveranstalter mit einer vielschichtigen Wertschöpfungs- und Dienstleistungskette und einem umfangreichen Länder-Angebot sehen sich bei der Umsetzung vor große Herausforderungen gestellt.

Bei Studiosus, mit rund 229 Millionen Euro Umsatz und 98.100 Teilnehmern im Jahr 2011 der führende Studienreise-Anbieter in Europa, haben wir aktuell Reisen in mehr als 120 Länder weltweit im Programm: von Ägypten und Tunesien über Birma, Italien, Spanien und Russland bis nach China und Südafrika. 38 Prozent unserer Gäste reisten im Jahr 2011 in Entwicklungsländer (nach Definition des Development Assistance Committee der OECD). In normalen Jahren sind es sogar deutlich über 40 Prozent. Im Rahmen unserer Geschäftstätigkeit arbeiten wir zudem mit rund 1.500 Hotels und mehr als 100 Incoming-Agenturen weltweit zusammen. Außerdem sind circa 600 Studiosus-Reiseleiter für uns im Einsatz.

Der Achtung der Menschenrechte in den von uns bereisten Ländern fühlen wir uns im Rahmen unseres Engagements für einen ökologisch vertretbaren und sozial verantwortlichen Tourismus seit jeher verpflichtet. Durch unsere Reisen schaffen wir Austausch, Begegnungen, Information und Öffentlichkeit. Wir glauben daher, dass verantwortungsvoller und nachhaltiger Tourismus langfristig zu einer positiven Veränderung der Menschenrechtssituation beiträgt. Zum Ausdruck gebracht haben wir dies unter anderem in unserem Unternehmensleitbild. In der Praxis bedeutet das, um nur ein Beispiel zu nennen, dass wir seit dem Jahr 2000 die Kinderrechtsorganisation ECPAT (End Child Prostitution, Pornography and Trafficking for Sexual Purposes) unterstützen, die sich dem Kampf gegen Kinderprostitution, Kinderpornographie und Kinderhandel verschrieben hat. Mitarbeiter und Reiseleiter wurden geschult und alle unsere Hotels und Incoming-Agenturen sind vertraglich verpflichtet, die ECPAT-Richtlinie zum Schutz von Kindern vor sexueller Ausbeutung einzuhalten. Verletzungen der Richtlinie führen zu einer sofortigen Beendigung der Geschäftsbeziehungen. Seit 2007 sind wir zudem Mitglied des UN Global Compact und haben damit zugesichert, die von den Vereinten Nationen festgelegten Kriterien zu Menschenrechten, Arbeitsstandards, Umweltschutz und Antikorruption strikt zu befolgen.

Es muss an dieser Stelle allerdings darauf hingewiesen werden, dass sich Kinderprostitution und Sextourismus bei steigendem Verfolgungsdruck sehr schnell in andere Länder und Regionen verlagern, wie aktuelle Beispiele bedauerlicherweise zeigen. Umso mehr begrüßen wir die Forderung nach einer internationalen Zusammenarbeit in diesem Bereich sowie nach aktiver Mitgestaltung der trilateralen Kampagne mit Österreich und der Schweiz.

Nach Abschluss des Ruggie-Prozesses haben wir jetzt weitere Schritte eingeleitet, um der gestiegenen Verantwortung in der Dienstleistungskette auch künftig gerecht zu werden. In einem intensiven Prozess wurden zunächst die potenziellen Auswirkungen unserer Geschäftstätigkeit auf die Menschenrechte weltweit analysiert, bewertet sowie konkrete Handlungsfelder definiert, in denen wir uns besonders gefordert sehen. Verstärken wollen wir zum Beispiel die Sensibilisierung und die Verpflichtung unserer Leistungspartner im Rahmen von vertraglichen Regelungen, die auch deren Zulieferkette einschließt. Dabei wird es auch um die Arbeitsbedingungen von Hotelangestellten, Schiffspersonal, Busfahren und Local Guides gehen, wie zum Beispiel eine angemessene Bezahlung, Arbeitszeit- und Freizeitregelungen sowie den anderen ILO-Kernarbeitsnormen. Zudem gilt es transparente und wirksame Kontrollmechanismen zu etablieren, um die Einhaltung der vertraglichen Bestimmungen zu überprüfen.

Gefordert sehen wir uns nach wie vor auch im Bereich der Sensibilisierung unserer Gäste während der Reise durch unsere Reiseleiter. Die generelle Darstellung der menschenrechtlichen Situation in den Zielländern im Vorfeld der Reise sehen wir jedoch eindeutig als **Aufgabe von Politik und Regierung, insbesondere des Auswärtigen Amtes**. Als Reiseveranstalter sehen wir uns hier im Spannungsverhältnis von Aktualität und wahrhaftiger sowie umfassender Information überfordert. Bei allem Engagement, das uns dabei antreibt, werden wir jedoch nur dann zu nachhaltigen und tragfähigen Lösungen kommen, wenn diese im engen Dialog mit allen Beteiligten zustande kommen und einem **partizipativen Prozess** unterliegen, der die äußerst unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den von uns bereisten Ländern berücksichtigt. Diesen partizipativen Prozess zu begleiten und zu moderieren, sehen wir als eine der größten Herausforderung für uns als Reiseveranstalter an.

Projektförderung

Seit 1993 fördert Studiosus weltweit vielfältige Projekte zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in Entwicklungsländern, zum Schutz der Natur und Erhalt des kulturellen Erbes. Der Gedanke dahinter: Nicht nur nehmen, sondern auch geben. Ein Ziel, das der Reiseveranstalter mit der Studiosus Foundation e.V. teilt. Seit deren Gründung am 1. Februar 2005 erfolgt die Projektförderung von Studiosus über diesen als gemeinnützig anerkannten Verein. Im Sommer 2011 hat die Studiosus-Unternehmensleitung beispielsweise die finanzielle Unterstützung von mehr als 20 neuen Foundation-Projekten bewilligt. Damit ist der Reiseveranstalter Studiosus zugleich der Hauptförderer des gemeinnützigen Vereins. Unterstützung erhält die Foundation vom Reiseveranstalter auch durch die kostenfreie Bereitstellung der gesamten Infrastruktur sowie das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiter des Veranstalters. Fast alle Projekte können zudem im Rahmen von Studienreisen besucht werden. Das verschafft den Vorhaben eine Öffentlichkeit.

Zusätzlich erhalten die Reisen von Studiosus durch die Begegnung mit den Menschen, die hinter den Hilfsprojekten vor Ort stehen, einen weiteren Nutzen. Eine „In-Wert-Setzung“ kultureller, ökologischer und sozialer Projekte ist nach unserer Erfahrung und den Rückmeldungen unserer Reisegäste sehr wohl möglich. Gleiches gilt für die respektvolle, von allen beteiligten Seiten getragene Begegnung mit religiösen und ethnischen Minderheiten. Im wortwörtlichen Sinne dokumentiert sich eine „In-Wert-Setzung“ auch durch die spontan vor Ort oder oftmals nach der Reise fortgesetzte finanzielle Unterstützung der besuchten Projekte durch die Reisegäste.

Der Zweck des Studiosus Foundation e.V. ist laut Satzung die Förderung der Völkerverständigung, der Entwicklungshilfe, des Denkmalschutzes und des Umweltschutzes. Dieses erreicht die Foundation unter anderem durch die Förderung von Projekten, die von Einheimischen in eigener Regie oder in Zusammenarbeit mit anderen gemeinnützigen Hilfsorganisationen realisiert werden. Spenden Dritter kommen dabei zu 100 Prozent den Menschen und Hilfsmaßnahmen vor Ort zugute, alle Verwaltungskosten des Vereins werden durch Mitgliedsbeiträge der Foundation gedeckt. Das wird der Foundation auch vom Deutschen Institut für soziale Fragen (DZI) bescheinigt, dessen Spenden-Siegel die Studiosus Foundation seit Sommer 2010 trägt. Die Projekte des Vereins können sehr unterschiedliche Ziele verfolgen, wie zum Beispiel die nachhaltige Ernährungssicherung in den Gastländern, die Unterstützung des Gesundheitswesens, Eindämmung von Kinderarbeit, Kampf gegen Kinderprostitution, Förderung von Bildung, Nothilfe bei Naturkatastrophen, ökologische Renaturierungsmaßnahmen, Erhalt von Kulturdenkmälern oder Unterstützung archäologischer Forschung.

Jährlich werden circa 20 bis 25 neue Projekte unterstützt. Die Beantragung der Fördermittel und Auswahl der Maßnahmen erfolgen gemeinsam mit den Projektverantwortlichen vor Ort. Die Fördersumme beträgt im Regelfall maximal 10.000 Euro pro Projekt. Auf Sri Lanka, in Indien und Südostasien fördert die Studiosus Foundation zum Beispiel mehrere Hilfsvorhaben mit dem Ziel, benachteiligten Frauen und Kindern unter anderem durch Bildung den sozialen Aufstieg zu ermöglichen. Auf Kuba wird ein Kindertheater unterstützt, in Peru kommt die Hilfe Musikschulen für Kinder aus armen Familien zugute, in Madagaskar ersetzen Solarkocher die herkömmlichen Holzfeuerstellen. Das aktuellste Beispiel einer Unterstützung der Studiosus Foundation e.V. ist der Aufbau mehrerer erfahrungs- und sportbasierter Bildungs-Programme im District Jaipur in Indien. Weitere Informationen dazu sind der Anlage zu entnehmen.

Durch solche Projekte werden Bildung und Ausbildung ortsansässiger Beteiligter gefördert. Gleiches tut Studiosus seit Jahrzehnten im unmittelbar touristischen Bereich bei den eigenen ReiseleiterInnen und den so genannten „local guides“ durch gezielte Schulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen. Im Ergebnis kommen heute ca. 50 Prozent der Studiosus-Reiseleiter aus ihren Heimatländern. Diese Parität soll auch künftig beibehalten werden.

Als vorbildhaft sollte an dieser Stelle auch das interkulturelle Training für lokale Reiseleiter in Zielgebieten durch den Studienkreis für Tourismus und Entwicklung genannt werden. Vergleichbare Projekte sind uns in Europa bislang nicht bekannt.

Auswirkungen der Sicherheitseinschätzung des Auswärtigen Amtes

Nicht nur ausgesprochene **Reisewarnungen** sondern bereits das **Abraten von nicht notwendigen Reisen** in Länder oder einzelne Regionen durch das Auswärtige Amt führt bei Studiosus im Rahmen unseres Sicherheitsmanagements zur Absage aller anstehenden Reisen. Die „Sanktionswirkung“ beträgt in solchen Fällen also 100 Prozent. Es ist aber auch festzustellen, dass negative Veränderungen in den Sicherheitseinschätzungen des Auswärtigen Amtes in fast allen Fällen zu mehr oder weniger großen Nachfragerückgängen in die betroffenen Länder führen.

Peter-Mario Kubsch
Geschäftsführer
Studiosus Reisen München GmbH
17. Februar 2012

„Tourismus und partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit“

Öffentliche Anhörung des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenar-
beit und Entwicklung (AWZ) und des Ausschusses für Tourismus des
Deutschen Bundestages

Berlin, 29. Februar 2012

Sachverständiger: Bruno Wenn, Sprecher der Geschäftsführung der
Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG)

Fragenkatalog Anhörung Tourismus und Entwicklung

Vorbemerkung: Im Folgenden gehen wir auf all die Fragen ein, die den Aufgaben- und Ge-
schäftsbereich der DEG berühren. Bedingt nur auf die Fragen, die den Zuständigkeitsbereich
anderer Sachverständiger betreffen oder direkt an das Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gerichtet sind.

- 1. Einschätzung der Bedeutung des Tourismus für die Entwicklungs- und Schwellen-
länder unter den besonderen Aspekten**
 - 1.1. Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen,**
 - 1.2. Armutsbekämpfung,**
 - 1.3. Umweltschutz und der Bewahrung des Kultur- und Naturerbes,**
 - 1.4. Soziale Entwicklung,**
 - 1.5. Wirtschaftliche Entwicklung des jeweiligen Landes.**

1.6. Reale Einnahmen der Gastländer aus dem Tourismus

Der Tourismus Sektor ist weltweit der zweitgrößte Arbeitgeber nach dem Agrarsektor, und beschäftigt heute 1/12 der Weltbevölkerung. Tourismus ist einer der führenden Exportsektoren (30 % der Weltexport in Höhe von 1 Billionen USD p.a.) und leistet einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der MDGs.

Die DEG trägt in ihren Tourismus-Projekten dafür Sorge, dass Angestellte in adäquaten Wohnräumen untergebracht werden, eine angemessene medizinische Grundversorgung erhalten und Arbeitsplatzsicherheit mit Weiterbildungsperspektiven erhalten. Dazu zählt auch eine Überprüfung des Lohnniveaus auf Angemessenheit. Auf Einzelkriterien wie Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen, Armutsbekämpfung, Umweltschutz und der Bewahrung des Kultur- und Naturerbes, soziale Entwicklung, wirtschaftliche Entwicklung des jeweiligen Landes und reale Einnahmen der Gastländer aus dem Tourismus wird im weiteren Verlauf eingegangen.

2. Welche Beispiele zur Förderung der Infrastruktur in den Gastländern gibt es, die überwiegend der einheimischen Bevölkerung zu Gute kamen ?

Im Bereich der Entwicklungsfinanzierung gibt es zahlreiche Beispiele dafür, dass die Förderung von Infrastruktur auch der einheimischen Bevölkerung zu Gute kommen kann. Eines ist das PPP-Projekt gemeinsam mit Namibirand Safaris (Pty.) Ltd. in Windhoek, Namibia, bei welchem ein staatlich anerkanntes Ausbildungszentrum für Köche gegründet wurde. Es handelt sich um ein Lehrrestaurant mit angeschlossener Küche, in dem Auszubildende praxisnah in die hohen Künste der Gastronomie eingeführt werden. In der Küche stehen neben fach- und genussgerechten Zubereitungsmethoden auch Hygienestandards, Sicherheitsmaßnahmen, Ernährungslehre, Menü-Planung, Kostenkalkulation der Menüs, Einkauf/Auswahl der frischen Zutaten (nach Möglichkeit von lokalen Produzenten) mit auf der Agenda. Die Projektkosten beliefen sich auf EUR 349.000, von denen die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH (DEG) etwa ein Drittel zur Verfügung stellte. Die DEG-Mittel wurden unter anderem für eine Erweiterung und Sanierung des Ausbildungszentrums genutzt. Der Tourismus stellt eine der wichtigsten Branchen der namibischen Wirtschaft dar. Durch die Ausbildung von Fachpersonal werden über einen Multiplikatoreffekt die Wettbewerbsfähigkeit der Branche und die Standards erhöht. Ausgebildete vermitteln ihr Wissen nicht nur Arbeitskollegen sondern auch Familienmitgliedern und dem Freundeskreis weiter. Absolventen wird der Weg geebnet, begehrte Anstellungen in der Gastronomie/Hotellerie zu erhalten bzw. auch den Weg in die Selbstständigkeit zu finden. Bei letzte-

rem kommen Microfinance Kredite über den KfW-Verbund (KfW Entwicklungsbank) zum Einsatz. Zusätzlich zu der Ausbildung von Köchen werden durch das Ausbildungszentrum 30 Vollzeit Arbeitsplätze geschaffen. Das Projekt führte zur Gründung des namibischen Instituts für Kulinarische Bildung (NICE), die Köche in Namibia nach hohen internationalen Standards ausbildet. Das Institut ist das erste seiner Art in Namibia. Das Projekt startete im April 2005, wurde von der DEG 3 Jahre finanziert und ist heute selbsttragend.

3. Evaluation der Wirksamkeit von Tourismus-Projekten, Messbarkeit

Um die Messbarkeit und Evaluation touristischer Entwicklungsprojekte sicherzustellen, gibt es eine Reihe von Indikatoren, welche zu Rate gezogen werden können. So können neben der Anzahl der international Reisenden („international arrivals“) auch die Kaufleistung dieser („international receipts“) herangezogen werden. Die Vereinten Nationen stellen darüber hinaus ein Methodenhandbuch zur statistischen Erfassung der Tourismusbranche („International Recommendations for Tourism Statistics“) zur Verfügung. Diese Publikation stellt einen methodischen Rahmen für die länder- und entwicklungsgradunabhängige statistische Erfassung und Sammlung von Tourismus-Daten dar.

Das Beispiel Kenia, welches seit den 1950er Jahren eine ausgeprägte Tourismusbranche aufgebaut hat, zeigt, dass sich dieser Sektor positiv auf die wirtschaftliche Leistung eines Landes auswirken kann. Dies wird anhand verschiedener makroökonomischer Kennzahlen ausgewertet.

4. Nachhaltigkeit, Verwendung lokaler/ regionaler Produkte

Erklärte Ziele und Leitmotive der entwicklungspolitischen Tourismusstrategie des BMZ sind Nachhaltigkeit und Verantwortung. Dies beruht auf der Tatsache, dass der Tourismussektor zwar große Chancen für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Gastländer bietet, gleichzeitig jedoch auch diverse Risiken (Auswirkungen auf den Klimawandel, CO₂-Emissionen; Sozialfragen) mit sich bringen kann. Den Zielsetzungen, Nachhaltigkeit und Verantwortung in Tourismusprojekten zu erreichen, hat sich die DEG im Rahmen ihrer neuen Tourismus-Sektorstrategie verschrieben. Voraussetzung für die Finanzierung von Projekten im Tourismussektor ist, dass sich der Unternehmer zu Nachhaltigkeitsprinzipien bekennt und dafür Sorge trägt, dass verantwortungsvoll mit den Themen Energie, Wasser, Abwasser, Abfallwirtschaft und Sozialmanagement umgegangen wird. Im Rahmen einer „Gap-Analyse“ untersucht die DEG bei bestehenden Tourismusprojekten, wo es Verbesserungspotentiale gibt, die a priori umgesetzt werden müssen. Bei Neubauten ist vorgesehen, dass der Bau

weitestgehend nach „Green Buidling Principles“ erfolgt. Die Verträglichkeit in sozialer, kultureller, ökologischer und ethischer Hinsicht sowie reflektiertes Management der Tourismusprojekte sind Schlüsselfaktoren für die Etablierung dieses Sektors in einem Entwicklungsland. Dazu gehört unter anderem die Nutzung regionaler Ressourcen und Stärkung der lokalen Märkte durch Bezug von Produkten (Baumaterialien, Einrichtungsgegenstände, Lokale Kunst, Lebensmittel (insbesondere Obst, Gemüse, Fleisch, Molkereiprodukte, Getränke), die vor Ort hergestellt werden bzw. werden können. Hier schließen sich PPP- oder TA-Maßnahmen (Technical Assistance) im Rahmen des KFW Verbunds an, um die Zulieferindustrie inklusive des Transportwesens zu stärken und verbesserte Verpackungsstandards sowie geschlossene Kühlketten zu gewährleisten. Dadurch wird die Abhängigkeit von importierten Gütern nachhaltig verringert. In Folge dessen qualifizieren sich lokale Produzenten durch Anhebung ihrer Qualitätsstandards auch für die Abnahme von Supermarktketten sowie mittelfristig für Exporterzeugnisse. Beispielhaft sei hierfür ein Hotelprojekt in der Türkei zu nennen, bei dem lediglich 7% der genutzten (non-Food-)Güter aus dem Ausland importiert werden. Die restlichen 93% haben lokale oder nationale Herkunft.

5. Welche Rolle spielt der Tourismus in den grundsätzlichen Zielen der Entwicklungszusammenarbeit? Wieso ist hier keine stärkere Verankerung zu sehen? Auf welche Ziele wird dabei beim Tourismus geachtet ?

Der Tourismussektor hat einen Anteil von etwa 10% am globalen Bruttosozialprodukt, beschäftigt als zweitgrößter Arbeitgeber etwa 1/12 der Weltbevölkerung und stellt weltweit den viertgrößten Wirtschaftszweig dar. Tourismus ist einer der führenden Exportsektoren (30% der Weltexporte in Höhe von rund 1 Billionen USD pro Jahr) und leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Millennium Development Goals (MDG's). Dabei handelt es sich vor allem um Armutsbekämpfung, Armutshalbierung, Selbstversorgung, direkte und indirekte Beschäftigungseffekte (MDG 1), Gleichberechtigung, Geschlechter – qualitative Ausbildung (MDG 3), Verringerung der Kindersterblichkeit / Malaria/ Aids, (u.a. unterstützt durch Ernährungslehre, Gesundheits- und Hygieneaufklärungen und Maßnahmen in Tourismus-Betrieben sowie privaten und öffentlichen Lehrbetrieben wie Kindergärten/ Schulen/ Fachschulen durch „Pro Poor Tourism“-Initiativen, ökologischen Nachhaltigkeitsprinzipien bei Viehzucht- und Ackerbau (MDG 4, 6), Integrierte Umwelt- und Ressourcenschutzkomponenten durch PPP/TA Maßnahmen/Energieeffizienz (MDG 7), Entwicklung von weltweiten Kooperations- und Förderprogrammen (Bildung; Umweltschutz; Zertifizierungen) (MDG 8).

7. Deutsche Beiträge zur Qualifizierung und Fortbildung Einheimischer, um deren Chance der Teilhabe am Tourismus zu erhöhen

8. Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für die Qualifizierung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Um die Qualifizierung und Förderung Einheimischer zu fördern und so deren Chance der Teilhabe am Tourismus zu erhöhen, wird vor allem auf Expats gesetzt, welche in den Anfangsjahren eines Tourismusprojekts das Management in Hotels übernehmen und im Idealfall peu à peu an Einheimische übergeben. Durch diese Begleitung der lokalen Arbeitnehmer ist ein sanfter Übergang zwischen Expat-Management und lokalem Management gewährleistet und bietet der einheimischen Bevölkerung viele Möglichkeiten, Know-How von ausländischen Experten zu erlangen und von diesen zu lernen. Dieser Know-How-Transfer wirkt sich des Weiteren auch auf das Qualifikationsniveau der einheimischen Arbeitnehmer aus.

Darüber hinaus gibt es weitere Beispiele, bei denen durch die DEG finanzierte Tourismusunternehmen die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beispielgebend qualifizieren; so zum Beispiel die Cravings Gruppe auf den Philippinen. Durch die Investition wurde die Expansion der Gruppe unterstützt (neue Schulgebäude, Restaurants, Hotelerweiterung, Kapazitätsausbau der ‚food production line‘, ökologischer Obst- und Gemüseanbau) und Modernisierung der diversen Cravings-Standorte (Hotels, Event Management). Jugendliche, Berufserfahrene sowie Arbeitslose erhalten hier ein praxisnahes Ausbildungsangebot, das mittelfristig den Azubi in anspruchsvolle Angestelltenverhältnisse bringt, lehrreiche und gut bezahlte Auslandseinsätze ermöglicht, in denen zusätzliche Sprachkenntnisse erworben werden, und schließlich auch den Weg in die Selbstständigkeit in der Heimat ermöglicht. Hierbei sei vor allem auf die Beiträge zur MDG-Erreichung hingewiesen, da die Cravings Gruppe ein Outreach-Programm betreibt, das Koch- und Hospitality-Kurse in benachteiligten Gemeinden (mobiler Bus mit Lehrküche) anbietet. Dort werden den Teilnehmern Fähigkeiten vermittelt, die ihre Arbeitsmarktchancen verbessern und somit einen Weg aus der Armut ermöglichen. Durch umweltfreundliches Abfallmanagement (Zero Waste: Reduce, Recycle, Reuse) trägt die Cravings Gruppe dazu bei, die Abfallentsorgung auf den Philippinen ökologisch exemplarisch nachhaltig zu gestalten. Dazu gehört u.a. die Kompostierung aller organischen Küchenabfälle, die für den eigenen Obst- und Gemüseanbau genutzt werden. Erwähnt sei an dieser Stelle das begrünte Dach des Unternehmens, das als gastronomischer Außenbereich der Betriebskantine für die Angestellten fungiert.

10. Vorstellung beispielhafter Projekte für nachhaltigen Tourismus in Entwicklungsländern (Hilfe zur Selbsthilfe)

Mit der Aga Khan Gruppe (AKFED) hat sich die DEG für nachhaltige Projekte engagiert, die vor allem auf die „Hilfe zur Selbsthilfe“ fokussieren. Die DEG-Mittel wurden zur Renovierung, Modernisierung und Erweiterung der beiden bestehenden Hotels verwendet, die TPSRW (P4181) im Rahmen eines Pacht- und Betreibervertrags mit dem Staat Ruanda, einem der ärmsten Länder der Welt, übernommen hat. Ein dritter Standort (Kinigi, Gorilla-Watching, circa 20 Zimmer) wurde erworben, mit dem Zweck der Vermarktung von Serena Rundreisen über Boutique Tour Anbieter (Aufbau eines zweiten Standbeins für Serena im Bereich Individualtourismus). Die Hotels der Projektgesellschaft werden zum Großteil von inländischen Lieferanten beliefert. Somit werden lokale KMUs in die Tourismuswertschöpfungskette Ruandas eingebunden und gefördert. Diese tragen entscheidend dazu bei, Armut zu bekämpfen indem sie Arbeitsplätze schaffen (50 neue Arbeitsplätze und 250 erhaltene) und überdurchschnittlich viele weibliche Arbeitnehmer einstellen.

Im Nationalpark KAZA (Kavango Zambezi Transfrontier Conservation Area) entsteht grenzübergreifend ein Nationalpark mit Schutzgebieten auf einer Fläche von 350.000 km zwischen den Staaten Angola, Namibia, Sambia, Simbabwe und Botswana. Dazu werden 36 Einzelschutzgebiete und Nationalparks zusammengeführt. Die KfW Entwicklungsbank begleitet dieses Vorhaben (Sicherung der Infrastruktur) im Auftrag des BMZ als größter Financier mit einem Volumen von EUR 20 Mio. Die DEG befindet sich in enger Abstimmung mit der KfW Entwicklungsbank und wird unterstützend tätig durch den Aufbau von privatwirtschaftlich geführten Lodgekonzepten, um der Belebung eines nachhaltigen Tourismuskonzeptes gerecht zu werden.

12. Verantwortung der Reiseveranstalter, Transparenzkriterien, CSR

Die Umsetzung von Corporate Social Responsibility (CSR) Richtlinien gehört zu den zentralen Zielen im Rahmen der Finanzierung entwicklungspolitischer Investitionsprojekte. Die Unternehmen sind angehalten, Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards einzuhalten und in ihrer Strategie zu implementieren. Die ILO-Kernarbeitsnormen der International Labour Organization (Freiwilligkeit der Beschäftigung, keine Diskriminierung bei der Beschäftigung, keine ausbeuterische Kinderarbeit, Vereinigungsfreiheit/Recht auf Gewerkschaften) bilden dabei einen essenziellen Teil der sozialen Maßnahmen. Auch freiwillige Selbstverpflichtungen sind ein Instrument, nachhaltige Entwicklung zu fördern. Im Rahmen des sog. Global Compact-Allianz, welcher zehn Prinzipien aus den Handlungsfeldern Menschenrechte, Um-

weltschutz und Korruptionsbekämpfung zugrunde liegen, haben sich Stand 2010 etwa 6.000 privatwirtschaftliche Unternehmen zusammengeschlossen – 152 davon Tourismusunternehmen. Eine jährliche Berichterstattung über die entsprechenden Aktivitäten und Fortschritte ist verpflichtend. Auch die DEG lässt die Umsetzung der während der Projektprüfung verordneten Standards nachprüfen.

13. Stimmt die Gleichung: Tourismus = Weltoffenheit = positiver Wandel ?

Ein positiver Wandel wird im Tourismus immer dort erzielt, wo verantwortlich mit dem Thema Tourismus umgegangen wird. Tourismus-Projekte sollten nur dort gefördert werden, wo ganzheitlich Maßnahmen ergriffen werden oder bereits ergriffen wurden, die die lokale Infrastruktur in geeigneter Form etablieren bzw. verbessern und die Prinzipien der Nachhaltigkeit insbesondere in Bezug auf den Schutz von Fauna, Flora und Kulturerbe berücksichtigt werden. Darüber hinaus werden die Effekte des positiven Wandels desto höher je stärker geeignete Zulieferketten, lokale Produzenten und Dienstleister, wie auch – soweit geeignet der Hinterland-, Umland und ggf. grenzüberschreitende Tourismus eingebunden werden. Hier gibt es selbstverständlich auch Anknüpfungspunkte für die Stadthotellerie, die im 4-5 Sterne Segment vorwiegend von Geschäftsreisenden genutzt wird. Als Beispiel seien hier die mit der AKFED Gruppe begleiteten Serena Hotel Investments genannt, u.a. in Ruanda, Uganda und Mosambik. Im Rahmen der Prinzipien von „Corporate Social Responsibility“ setzt sich die AKFED Gruppe dafür ein, dass die lokale Bevölkerung gerade in Gebieten hoher regionaler Arbeitslosigkeit, Anstellungen finden und im Weiteren über gezieltes Event- und Reise-Management, Gäste auch entlegene Regionen des Landes besuchen (z.B. Gorilla Watching, Besuch von Kulturerbe-Stätten). Insofern sei auch die Verweildauer der Touristen im Land bzw. angrenzenden Ländern (als Chance des positiven Wandels) erwähnt. Die Deviseneffekte erhöhen sich überproportional je länger die Touristen im Land verweilen. Der CO₂-Ausstoß (Hin-/ Rückflug) je Fluggast relativiert sich ebenfalls mit der Verweildauer des Gastes. So vermitteln bestimmte Reiseveranstalter ihren Gästen inzwischen CO₂-Kompensationszertifikate, die desto teurer erscheinen, je kürzer die Verweildauer im Land ist.

Im Rahmen der Ausbildungsmaßnahmen werden gezielte Schulungen für Mitarbeiter eingesetzt die den verantwortungsvollen Umgang mit Energie, Wasser, Abfall und der Umwelt beinhalten, die u.a. auch in das Bewusstsein von Familienangehörigen und Nachbarschaften transportiert werden.

14. Darstellung des Anteils am Angebot deutscher Reiseunternehmen und Übersicht über Angebote deutscher NGO im Tourismusbereich

Hier verweisen wir zunächst auf die TUI, die in der Expertenanhörung vertreten ist und mit der die DEG aktuell neue Finanzierungsansätze im Tourismus Sektor bespricht, bei denen Nachhaltigkeitsthemen grundsätzlich im Vordergrund stehen. Wie auch in der Presse und Öffentlichkeitsarbeit begegnet die TUI Themen der Nachhaltigkeit pro-aktiv und setzt diese sukzessive in neuen und bestehenden Ferienanlagen um. Die DEG verfolgt in einem aktuellen Ansatz mit der TUI u.a. einen von der DEG angebotenen Energie-Effizienz-Check für geeignete Maßnahmen für die Modernisierung bestehender Anlagen. Unter den NFO`s sollte u.a. hingewiesen werden auf den Verband Forum Andersreisen einen Kooperationspartner des WWF und Mitbegründer von atmosfair GmbH Bonn, der seine Mitglieder auf dem Weg zur Umsetzung von mehr Nachhaltigkeit unterstützt, u.a. CSR System bei all seinen Mitgliedern (im wesentlichen. deutsche Reiseveranstalter) einführt.

15. Zukunftsplanung der staatlichen und nicht-staatlichen Fördermaßnahmen

Im Rahmen von PPP- und TA-Maßnahmen vermittelt die DEG insbesondere duale Schulungsmaßnahmen für direkte Beschäftigte im Tourismus-Sektor sowie direkt oder aber über Einbezug des KfW Verbunds Fördermaßnahmen, die dem Aufbau von Infrastruktur dienen und u.a. der besseren Eigen-Versorgungslage des Landes zu gute kommen (Obst-, Gemüse, Viehzucht, Fischerei; Kühlketten; Transportwesen).

16. Mikrofinanzierung und Übernachtungsgewerbe – gibt es erfolgversprechende Konzepte für innovative Finanzinstrumente und zur Förderung von KleinunternehmenInnen

16.1 Wie hoch ist der Anteil der einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im mittleren und höheren Management in den Tourismusunternehmen/Hotelanlagen

Bei Hotelinvestitionen in Entwicklungsländern kommen in der Stadthotellerie überwiegend Betreiberverträge mit internationalen Ketten zum Tragen. Dabei werden im Management in der Regel – je nach Größe des Hotels zwischen 5-12 Expatriats eingesetzt, diese bleiben in der Startphase ca. 3-5 Jahre dem Unternehmen verbunden und rekrutieren bereits lokale Manager. Bis auf den General Manager und ggf. - sofern zu Ausbildungszwecken erforder-

lich - weiterer Manager, erfolgt nach diesem Ablauf der Ersatz durch lokales Management. Dabei bleibt festzuhalten, dass die Tourismus-Branche grundsätzlich durch den internationalen Austausch von Management Positionen geprägt ist und davon gerade auch Einheimische profitieren, die im Ausland Anstellungen finden.

In der Resort-Hotellerie steht das lokale Management stärker im Vordergrund – der Betrieb durch externe internationale Ketten erscheint nicht immer zielführend. Der Gast möchte sich individueller, persönlicher betreut fühlen. Die DEG greift daher – neben eigenen beratenden Tätigkeiten im Verlauf der Prüfung – auch auf - im Rahmen von PPP Maßnahmen - renommierte Hotelconsultants zu, die Corporate Governance Themen mit begleiten (u.a. Aufbau einer zielgerichteten Corporate Structure, Implementierung der Rechnungslegung nach USALI¹; Einführung von Management Information Systems und Reporting Standards) und in der Auswahl von Key Managern in der Hotellerie behilflich sind.

16.2 Wie hoch ist das Einkommen von im Tourismus beschäftigten gegenüber dem inländischen Durchschnittseinkommen in der Regel ohne mögliche Trinkgelder ?

Die DEG sieht vor, dass das Mindesteinkommen von im Tourismus Beschäftigten (vor Trinkgeldern) grundsätzlich über dem Mindestlohn im jeweiligen Land liegt. Dazu gehören Anstellungen in Bereichen der Wäscherei, Housekeeping etc. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Einheimische mit guten Fremdsprachenkenntnissen (häufig Akademiker-Niveau) in der Gastronomie in der Regel bessere Gehälter beziehen als in ihrer eigenen Branche (Medizin, Wissenschaften), da in der Hotellerie/ Gastronomie ein akuter Mangel an Fremdsprachenkenntnissen besteht und entsprechend gute Gehaltspotentiale aufgebaut werden.

17. Genderwirkung von Tourismus-Projekten

Bei der Frage nach der Genderwirkung von Tourismusprojekten sollte vor allem die Schaffung von Arbeitsplätzen Erwähnung finden. Mit der Schaffung flexiblerer Arbeitsmärkte durch die Diversifizierung der Stellenangebote lässt sich das zweite MDG erreichen. In Mali hat das Programm “Sustainable Tourism for Eliminating Poverty” (ST-EP) der UNWTO das Vorhaben unterstützt, weibliche Handwerker aus Djenne, eine von Malis ältesten und am häufigsten besuchten Städten, auszubilden. In Costa Rica hat eine ähnliche Initiative dazu beigetragen, dass viele einheimische Frauen zum ersten Mal sowohl eigenes Einkommen als auch

¹ Uniform System of Accounting for the Lodging Industry

Selbstwertgefühl erhielten. Auch das Beispiel EUROMIX der DEG in Montenegro zeigt positiv, wie sich durch einfache Maßnahmen Arbeitsplätze für Frauen schaffen lassen.

18. Beitrag des Tourismus zum interkulturellen und interreligiösen Dialog, zum Abbau von Vorurteilen und gegenseitigem Verständnis

Was den Interkulturellen Austausch angeht so verweisen wir zum einen auf Ziffer [20] unten. Vernissagen und Kunstausstellungen in den Hotels bewirken, dass sich Gäste interessieren, öffnen und neben Kaufinteressen auch Bekundung an lokalen Veranstaltungen hegen (dazu gehören lokale Musikfestivals, Besuch von Ausstellungen, Arts & Crafts Märkten, aber auch Museen (z.B. in Kigali Ausstellung zu den Ursachen und Folgen des Genozids im Jahre 1994). Bzgl. des interreligiösen Dialogs hat die DEG in der Vergangenheit grundsätzlich wenig Berührungspunkte gemacht, allerdings sei angemerkt, dass in einem von der DEG mitfinanzierten Serena Hotel in Kigali, sowohl die im Rahmen des Genozids grausam verfolgte Tutsi Minderheit als auch die Hutu heute gemeinsam beschäftigt werden.

19. Auswirkung von All inclusive Angeboten auf die einheimische Wirtschaft (positiv – negativ)

Hier verweisen wir auf Studien im KfW Verbund der GIZ, die zu diesem Thema in verschiedenen Ländern (u.a. Ägypten) Studien erstellt hat. Grundsätzlich ist aus DEG-Sicht fest zu halten, dass All-In-Konzepte, die mit „billigem Massentourismus“ verbunden werden, den Rahmen der CSR nicht standhalten. Demgegenüber qualifizieren sich All-In-Tourismus-Konzepte in der 4-Sterne-Plus Kategorie (so z.B. Robinson Club (TUI) oder verschiedene Safari Lodge Betreiber auf dem afrikanischen Kontinent bzw. Wellness Anbieter in Asien (z.B. Banyan Tree oder Sixsenses).

20. Nutzung der Chancen zum interkulturellen Dialog und der Begegnung mit Einheimischen, z.B. über „Land- und Leute-Programme“, Erfahrungen und positive Beispiele

Der Dialog mit Einheimischen kann auch in der Tourismusbranche durch Initiativen gefördert werden. So stellen Vernissagen und Kunstausstellungen lokaler Künstler in deren Beisein in den Hoteleinrichtungen eine wichtige Rolle im interkulturellen Dialog. Darüber hinaus bietet die Berücksichtigung von lokaler Kunst/ Kunsthandwerk/ Möblierung (u.a. in den Gästezim-

mern und öffentlichen Räumen (Restaurant/ Lobby) die Möglichkeit, Gästen die lokale Kunst näher zu bringen und Anreize zu schaffen, diese zu erwerben und weiter zu empfehlen. Dieser Multiplikatoreffekt trägt dazu bei, dass Einheimische ihre Existenz sichern und ausbauen und ggf. über die Aufnahme von lokalen Microfinance-Krediten (Partnerinstitute der KFW-Entwicklungsbank) ihr Gewerbe weiter ausbauen können. In Johannesburg haben wir jüngst ein 5-Sterne Hotel besucht, in dem die Eingangshalle von einem lokalen Künstler komplett durch ein imposantes avantgardistische Frontwand-Kunstwerk versehen wurde. Auch der sog. „Ecotourism“ (mit Subkategorien wie z.B. „responsible tourism“, „travelers' philanthropy“), welcher als Begriff die neueren Formen des Tourismus beschreibt, trägt zur Sensibilisierung für die Kulturen der Gastländer und den Austausch mit einheimischer Bevölkerung bei. Dabei ist hervorzuheben, dass in sogenannten ECO-Lodges in der Regel eine Gast-zu-Angestellten-Relation von 1:1 vorherrscht und die Verweildauer im Land 5 Tage und länger beträgt. Safaris werden durch geschulte Ranger begleitet.

22. Globaler Ethikkodex der UNWTO, Bedeutung und Möglichkeiten zur stärkeren Beachtung

Der „Global Code of Ethics for Tourism“, 1999 verabschiedet, enthält spezifische Leitlinien für einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Tourismus und umfasst soziale, kulturelle, wirtschaftliche und ökologische Aspekte. Obwohl er kein rechtlich bindendes Dokument darstellt, sieht er die Beobachtung von Mitgliedsunternehmen durch Dritte (z.B. NGOs oder Zertifizierungsgremien) vor. 2003 wurde ein globales Ethikkomitee eingerichtet, welches die Akzeptanz und Implementierung des Ethikkodex fördern soll.

24. Welche positiven Auswirkungen sind bisher durch die Möglichkeit der deutschen Strafverfolgung bei Sextourismus im Ausland erkennbar

Auf Initiative der NGO ECPAT und der Privatwirtschaft ist Ende der neunziger Jahre als Beitrag der Reisebranche der Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung eingeführt worden. Bis Ende 2009 hatten bereits 994 Unternehmen und Verbände in 34 Ländern diesen Verhaltenskodex unterschrieben. Auch die DEG beabsichtigt, sich diesem Verhaltenskodex pro-aktiv anzuschließen, indem sie in ihren Verträgen mit Sponsoren entsprechende Vertragsklauseln aufnimmt.



Deutscher Bundestag
Ausschuss f. wirtschaftl.
Zusammenarbeit u. Entwicklung

Ausschussdrucksache
17(19)330
ÖA am 29.02.2012

Stellungnahme des
Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V.
zur gemeinsamen öffentlichen Anhörung des
Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und des
Ausschusses für Tourismus
zum Thema
„Tourismus und partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit“
am 29. Februar 2012

Sehr geehrte Vorsitzende,

sehr geehrte Mitglieder der Ausschüsse für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und für Tourismus.

Die Stellungnahme des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V. erfolgt unter Berücksichtigung der von ihm erstellten und seit nahezu 20 Jahren mehrfach fortgeschriebenen Grundlagenstudie „Tourismus in Entwicklungsländer“. Sie liegt den jeweiligen Ausschussmitgliedern vor. Die Studie wird in diesem Jahr mit Unterstützung des BMZ sowie Unternehmen der deutschen Tourismuswirtschaft erneut aktualisiert.

Berücksichtigt wird ferner das Positionspapier des BMZ „Der Beitrag des Tourismus zur Nachhaltigen Entwicklung und zur Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele“ sowie aktuelles Zahlenmaterial der Welttourismusorganisation (UNWTO), des World Travel and Tourism Council (WTTC), der FUR-Reiseanalyse und anderer internationaler Organisationen, die sich mit dem Thema Tourismus und Entwicklung auseinander setzen.

Der Studienkreis hat sich in der Vergangenheit bereits mehrfach durch seinen Vorstandsvorsitzenden Armin Vielhaber und seinen Pressesprecher Klaus Betz im Rahmen von Ausschußsitzungen und Anhörungen (u.a. 2006, 2007, 2011 und 2012) zum Tourismus in Entwicklungsländern geäußert.

In die anschließende Diskussion werde ich dann auch meine eigene, zehnjährige Erfahrung als freie Gutachterin im Bereich der deutschen Entwicklungszusammenarbeit einbringen sowie meine „*lessons learnt in Tanzania*“, im Zusammenhang mit meiner fast sechs Jahre dauernden Tätigkeit als „*Tourism Advisor*“ für die niederländische Organisation „SNV“.

Die zuvor übersandten Fragen haben wir wie folgt zusammen gefasst:

- 1. Merkmale und Wirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern**
- 2. Die verbindende Rolle des Studienkreises: Bildungsarbeit und Forschung**
- 3. Ansatzpunkte für eine partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit**

1 Merkmale und Wirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern

Mit 980 Millionen Touristenankünften im Jahr 2011 belegen die neuesten Statistiken eine kontinuierliche **Erholung des weltweiten Tourismus**. Größte Wachstumsraten werden aus Südamerika (+ 10 %) und Europa (+ 6 %), vermeldet wie auch aus dem Raum Asien-Pazifik mit ebenfalls plus 6 Prozent. Zentralamerika und die Karibik verzeichnen ein Wachstum von 4 %, gefolgt von Nordamerika (+ 3 %).

Der afrikanische Kontinent konnte insgesamt 50 Millionen Ankünfte beibehalten, wobei Afrika südlich der Sahara mit plus 7 % boomte, hingegen der nordafrikanische Raum (- 12 %) und der Mittlere Osten (- 8 %) einen deutlichen Rückgang der Touristenankünfte zu verzeichnen hatten.

Als einem der **wichtigsten Motoren für Wirtschaftswachstum und Beschäftigung** kommt dem Tourismus eine große Rolle zu, nicht nur als Devisenbringer. Das *World Travel and Tourism Council* (WTTC) schätzt, dass im Jahr 2011 1,2 Billionen US-Dollar im Tourismus ausgegeben wurden. Weltweit trägt der Tourismus zu 2,8 % zum Bruttoinlandsprodukt bei; allein in Afrika sind das 4 %, bzw. 76,5 Milliarden US Dollar. Die Investitionen im Tourismus werden für das Jahr 2011 auf 652,4 Milliarden geschätzt, das sind 4,5 % aller Investitionen weltweit.

Nach wie vor gelten **die Deutschen als „Reiseweltmeister“**. Das heißt, wir geben im weltweiten Vergleich am meisten Geld für internationalen Tourismus aus: 78 Milliarden USD im Jahr 2010.

Nach der FUR-Reiseanalyse haben im Jahr 2010 7,5 Millionen Deutsche in **Entwicklungs- bzw. Schwellenländern** Urlaub gemacht. Davon entfielen 3,2 Millionen auf das Schwellenland Türkei. Der Marktanteil des Entwicklungsländertourismus betrug damit 15,3 %.

In mehr als 80 Ländern betragen in 2010 die Tourismuseinnahmen mehr als eine Milliarde US Dollar. Demnach kann der Tourismus als **Devisenbringer** für Entwicklungsländer eine hohe Bedeutung haben, insbesondere für Staaten ohne eigene natürliche Ressourcen, ohne Basis für die Landwirtschaft, aber auch für kleine Inselstaaten. In 20 der 48 am wenigsten entwickelten Länder (*Least Developed Countries*, LCDs) nimmt der Tourismus den ersten bzw. zweiten Platz als Devisenbringer ein.

Entscheidend sind jedoch die **Nettodeviseneinnahmen** – also jene Restgröße, die sich ergibt nach Abzug aller Devisenausgaben für die Erstellung und Aufrechterhaltung des touristischen Angebots, z.B. für Importe von Nahrungsmitteln für Touristen, für Marketingleistungen im Ausland, für Zinsleistungen für ausländische Kredite und Kapitalbeteiligungen, sowie für den Aufbau einer touristischen Infrastruktur. Der Anteil an den touristischen Deviseneinnahmen, der zur Finanzierung importierter Leistungen wieder ins Ausland fließt (die sogenannte „Sickerquote“), ist von Land zu Land unterschiedlich. Der Nettodeviseneffekt ist in der Regel für das Land umso positiver, je weiter es in seiner Entwicklung fortgeschritten ist, je mehr für den Tourismus benötigte Güter im Land hergestellt werden.

Weltweit schafft der Tourismus in Hotels, bei Reiseveranstaltern, Fluglinien und weiteren Transport- und Freizeiteinrichtungen 3,4 % aller **Arbeitsplätze**. Das sind 99 Millionen direkte Beschäftigungen. Je nach Berechnungsansatz vervielfacht sich diese Statistik. Die Internationale Arbeitsorganisation ILO rechnet - inklusive der indirekten Arbeitsplätze - weltweit 8 % aller Beschäftigten der Tourismus- und Freizeitindustrie zu.

In Afrika finden 7,1 Millionen Menschen eine Anstellung im Tourismus, obwohl der Afrikatourismus (südlich der Sahara) nur 5 % aller Touristenankünfte weltweit ausmacht. Diese absoluten Zahlen der im bzw. durch den Tourismus geschaffenen Arbeitsplätze spiegeln jedoch nur einen Teil der Wirkungen des Tourismus wider. Zu prüfen ist im Einzelfall der Bewertung vor allem die **Qualität der Arbeitsplätze im Tourismus**. Nachteile und Probleme touristischer Arbeitsplätze werden leicht übersehen. Dazu gehören beispielsweise die Saisonabhängigkeit, die oft schlechte Bezahlung, die Abhängigkeit von Trinkgeldern, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und lange Arbeitszeiten. Die Ausbildung und Qualifizierung einheimischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist kostenintensiv und findet häufig nicht in ausreichendem Maß statt. Höher qualifizierte und besser bezahlte Arbeitsplätze sind häufig mit Personen aus anderen Regionen oder Industrieländern besetzt.

Wie auch in anderen Wirtschaftssektoren verdienen **Frauen im Tourismus** bis zu 35% weniger, als ihre männlichen Kollegen in vergleichbaren Positionen, obwohl sie zwischen 60 und 70 Prozent aller dort Beschäftigten ausmachen. **Kinder und Jugendliche** unter achtzehn Jahren machen nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation 10% bis 15% des (formellen) touristischen Arbeitsmarktes aus. Hinzu kommen viele Beschäftigungen im informellen Sektor.

Auch die **sozialen, kulturellen und politischen Auswirkungen des Tourismus** in einem Entwicklungsland sind – obwohl vielerorts offensichtlich – nur schwer zu verallgemeinern. Die touristische Erschließung von Regionen setzt voraus, dass Grund und Boden in für den Tourismus attraktiven Lagen verfügbar ist. Land wird jedoch nicht nur angekauft, es werden zum Teil auch dort ansässige Menschen enteignet und vertrieben, die damit unter Umständen nicht nur ihre Heimat, sondern auch den Zugang zu ihrer bisherigen Lebens- und Wirtschaftsgrundlage verlieren.

Migrationsprozesse, Landflucht und die Auflösung von Familienstrukturen sind weitere Folgen. Funktionsfähige soziale Strukturen werden zerstört und mit ihnen oft die Wertesysteme, Normen und Traditionen. Neben der Herausbildung neuer sozialer Schichten (Beschäftigte im Tourismus) kann es auch zu sozialen Verwerfungen kommen, die meist nicht mehr umkehrbar sind. So verdienen z.B. bettelnde Kinder an Touristenstränden oder vor touristischen Sehenswürdigkeiten oft mehr als ihre in der Landwirtschaft tätigen Eltern.

Dass es umgekehrt durch den Tourismus auch zu einer Wiederbelebung kultureller Werte und Gebräuche sowie zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der kulturellen Identität kommen kann, beweisen andere Beispiele. Der Tourismus kann in Entwicklungsländern auch einen positiven sozialen Wandel herbeiführen, indem er beispielsweise zur Auflösung erstarrter Sozialstrukturen beiträgt. Das Überwechseln aus überkommenen Wirtschafts- und Lebensbereichen in neue Tätigkeitsfelder eröffnet nicht selten neue Blickwinkel z.B. in Bezug auf die soziale Schichtzugehörigkeit oder die Rolle der Frauen.

Tourismus als interkulturelle Begegnung kann unterschiedliche Wirkungen haben. Seiner völkerverständigenden Wirkung wird nach wie vor ein hoher Stellenwert beigemessen. Touristische Entwicklung wurde und wird jedoch nirgends auf der Welt der Völkerverständigung wegen in Gang gesetzt, sondern aus wirtschaftlichen Überlegungen. Der internationale Massentourismus ist für seine Initiatoren, die polit-ökonomischen Entscheidungsträger in den touristischen Herkunfts- und Zielländern, in erster Linie ein Wirtschaftsfaktor und ein interessantes Geschäft.

Viele Touristen, die in Entwicklungsländer reisen, wünschen sich Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung. Die Kürze der meisten Reisen, mangelhafte Reisevorbereitung, fehlende gemeinsame Sprachkenntnisse bei Gastgebern und Reisenden und touristische Ghettoisierung machen jedoch ein vertieftes gegenseitiges Kennenlernen nicht leicht. Kontakte erfolgreich zu realisieren, ist eine von mehreren Voraussetzungen, um Vorurteile und Klischees zu relativieren.

Wurden ökonomische und soziokulturelle Auswirkungen des Entwicklungsländer-Tourismus schon von Anfang an intensiv diskutiert, so wurden die **ökologischen Folgen** relativ spät erkannt. Zahlreiche Ökosysteme sind heute durch touristische Infrastruktur und touristische Aktivitäten starkem Druck ausgesetzt oder bereits irreversibel zerstört. Hinzu kommt die Diskussion um die klimatischen Auswirkungen, nicht zuletzt weil Fernreisen überwiegend mit dem Flugzeug unternommen werden. Viele touristische Einrichtungen in Entwicklungsländern verfügen nach wie vor über keine oder nur ungenügende Möglichkeiten zur Abwasserreinigung und Müllbeseitigung.

Schwerwiegende Probleme ergeben sich aus dem üblicherweise **hohen Ressourcenverbrauch** der Touristen und touristischer Einrichtungen. Der (Trink-) Wasserverbrauch in Hotelanlagen und sonstigen Einrichtungen kann nicht nur zum Absinken des Grundwasserspiegels und damit zu Nutzungskonflikten mit der Landwirtschaft führen, sondern auch zu einer unzureichenden Wasserversorgung der einheimischen Bevölkerung. Darüber hinaus verbrauchen Hotelanlagen vergleichsweise viel Energie.

Tourismus und Naturschutz müssen sich jedoch nicht gegenseitig ausschließen. Schon seit vielen Jahren wird der „Tourismus als ein Instrument des Naturschutzes“ diskutiert, da er zunächst die weniger umweltschädliche Nutzungsalternative darstellt. Der sogenannte „Ökotourismus“, der zur Finanzierung von Schutzgebieten sowie zur Einkommensschaffung für die lokale Bevölkerung gefördert wird („Schutz durch Nutzung“) trägt auch zur Veränderung im Bewusstsein und der Einstellung gegenüber Naturschutzmaßnahmen bei. Die Praxis hat gezeigt, dass er jedoch sehr unterschiedliche Auswirkungen auf die betroffenen Menschen haben kann, und nicht immer ein positives Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweist.

Reiseländer können auch Staaten sein, in denen **Menschenrechte** massiv verletzt werden. Zum Thema „Tourismus und Menschenrechte“ hat sich der Studienkreis erst kürzlich im Rahmen einer nichtöffentlichen Anhörung am 16. Januar 2012 geäußert. Die in diesem Zusammenhang vorgelegten Anträge seitens der SPD-Bundestagsfraktion (vom 5.7.2011) sowie der Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und FDP (vom 17.1.2012) finden die uneingeschränkte Zustimmung des Studienkreises.

2 Die verbindende Rolle des Studienkreises: Bildungsarbeit und Forschung

Auf die Rolle des Studienkreises für Tourismus und Entwicklung e.V. im Rahmen der entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit verweist das zitierte Positionspapier des BMZ. Die vielfältige Projektarbeit des Studienkreises ist in der eingangs genannten Studie „Tourismus in Entwicklungsländer“ ausführlich dokumentiert.

Zentrales Anliegen des seit 1995 jährlich vom Studienkreis weltweit ausgeschriebenen **TO DO! - Wettbewerbs Sozialverantwortlicher Tourismus** ist die Partizipation der einheimischen Bevölkerung im Zusammenhang mit Tourismusedwicklung. Damit zeichnet der TO DO! - Wettbewerb nicht nur nachhaltige und die Armut überwindende Tourismusprojekte aus, sondern befördert in erster Linie eine sozial gerechte und damit auch faire Vorgehensweise. Es ist deshalb ein Kennzeichen des TO DO!-Wettbewerbs, dass immer wieder auch Projekte von marginalisierten oder benachteiligten Gruppen prämiert werden, während auf der anderen Seite auch luxuriös angelegte Tourismusprojekte beweisen können, dass sie sozialverantwortlich konzipiert und umgesetzt worden sind. Einige der 42 Preisträger (darunter 7 aus Industrie- und 35 aus Entwicklungsländern) wurden auch im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit konzipiert bzw. mit unterstützt.

Mit den **interkulturellen Motivationsseminaren** (*Tourguide qualification*) befähigt der Studienkreis Reiseleiterinnen und Reiseleiter in Entwicklungs-, und Schwellenländern, kulturelle Brücken zu bauen und trägt damit dazu bei, dass die Urlauber das jeweilige Gastland und dessen Kultur besser verstehen. Begegnung auf Augenhöhe und beiderseitiges Lernen soll ermöglicht werden. Bis 2011 wurden 120 Fortbildungsseminare mit nahezu 1700 Teilnehmern durchgeführt. Seitdem im Jahr 1992 Zertifikate vergeben werden, haben 496 deutsch sprechende Tour Guides das Zertifikat "Interkultureller Lehrer" erhalten (dazu kommen 23 englisch sprechende).

Für ein breites Publikum am deutlichsten sichtbar wird das Engagement des Studienkreises in den von ihm herausgegebenen **SympathieMagazinen**; handliche Magazine, die Reisenden einen anderen Blick auf Länder und Themen ermöglichen. Im Vordergrund des „anderen Reiseführers“ stehen die Menschen, ihre Kultur und ihr Alltag. Auf Initiative und mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) erschien bereits im September 1974 das erste SympathieMagazin "Kenya verstehen" - herausgegeben vom Studienkreis für Tourismus. Heute umfasst die Reihe 42 Länder-Magazine (darunter 32 Entwicklungs- und Schwellenländer) und 11 Themen-Magazine (darunter fünf Weltreligionen, Umwelt, Globalisierung, Entwicklung, Fremdes etc.). Die Gesamtauflage beträgt mittlerweile 7,7 Millionen Magazine.

Den **Dialog mit der Tourismuswirtschaft** befördert der Studienkreis u.a. durch seine Dialogprojekte „**Ammerlander Gespräche**“ und „**ZwischenRufe**“ sowie durch Austausch mit seinen korporativen Vereinsmitgliedern aus der Reisebranche.

Die eingangs angekündigte **Neufassung der Studie „Tourismus in Entwicklungsländer“** wird auf der Basis aktueller Erhebungen u.a. Auskunft geben über

- die Einschätzung ökonomischer, sozialer, ökologischer, kultureller und interkultureller Wirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern seitens der Deutschen (Entwicklungsländer-Urlauber) sowie der Leitungsebenen deutscher Touristikunternehmen und in Deutschland ansässiger Tourist Boards
- die Ansprechbarkeit der Deutschen (Entwicklungsländer-Urlauber) auf das intensivere Kennenlernen von Land und Leuten sowie auf die Begegnung mit Einheimischen
- die Erwartungen von Entwicklungsländer-Urlaubern, Reiseveranstaltern und Tourist Boards an die Reiseleitung/Urlaubsbetreuung vor Ort (Betreuungs- und Problemlösungskompetenz, objektive, glaubwürdige Information, einfühlsame Vermittlung der Alltagsrealitäten des Gastlandes etc.)
- das Interesse von Entwicklungsländer-Urlaubern an der Vermittlung des Blicks hinter die touristische Kulisse (z.B. politische und wirtschaftliche Situation, Rolle der Frau, Menschenrechte, Umwelt, Religion und Glaube, Entwicklung, Ursachen für Entwicklungsprobleme etc.) seitens der Reiseleitung/Urlaubsbetreuung vor Ort
- die Einschätzung von Touristikunternehmen und Tourist Boards hinsichtlich bisheriger und zukünftiger Veränderungen von qualifizierenden Angebots- und Leistungsmerkmalen.

In seiner weiteren **Forschungsarbeit** widmet sich der Studienkreis unter Verwendung quantitativer und qualitativer Methoden einer breiten Themenpalette. Sie reicht von der kontinuierlichen **Beobachtung des Reiseverhaltens** deutscher Entwicklungsländer-Urlauber über Analysen der **Images von Destinationen und Urlaubsformen** bis zu Spezialanalysen – etwa über die Ansprechbarkeit der Entwicklungsländer-Urlauber auf organisierte Begegnungen mit Einheimischen (**Meet-the-People**) oder über Möglichkeiten interkultureller Begegnung bei verschiedenen Urlaubsformen.

Eine 2011 erneut erstellte Auftragsstudie für die türkische Tourismuswirtschaft zum Image von **All-Inclusive-Reisen** im deutschen Urlaubsreisemarkt sei hier als Beispiel genannt für die praxisorientierte Forschungsarbeit des Studienkreises. Hier gilt es zu bedenken, dass das Interesse der Deutschen an All-Inclusive-Reisen über die Jahre kontinuierlich gestiegen ist und sich bei derzeit etwa 50 % stabilisiert hat. In Destinationen wie der Türkei oder Ägypten wird das touristische Gesamtangebot regional bereits in hohem Maße von All-inclusive-Angeboten dominiert. Insgesamt hat sich das Image von All-Inclusive Reisen im deutschen Reisemarkt deutlich verbessert.

Jedoch bestehen weiterhin große Defizite in der Einbindung einheimischer Dienstleister, außerhalb der touristischen Anlagen. Dies erfordert eine integrierte Tourismusplanung unter Einbindung lokaler Verbände und Institutionen der Regionalplanung.

3 Ansatzpunkte für eine partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit

Der Tourismus kann in Entwicklungsländern nur dann eine Schlüsselrolle in der nachhaltigen Entwicklung übernehmen, wenn er - im Sinne eines echten „Destination Management“- eingebunden ist in eine Gesamtplanung, die einerseits die aktive Teilnahme der Bevölkerung ermöglicht und andererseits die natürlichen Grundlagen einbezieht, in dem man diese nachhaltig nutzt. Der Entwicklungszusammenarbeit kommt hier eine Beratungs- und Vermittlerrolle zu, in der auch die Einbeziehung und Mitverantwortung der Privatwirtschaft berücksichtigt werden muss. Dies bedeutet vor Ort natürlich enge Kooperation mit Ministerien und nachgeordneten Behörden, Organisationen des Privatsektors, lokalen Nicht-regierungsorganisationen in Abstimmung mit diversen internationalen Entwicklungspartnern, um Voraussetzungen zu schaffen, damit der Tourismus mittel- und langfristig zur Armutsminderung beitragen kann.

Die Arbeit in den Destinationen beginnt mit eingehender Analyse der Wertschöpfungsketten im Tourismus („Value Chain Analysis“) und der Bestandsaufnahme, wie es denn steht mit der tatsächlichen Teilhabe der ‚Armen‘ in den unterschiedlichen Sektoren und Zulieferketten der Tourismusindustrie vor Ort („Pro Poor Impact“). Ziel des Destinationsmanagements ist es, Tourismus in die lokalen Wirtschaftsprozesse stärker einzubinden. Dabei werden Anreize für den Verbrauch lokaler Produkte geschaffen, unter Berücksichtigung marktwirtschaftlicher Prinzipien. Dies schließt die Verbesserung der lokalen Produktion von Nahrungsmitteln und anderer Verbrauchsgüter sowie deren Vermarktungswege mit ein. Ein besonderes Augenmerk gilt der Förderung lokaler Unternehmen, auch Kleinunternehmen im Bereich Tourismus, sowie in den Zulieferketten und im Dienstleistungsgewerbe.

Traditionelle Kulturgüter wie das Kunsthandwerk werden im Souvenirmarkt oder als „Cultural Tourism Products“ in Wert gesetzt. Modernisierung von Fertigungstechniken und Entwicklung neuer Produkte sowie die Sicherung von Qualitätsstandards stehen dabei ständig auf dem Prüfstein der an die Nachfrage angepassten aber dennoch ‚authentischen‘ Kulturprodukte der Region.

In der Diskussion um ‚angemessene‘ Arbeitsplätze und verbesserte Arbeitsbedingungen im Tourismus spielt der Dialog mit den Arbeitgebern ebenso eine Rolle wie die Verbesserung der Berufsbildungsstrukturen durch Standardisierung von Curricula und der Einrichtung von „Train the Trainer“ Programmen, damit Einheimische echte Chancen auf qualifizierte Arbeitsplätze bis in die Führungsetagen der Tourismusindustrie bekommen.

An dieser Stelle könnte man weiter ins Detail gehen. Dies sollte jedoch der anschließenden Diskussion vorbehalten bleiben, in der konkrete Beispiele – auch von anderen Sachverständigen - mit einbezogen werden können.

Birgit Steck, Geschäftsführerin

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V.
Bahnhofstraße 8
82229 Seefeld-Hechendorf
Tel.: +49 - (0)8152 - 999 01-0
Fax: +49 - (0)8152 - 999 01-66

Mail: info@studienkreis.org
Web: www.studienkreis.org
www.sympathiemagazine.de
www.to-do-contest.org
www.tourguide-qualification.org

Klaus Lengefeld Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit **giz**

Stellungnahme zum Fragenkatalog Anhörung Tourismus und Entwicklung

*im Deutschen Bundestag, Ausschuss für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Ausschuss für Tourismus, Mittwoch, 29. Februar 2012*

*Vorbemerkung: Die Fragen wurden zur besseren Übersichtlichkeit nummeriert. Ausserdem wird nur zu
Fragen Stellung genommen, wo substantiell etwas beigetragen werden kann.*

Einschätzung der Bedeutung des Tourismus für die Entwicklungs- und Schwellenländer unter den besonderen Aspekten

- **Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen**

Als arbeitsintensive Serviceindustrie schafft Tourismus ein **Mehrfaches an Arbeitsplätzen als das produzierende Gewerbe**, wobei die Schlüsselbranche die Hotellerie ist: Die großen **Hotelgruppen** (Marriott, Starwood etc.) haben **pro Mio Euro Umsatz 20 Arbeitsplätze**, alle wichtigen **anderen Branchen zwischen 2-6 Arbeitsplätze**. Eine Million Neuinvestitionen in der großen Hotellerie schaffen direkt 7 neue Arbeitsplätze. Bei Klein- und Mittelbetrieben liegen diese Zahlen noch deutlich höher.

Ausbildung im und für den Tourismus in Entwicklungsländern ist meist Anlernen und On-the-Job-Training, wovon sehr viele v.a. unqualifizierte Interessenten profitieren. Formale Ausbildungsplätze ähnlich wie in Deutschland gibt es in Entwicklungsländern kaum; große Hotelketten haben eigene Qualifizierungssysteme inklusive Hotelschulen, die auch einfachen Mitarbeitern bei entsprechendem Engagement große Chancen eröffnen. Ein erhebliches Defizit besteht im Bereich mittlerer Qualifikationen, also zwischen dem einfachen Kellner und dem Hotel- oder Tourismusstudenten, da es hier meist keine öffentlichen Schulen gibt. Und bei Klein- und Mittelunternehmen, die sich Investitionen in Ausbildung kaum leisten können.

- **Armutsbekämpfung**

Als arbeitsintensive Branche mit geringen Einstiegsqualifikationen bietet der Tourismus gerade armen Gruppen sehr große Chancen zur nachhaltigen Verbesserung ihrer Situation. Dabei gelten folgende Faustformeln:

- Je geringer entwickelt ein Land ist mit entsprechend relativ niedriger durchschnittlicher Arbeitsproduktivität und geringen Lebenshaltungskosten, desto eher kann die Beschäftigung im Tourismus ausreichend entlohnt werden und selbst einfache Mitarbeiter aus der Armut holen. Anders ausgedrückt: Während der Kellner oder das Zimmermädchen in Berlin netto kaum über Hartz4-Niveau verdienen, können sie mit den selben Jobs in der Dominikanischen Republik oder Nicaragua sich und ihre Kleinfamilie einigermaßen ernähren und mit dem Notwendigsten versorgen.

- Je höherwertiger und teurer der Tourismus, desto grösser sein relativer und absoluter Beitrag zur Armutsminderung. 1 Villa in einem **Luxusresort** schafft im Schnitt **5 Arbeitsplätze** und damit **5-10mal mehr Jobs**, und meist wesentlich besser bezahlte als ein normales 4-Sterne Hotelzimmer, das **nur 0,5 – 1 Arbeitsplatz** schafft. Auch die Ökobilanz des Luxustourismus ist im Vergleich zu den wirtschaftlichen Beiträgen insgesamt besser: Zwar ist der Ressourcenverbrauch (Land, Wasser, Energie etc.) des Gastes eines Luxusresorts deutlich höher als beim Gast eines normalen Hotels, aber keinesfalls um den Faktor 10, sodass der Reisende im Luxusresort bei gleichem Ressourcenverbrauch wesentlich mehr lokale Einnahmen generiert.

Dieser Vorteil eines höherwertigen Tourismus wird auch durch die monatlichen Mindestlöhne der unteren Lohngruppen (Kellner, Zimmermädchen) verschiedener All-Inclusive Resorts belegt, welche das Sektorvorhaben der GIZ untersucht hat¹:

	Monatl. gesetzl. Mindestlohn im Tourismus (in US\$)	Gehalt unterste Lohngruppe in US\$ ¹	Gehalt plus Wert der Zusatzleistungen US\$ ²	Gehalt inkl. Zusatzleistungen /: Mindestlohn
Nicaragua 3-4 Sterne Barceló Montelimar	88 (2002)	114	182	2,1: 1
Dom. Rep 4 Sterne 5 Hotels in Bayahibe	110 (2003)	182	272	2,5 : 1
Jamaica. 5 Sterne, 2 Sandals Resorts in Negril	139 (2004)	456	656	4,7 : 1

2.)¹ *Basislohn + Soz. Vers.+ Umsatzbeteiligung (Jamaica) bzw. gesetzlich festgelegte Trinkgeldpauschale (Dom. Rep.)*

3.)² *Freier Transport zum Arbeitsplatz, freie Unterkunft, Mahlzeiten während der Arbeitszeit*

Hinzu kommen noch die Beiträge durch lokale Zukäufe von v.a. Agrarprodukten, die entgegen der landläufigen Vorurteile auch bei All-Inclusive Resorts in Ländern mit entsprechenden Produktionsmöglichkeiten² zu 70-90% von dort stammen . Wenn man diese lokalen Beiträge addiert, ergibt sich für ein ein 500-Zimmer 4-Sterne Resort in der Dominikan. Republik eine jährliche Summe von ca. 2 Mio US\$, die direkt oder indirekt Armen zugute kommt. Bei einem 5-Sterne Resort der Sandals Gruppe in Jamaika, ergibt sich diese Summe alleine durch die gezahlten Löhne, die für ein 250 Zimmer Resort bei über 3 Mio US\$ liegen, wovon mind. 2/3 oder 2 Mio US\$ an Mitarbeiter aus armen Verhältnissen gezahlt werden, plus die lokale Zulieferung, Ausgaben der Gäste für Einkäufe, Souvenirs und Ausflüge etc. .

¹ Diese Zahlen beruhen sowohl auf direkt eingesehenen Informationen und Dokumenten der Personalabteilungen der Hotels als auch auf unkontrollierten Interviews mit bis zu 10% der Mitarbeiter aus allen Abteilungen und verschiedenen Hierarchieniveaus.

² Hohe Importquoten finden sich nur für bestimmte Produkte wie Käse, Butter, bestimmte Gemüse oder Früchte wie Spargel oder Trauben, die in den Ländern nicht erzeugt werden bzw. wie Fische und Meeresfrüchte nicht in ausreichender Menge gefangen werden können. Außerdem auf kleinen Inseln wie den Malediven oder in der Karibik, wo es nicht genügend Anbauflächen für lokale Agrarproduktion gibt.

Diese Beiträge zur Armutsminderung gibt es sowohl bei einheimischen als auch bei von ausländischen Hotelgruppen betriebenen Hotels, da beide ähnliche Ausgaben für Mitarbeiter und Zukäufe im Lande haben. Bei „normalen“ grossen Hotels, die nicht All-Inclusive anbieten, sind die direkten Beiträge geringer, da sie weniger Mitarbeiter und Ausgaben für Nahrungsmittel haben. Dies wird allerdings durch die Ausgaben der Gäste in lokalen Restaurants weitgehend kompensiert, sodass sich die lokalen Beiträge von normalen und All-Inclusive Hotels nicht wesentlich unterscheiden.

Entscheidend für die lokalen Einnahmen und damit die Beiträge zur Armutsminderung aus dem Tourismus ist, ob das Land möglichst viele der von Hotels und deren Gästen gekauften Waren und Dienstleistungen in der erforderlichen Qualität selbst produzieren und die Arbeitskräfte auch für qualifizierte Jobs bereit stellen kann, und nicht die Betriebsform des Hotels (All-Inclusive oder nicht). Dies zu gewährleisten sind viele Länder ohne Unterstützung von außen z.B. durch die Entwicklungszusammenarbeit nicht in der Lage.

- **Umweltschutz und der Bewahrung des Kultur- und Naturerbes**

Da der Tourismus wie keine andere Branche von intakter Natur und Kultur abhängt, gibt es bereits jetzt vielfältige Initiativen und wichtige Beiträge von Tourismusfirmen zum Erhalt des Kultur- und Naturerbes. Als Beispiele sei das Engagement von TUI für den Artenschutz und der Marriott-Hotelgruppe für den Schutz von Schildkrötenstränden in Phuket/Thailand oder für das Yuma-Regenwaldschutzgebiet in Amazonien genannt, wo fast 600 Tsd. Hektar geschützt werden, was zugleich eines der weltweit ersten „REDD“ Projekte war zur Minderung von Treibhausgasen aus Regenwaldabholzung. (siehe <http://www.marriott.com/green-brazilian-rainforest.mi>). Auch in vielen Schutzgebieten des südlichen und östlichen Afrika funktioniert das Konzept „Community-Biodiversity Conservation und Tourismus“ sehr gut und ist oft der einzige Weg für einen dauerhaften Schutz der einzigartigen Fauna und Flora.

Allerdings bedarf dies einer sorgfältigen gemeinsamen Planung und Monitoring zur Beachtung der Tragfähigkeit von Naturschutzgebieten und des Kulturerbes. Wenn dies nicht ausreichend beachtet wird, kann der Tourismus zur Zerstörung von Natur und Kultur beitragen und damit den Ast absägen, auf dem er sitzt.

- **Soziale Entwicklung**
- **Wirtschaftliche Entwicklung des jeweiligen Landes**

Diese beiden Punkte ergeben sich im Wesentlichen aus den obigen Darstellungen

4. Reale Einnahmen der Gastländer aus dem Tourismus

sind in der Regel hoch, sowohl was die absoluten Summen als auch den relativen Anteil am touristischen Umsatz anbetrifft. Ausnahmen sind wiederum kleine Inselstaaten oder die Golfstaaten, wo sowohl viele Arbeitsplätze nicht mit Einheimischen besetzt werden können als auch die meisten Agrar- u.a. Produkte importiert werden müssen.

Auch hier einige aktuelle Beispiel- und Vergleichszahlen:

- *Tanzania: Die 300.000 Touristen im „Northern Circuit“ (Serengeti, Ngorongoro, Kilimanjaro) geben dort im Jahr 500 Mio US\$ aus, wovon 20% oder 100 Mio in den Taschen von*

Armen landen (s. beigefügte Präsentation von SNV/ODI). Zum Vergleich: Die Gesamteinnahmen Tanzanias aus dem Kaffee, einem der 3 wichtigsten Agrarexportprodukte, beliefen sich 2010 nur auf 142 Mio US \$. Die mehr als 700 Tausend Touristen, die Tanzania pro Jahr besuchen, bringen dem Land 1,1-1,2 Mia US \$ oder 1/3 aller Exporteinnahmen.

- *Die knapp 4 Mio Besucher der Dominikanischen Republik bringen ca. 4 Mia US\$ Einnahmen pro Jahr. Davon gehen nach unseren Untersuchungen mindestens 5% oder 200 Mio US\$ in die Landwirtschaft und Fischerei für die Zulieferungen zu Hotels und Restaurants. Das ist mehr als selbst der durch die Ökobanane sprunghaft angestiegene Wert der Bananenexporte.*

Diese Liste läßt sich fast beliebig fortsetzen für die meisten Entwicklungsländer und insbesondere die ärmsten Länder, die LDCs, welche nennenswerte Besucherzahlen aufweisen.

5. Welche Beispiele zur Förderung der Infrastruktur in den Gastländern gibt es, die überwiegend der einheimischen Bevölkerung zu Gute kamen

Unseres Wissens keine aktuellen Beispiele aus der deutschen EZ, da die bisherige Tourismusförderung Infrastrukturinvestitionen nicht eingeschlossen hat. Andere Geber (Weltbank, Entwicklungsbanken) haben hier z.T. massiv investiert, allerdings oft ohne ausreichende lokale Partizipation.

6. Evaluation der Wirksamkeit von Tourismus-Projekten, Messbarkeit

Da es praktisch keine reinen Tourismusprojekte gegeben hat, gibt es dazu auch keine separaten Wirkungsuntersuchungen. Bei größeren Tourismusinvestitionen anderer Geber (z.B. Hotelförderung der IFC/Weltbank) sind wichtige nachhaltige Beiträge zur Armutsminderung und nachhaltigen Entwicklung nachgewiesen worden.

Gut messbar sind direkte Wirkungen wie die Geldflüsse in die lokale Wirtschaft aus den gezahlten Löhnen und den Zulieferungen für Hotels und Tourismus, sowie deren mittelfristige Beiträge zur Armutsminderung und Infrastrukturverbesserung (s.o. Antwort zu Frage 1).

7. Nachhaltigkeit, Verwendung lokaler/ regionaler Produkte

Siehe unsere Anmerkungen zu den Fragen nach Beiträgen zur Armutsminderung zur ersten und zur 4. Frage nach den realen Einnahmen.

Hier liegt allerdings noch ein großes und nicht genutztes Potenzial, da insbes. Für Non-Food Zulieferprodukten wie Textilien, Möbel, Kosmetik etc. es eine entwicklungspolitisch hochwirksame Initiative wäre, die Qualität lokaler Produktion soweit zu steigern, dass daraus ein Millionengeschäft v.a. mit Hotels werden könnte. Aber auch Kleinbauern haben oft aufgrund mangelnder Qualität, Liefermengen und Zuverlässigkeit ihrer Produkte wenig Chancen, dauerhafte Lieferbeziehungen zu Hotels und Restaurants aufzubauen.

8. Welche Rolle spielt der Tourismus in den grundsätzlichen Zielen der Entwicklungszusammenarbeit? Wieso ist hier keine stärkere Verankerung zu sehen? Auf welche Ziele wird dabei beim Tourismus geachtet?

In der deutschen EZ spielt der Tourismus keine nennenswerte Rolle – in den letzten Jahren wurden für alle Fördermaßnahmen von GIZ inklus. CIM- und DED-Berater im Schnitt nur 5 Mio Euro pro Jahr investiert, mithin weniger als 0,5% der gesamten TZ-Mittel. Eine stärkere

Verankerung ist bisher oft daran gescheitert, dass selbst dort, wo der Tourismus im Rahmen bestehender Länderschwerpunkte wie nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Schutz von Biodiversität und Klima, Friedenserhalt (Sri Lanka, Nepal, demnächst Myanmar) etc. eine Rolle spielen müsste, er nicht berücksichtigt wird, weil Tourismus nicht ausdrücklich in den Schwerpunktstrategien erwähnt wird und aufgrund der massiven Tourismuskritik deshalb nicht „angefasst“ wurde.

9. Es gibt viele Beispiele, wo der Tourismus keineswegs als Devisenbringer funktioniert, regionale Wirtschaftskreisläufe nicht geschlossen werden und damit auch keine nachhaltige - also ökonomische, sozialen UND ökologische - Wirkung entfaltet wird:

- Wie versucht das BMZ eine nachhaltige Entwicklung beim/ durch den Tourismus zu begleiten?

Diese Aussage können wir trotz intensiver Recherchen nicht bestätigen: Wir fanden – mit Ausnahme kleiner Inseln oder der Golfstaaten (s.o.) - praktisch keine Beispiele, in denen der im Lande verbleibende Anteil der Tourismuseinnahmen am Gesamtumsatz der Branche geringer ist als bei anderen Exportprodukten – im Gegenteil: Während bei fast allen Exportprodukten nur +/- 10% vom Endkundenpreis dem Erzeugerland zugute kommen, werden im Tourismus 20-40 % des Gesamt-Reisepreises im Land ausgegeben und verbleiben dort. Die 40% dann, wenn die Airline eine nationale ist wie im Falle von Südafrika oder Äthiopien, 20% dann, wenn die wesentlichen Dienstleistungen Beherbergung, Gastronomie und Ausflüge sind. Darin sind allerdings nicht eingerechnet die zusätzlichen Ausgaben der Reisenden v.a. für Einkäufe. Diese können je nach Attraktivität lokaler Angebote die lokalen Einnahmen nochmal um bis zu 50% erhöhen.

Inwieweit dabei regionale Wirtschaftskreisläufe geschlossen werden, hängt – wie oben bereits dargestellt, davon ab, ob die lokalen Akteure sich für die relativ hohen Ansprüche im Tourismus qualifizieren können. Dieser sog. „Wertschöpfungsketten-Ansatz“ ist wichtiges Element der Förderung nachhaltiger Entwicklung durch die deutsche EZ und sollte zukünftig stärker aufgegriffen werden.

- **Ist es aus Sicht des BMZ möglich, auch gewisse Compliance-Ziele zu verankern, beispielsweise, dass nur touristische Entwicklung unterstützt wird, wenn sie nachhaltigen Kriterien (in allen drei Dimensionen) entspricht?**

10. Deutsche Beiträge zur Qualifizierung und Fortbildung Einheimischer, um deren Chance der Teilhabe am Tourismus zu erhöhen

11. Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für die Qualifizierung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

12. Welche deutschen oder anderen europäischen Tourismusunternehmen sind beispielgebend für eine faire Bezahlung ihrer einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

(Antwort zu 11 und 12): Zuerst waren dies die kleinen Reiseveranstalter insbesondere des „Forum Anders Reisen“, welche Nachhaltigkeit zu ihrem Grundprinzip erhoben. Da diese

meist Rundreisen zum Kennenlernen von Land und Leuten anbieten, ist eine durchgehende Qualifizierung und faire Bezahlung aller daran Beteiligten von der Putzfrau im lokalen Hotel bis zum Busfahrer allerdings auch für diese nicht immer leistbar. Das vom Forum mit entwickelte CSR-Zertifikat Tourcert soll diesen Prozess jetzt soweit möglich voran bringen.

Die grossen Veranstalter des „Mainstream“ Tourismus sehen in der Qualifizierung ihrer eigenen Mitarbeiter ebenso wie die großen Hotelketten schon länger einen wichtigen Erfolgsfaktor für die Kundenzufriedenheit und engagieren sich deshalb dafür. Das Thema „Faire Bezahlung“ ist allerdings erst jetzt auf deren Agenda gekommen, im Wesentlichen als Teil der Anforderungen der „Travelife“ Kriterien.

Travelife ist ein von der EU gefördertes Kriteriensystem für die Nachhaltigkeit in der touristischen Dienstleistungskette, womit viele große europäische Reiseveranstalter zunächst ihre Hotels bewerten. Bei Nichterfüllung von Minimalstandards nach einer Übergangsfrist würden diese Hotels nicht mehr unter Vertrag genommen. Bei Travelife wird auch die faire Bezahlung als wichtiges Kriterium eingefordert. Allerdings gibt es dafür keine länderspezifischen Benchmarks außer dem Mindestlohn, der die Ansprüche einer fairen Entlohnung oft nicht erfüllt.

13. Vorstellung beispielhafter Projekte für nachhaltigen Tourismus in Entwicklungsländern (Hilfe zur Selbsthilfe)

14. Wie hoch ist der Verbrauch von Trinkwasser, Strom und anderen natürlichen Ressourcen gegenüber einem Einheimischen

Der persönliche Verbrauch eines Touristen ist in ärmeren EL mit beschränktem Ressourcenzugang der Regel deutlich höher als der von Einheimischen. In fortgeschrittenen Schwellenländern trifft das allerdings oft nicht mehr zu. Und wenn der Gesamtverbrauch beispielsweise inklusive der Agrarbewässerung pro Kopf umgerechnet wird, liegt der Tourismus im Ressourcenverbrauch je Wertschöpfung oft sogar günstiger.

Wenn Hotels allerdings lokale Produkte aus bewässerter Landwirtschaft beziehen, kann dies auch deren Bilanz wieder deutlich verschlechtern. Dies Beispiel zeigt auch einen der häufigen Zielkonflikte zwischen Ressourcenverbrauch und möglichst hohen Beiträgen zur lokalen Wirtschaft: Je mehr Agrarprodukte lokal für Hotels produziert oder je mehr Fisch lokal gefangen wird, desto grösser die Beanspruchung der natürlichen Ressourcen des Landes durch den Tourismus.

15. Verantwortung der Reiseveranstalter, Transparenzkriterien , CSR

16. Stimmt die Gleichung: Tourismus = Weltoffenheit = positiver Wandel

17. Darstellung des Anteils am Angebot deutscher Reiseunternehmen und Übersicht über Angebote deutscher NGO im Tourismusbereich

18. Zukunftsplanung der staatlichen und nicht-staatlichen Fördermaßnahmen

19. Mikrofinanzierung und Übernachtungsgewerbe – gibt es erfolgversprechende Konzepte für innovative Finanzinstrumente und zur Förderung von KleinunternehmerInnen

20. Wie hoch ist der Anteil der einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im mittleren und höheren Management in den Tourismusunternehmen/Hotelanlagen

21. Wie hoch ist das Einkommen von im Tourismus beschäftigten gegenüber dem inländischen Durchschnittseinkommen in der Regel ohne mögliche Trinkgelder

Siehe Kommentar zur ersten Frage nach „Armutsminderung“: Je entwickelter das Land und seine Produktivität, desto mehr sind die Tourismuseinkommen unterdurchschnittlich, aber immer noch deutlich über dem Mindestlohn. Wir favorisieren allerdings den Vergleich mit dem möglichen Verdienst der Tourismusangestellten in anderen Jobs, die für sie mit ihrer (meist sehr geringen) Qualifikation erreichbar sind, und den darin bestehenden sonstigen Arbeitsbedingungen. Dazu hat die GIZ in den letzten Jahren in 25 Hotels weltweit mit mehr als 1000 Mitarbeitern unkontrollierte Tiefeninterviews geführt mit dem Ergebnis, dass mehr als 75% ihre jetzige Arbeitssituation und Entlohnung als besser oder viel besser als im vorherigen Job einstufen.

22. Genderwirkung von Tourismus-Projekten

23. Beitrag des Tourismus zum interkulturellen und interreligiösen Dialog, zum Abbau von Vorurteilen und gegenseitigem Verständnis

24. Auswirkung von All inclusive Angeboten auf die einheimische Wirtschaft (positiv – negativ)

Siehe dazu die vorherigen Aussagen zu Armutsminderung und Beiträgen zur lokalen Wirtschaft. Wir/GIZ hat, gerade weil All-Inclusive so umstritten ist und es dazu trotz der massiven Kritik keine Studien gab, die lokalen Beiträge von mehr als 10 All-Inclusive Resorts untersucht mit überraschend positiven Ergebnissen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass All-Inclusive durch eine bis zu 50% höhere Beschäftigung in den Hotels und ebenso höheren Verbrauch von Agrarprodukten nicht weniger zur einheimischen Wirtschaft beiträgt als normale Hotelangebote im selben Land. Denn wo es nicht genügend Tomaten, Fleisch etc. in ausreichender Qualität lokal zu beschaffen gibt, muss ein normales Hotel mit gleichen Qualitätsansprüchen ebenso importieren wie ein All-Inclusive Hotel.

Kritisch wird die Umstellung auf All-Inclusive allerdings dort,

- Wo es vorher gewachsene und diversifizierte Strukturen mit vielen kleinen lokalen Restaurants und Unterhaltungsangeboten gegeben hat, denen die Kunden durch deren Verbleib im All-Inclusive Resort wegbleiben, ebenso wie Taxifahrern etc. – diesen „Loosern“ von All-In stehen allerdings meist ebenso viele „Winner“ gegenüber, da es mehr Jobs und mehr Einnahmen durch höheren Lebensmittelverbrauch gibt.
- Wo wie im EU-Mittelmeerraum aufgrund hoher Kosten und Produktivität die für ein gutes All-Inclusive-Angebot erforderliche Aufstockung des Personals bei der Umstellung eines Hotels nicht erfolgt. Das geht dann zu Lasten der Mitarbeiter und damit mittelfristig auch der Gäste, denen kein befriedigender Service mehr geboten wird.

25. Nutzung der Chancen zum interkulturellen Dialog und der Begegnung mit Einheimischen, z.B. über „Land-und Leute- Programme“, Erfahrungen und positive Beispiele
26. Bessere Information der Reisenden über die Zielländer, auch für mehr Rücksicht auf Gebräuche und landestypische Gegebenheiten der Gastländer
27. Globaler Ethikkodex der UNWTO, Bedeutung und Möglichkeiten zur stärkeren Beachtung
28. Menschenrechte und Tourismus (OECD-Leitsätze)
29. Welche positiven Auswirkungen sind bisher durch die Möglichkeit der deutschen Strafverfolgung bei Sextourismus im Ausland erkennbar
30. „Sanktions“wirkung von Reisewarnungen

Klaus Lengefeld

giz - Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
Sektorvorhaben "Tourismus und Nachhaltige Entwicklung"



Deutscher Bundestag
Ausschuss für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung
Ausschussdrucksache
Nr. 17(19)332
ÖA am 29.02.2012

„Tourismus und partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit“

Öffentliche Anhörung des Ausschusses für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung und des Ausschusses für
Tourismus des Deutschen
Bundestages.

Berlin 29. Februar 2012

- Professor Dr. Ernst-Adrian Freiherr v. Dörnberg –
stellv. Präsident Travel Industry Club und
ordentl. Professor an der Hochschule Worms,
Fachbereich Touristik/Verkehrswesen

Die nachstehenden Ausführungen stellen eine Zusammenfassung
einer Vielzahl von Studien und Projektergebnissen der Hochschule
Worms dar (Beleg sind u.a. Bachelor- und Masterthesen).

1. Grundsätzlich kann bzw. leistet die Reiseindustrie wichtige
Impulse
für die wirtschaftliche Entwicklung von Destinationen,
Entwicklungs-
und Schwellenländern. Viele Punkte, die im Fragenkatalog
angeschnitten werden, sind in diesem Sinne
selbstverständlich und
wurden in den vergangenen Jahren umgesetzt.
Optimierungsbedarf besteht jedoch nach wie vor.
2. Es gilt das Paradigma: die Tourismuswirtschaft/Reiseindustrie
ist
hinsichtlich aller CSR-Kriterien Täter und Opfer zugleich.
Täter: Reisen (Mobilität) produziert CO₂ (Treibhausgase),
führt
zu Umweltschäden, Zerstörung oder Beeinträchtigung
natürlicher Landschaftsbilder, fördert Prostitution und
Ausbeutung,
Ressourcenverschwendung (Bsp.: Bewässerung von
Golfanlagen
in den arabischen Emiraten, der MENA-Zone etc.), zerstört
tradierte Lebensformen, fördert damit Entwurzelung und
gesellschaftliche Spannungen – auch u.a. durch
Einführung/Übertragung neuer bzw. anderer
Wertvorstellungen.

Opfer: Die CO₂-Produktion der Reiseindustrie trägt langfristig zum Klimawandel bei; dies hat Auswirkungen auf die Ferienregionen:
Verschwinden von Inselgruppen und Atollen (Seychellen, Malediven u.a.), Verschwinden von Küsten- und Strandabschnitten mit touristischer Infrastruktur, Verschwinden von Gletschern und Schneeregionen in Wintersportgebieten. Der „Tourismusdruck“ führt zur Erosion von Denkmälern, antiken Stätten (Pompeii), Souvenirmäulen, „Händleranmache“ etc. und damit zu Attraktivitätsverlusten der Destinationen. Aversionen der indigenen Bevölkerung, Widerstand gegen den Wertewandel führt zu Abschottung, einer geringeren Servicebereitschaft.

3. Der Kunde nutzt die von der Reiseindustrie angebotenen CSR-Instrumente bisher kaum:
CO₂-Rechner und die damit möglich Kompensation (über Projekte von z.B. atmosfair, myclimate etc.) wird nur von einem Bruchteil aller Kunden in Anspruch genommen. Grundsätzlich ist in der Reiseindustrie das bestimmende Kriterium nach wie vor der **Preis** der Reiseleistung und nicht der **Wert** eines Produktes im umfassenden Sinne.

Von einer Einpreisung von CSR-Kriterien in Produkte und Leistungen ist die Reiseindustrie weit entfernt. Der CSR-Gedanke wird plakativ vermittelt, ist in den meisten Fällen jedoch Etikettenschwindel und wird auf dem „Altar“ des Yieldmanagement geopfert.

4. Die für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit stehenden Projekte finden bislang kaum oder nur rudimentär Niederschlag in den Angeboten der deutschen Reiseindustrie (beispielhaft stehen hierfür die weltweiten „Peace-Park-Konzepte“).

5. Für Zertifizierungen gibt es keine Standards: die Kunden finden keine Orientierung, da die Kriterien nicht transparent sind und auch nicht kommuniziert oder vermittelt werden. Ausnahme ist hier „forumandersreisen“: den dort organisierten Veranstaltungen wird vom Kunden Nachhaltigkeit oder schlicht ein ökologisches Bewusstsein zugeordnet.

6. Einen „Kundenerziehungsauftrag“ (im positiven Sinne einer Sensibilisierung und Bewusstmachung der Reise induzierten Konsequenzen) hat die Reiseindustrie bisher nicht angenommen. Die Schriftenreihe „Verstehen...“ des Studienkreises (Teilnehmer der

Anhörung) findet keinen oder kaum Eingang in kundenbezogene Aktivitäten.

7. Letztlich ist die Preisbereitschaft des Kunden – oder allgemeiner der Kundendruck – verantwortlich für eine Einhaltung von CSR-Kriterien/Compliance-Regeln. Bspw. Wird der Kreuzfahrtenboom auch über den Preis gesteuert: Was bedeutet das für die Nachhaltigkeit der Entwicklung = Feinstaubbelastung der „Port of Calls“, Verklappungen ausserhalb der Hoheitsgewässer etc. und damit betriebswirtschaftlich eine „Externalisierung“ von Kosten.

8. Alle „inclusive Angebote“ sind in Abhängigkeit von den Phasen (Entstehung, operative Phase...) eher negativ einzuschätzen. Wertschöpfung in der Destination wird mit derartigen Konzepten reduziert – im Vergleich zu „non-inclusive“.

9. Tourismuspolitik im Sinne wirtschaftlicher Zusammenarbeit und Entwicklung sollte mehr denn je auf Nachhaltigkeit setzen. Die Einhaltung klarer CSR-Regeln sollte jedem förderungswürdigen Projekt unterlegt werden. Projektfortschritts- und Abschlussberichte sollten den Kriterien der CSR-Berichterstattung (beispielhaft: Studiosus/Teilnehmer Anhörung) unterworfen werden.

Professor Dr. Adrian v. Dörnberg
Julianenstrasse 44 - D-67583 Guntersblum - Germany
Mobile: 0049-177-6846532